



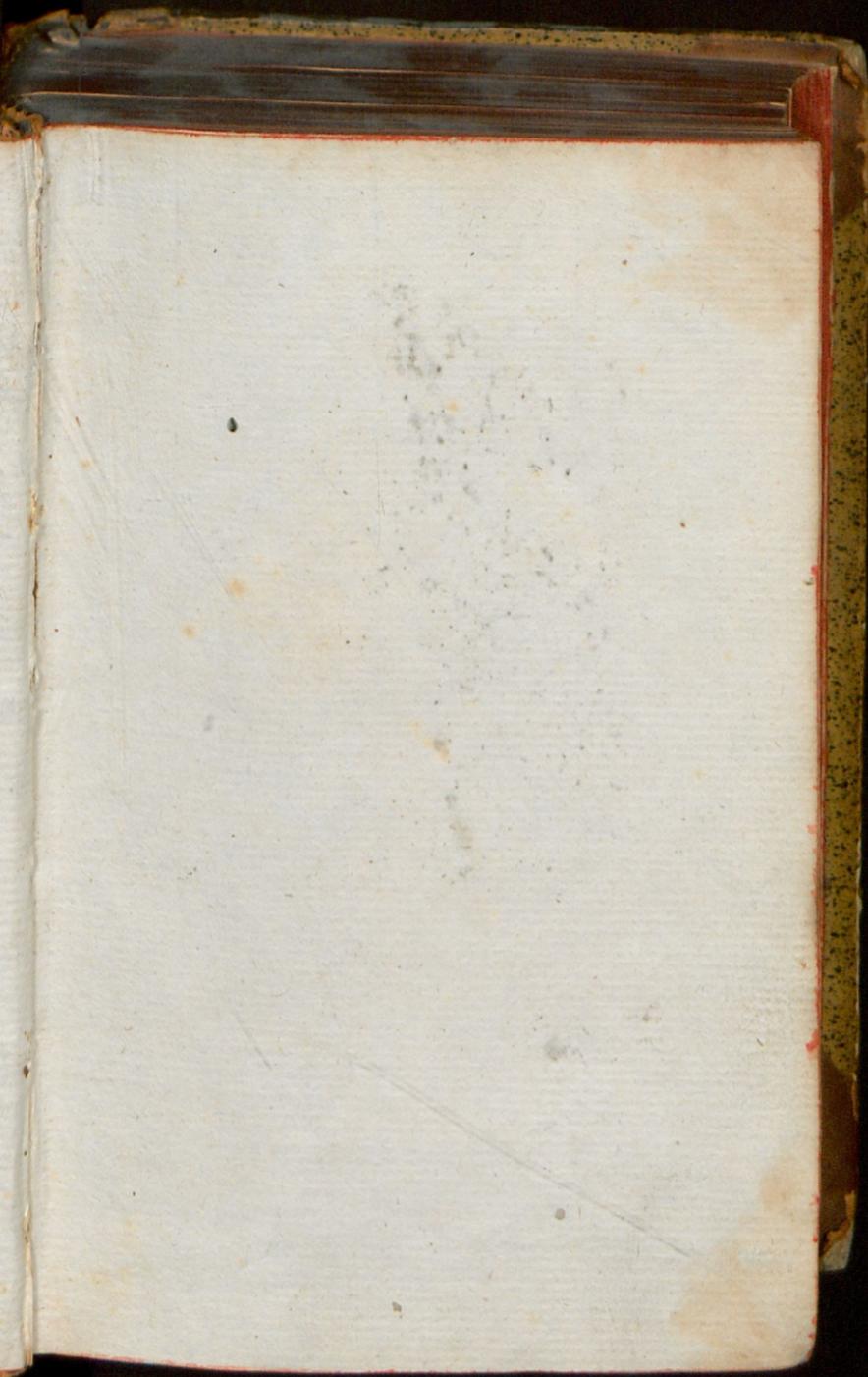
als
(all) Aug. 00

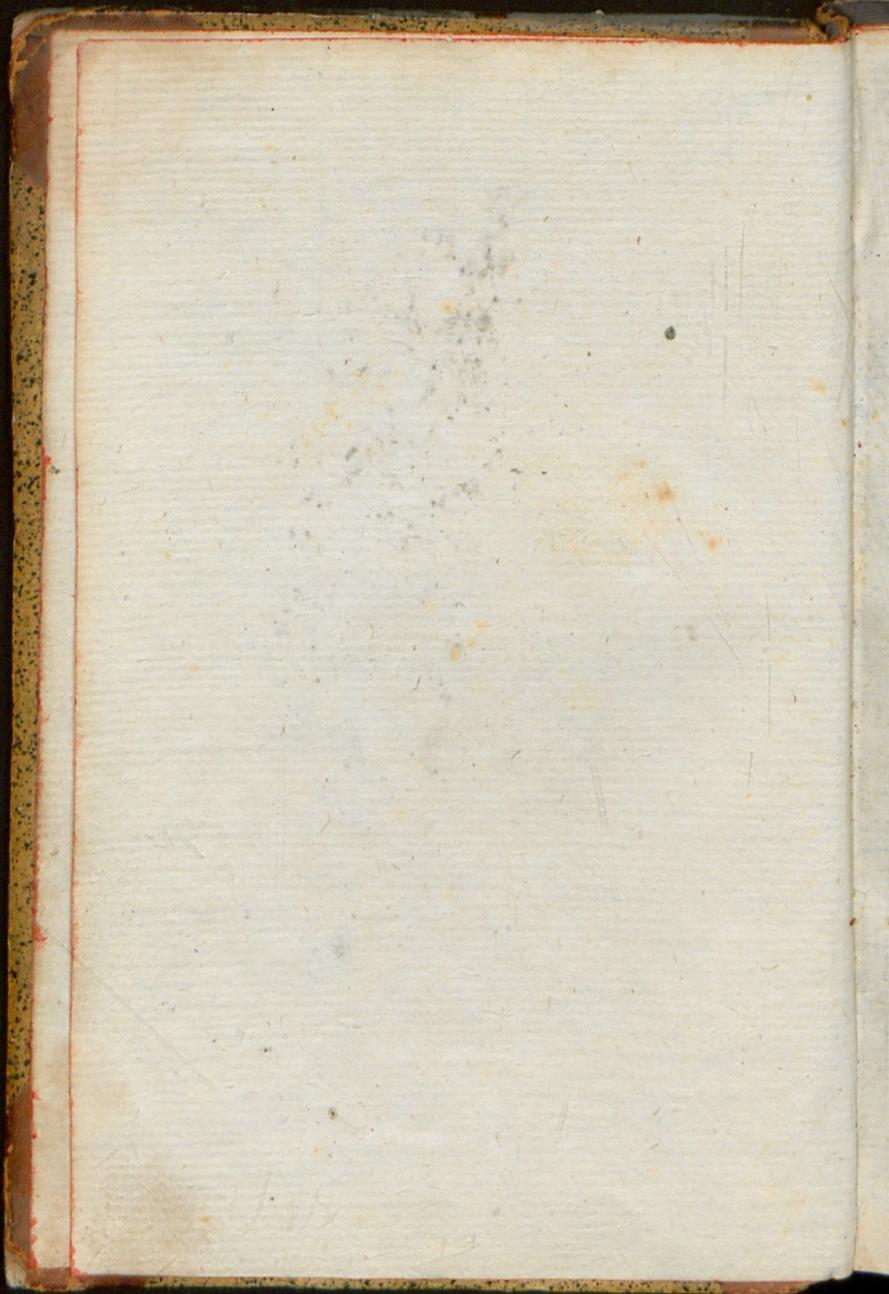
Fig 4747

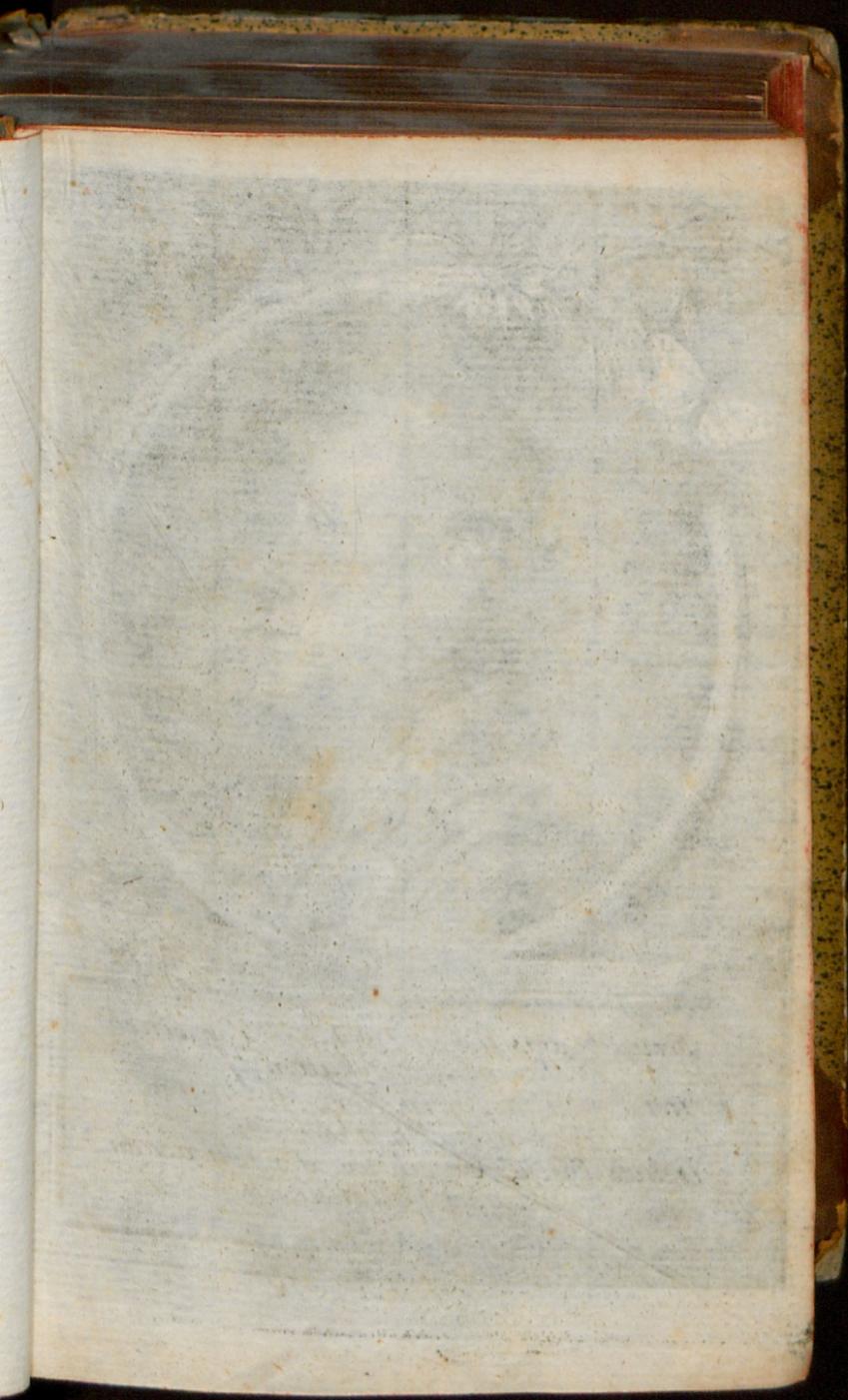
*

41











Freund was siehst Du hier? Von einer
Raupe den Schatten—
Tief empfinde mein Herz, so oft den
Schatten Du ansiehst,
Deines Blickes Gebeth um des schwachen
Briegers Vollendung.

© Berger Sei. Berolini

A u s s i c h t e n
in die
E w i g k e i t,
in Briefen
an

Herrn Joh. George Zimmermann,
Königl. Großbritannischen Leibarzt
in Hannover.

Erster Theil.



Neue verbesserte Auflage.

Frankfurt am Mayn. 1773.
Gedruckt und zu finden bey Johannes Bayrhoffer,
auf der kleinen Gallengäß.



Goe 2022(113)

Μη σκοπέντων ἡμῶν τὰ βλεπόμενα·
εἰλλὰ τὰ μὴ πλεπόμενα.

L 58

V o r r e d e

zur zwoten Auflage.

So vieler Verbesserungen auch die zwote Auflage dieser Briefe fähig und bedürftig wäre, so habe ich mich doch nicht entschliessen können, dieselben wirklich einzurücken. Billig würden sich die Besitzer der ersten Ausgabe zu beklagen haben. Lieber will ich alle nöthigen Zusätze und Verbesserungen künftig, wenn das Werk mit der Hilfe Gottes vollendet seyn, und Gott Leben und Kräfte verleihen wird, in einem besondern Bändgen zum Gebrauche beyder Auflagen herausgeben; und in der gegenwärtigen Ausgabe unten blos anzeigen, wo (nach meiner eignen Einsicht) Verbesserungen nöthig sind. Ich will mir damit freylich die Hände nicht gebunden haben, nebst der Verbesserung der Druck- und Schreibfehler, hie und da ein Wörtgen, einen Aus-

X 2

druck,

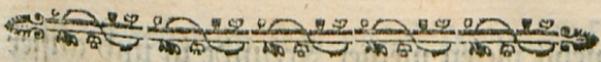
druck, oder allenfalls auch eine Zeile zu verändern oder einzurücken. Durchaus aber soll keine wesentliche Veränderung zum Nachtheil der ersten Auflage darinn vorkommen. Einige wenige Weglassungen können den Besitzern derselben nicht nachtheilig, und den Käufern der zwoten völlig gleichgültig seyn.

Ich habe nun weiter nichts zu sagen, als alle meine Leser zu bitten, diese Briefe mit der strengsten Unparteylichkeit und Wahrheit-Liebe zu lesen. Ich kann mir das Zeugniß geben, daß ich lieber lerne, als lehre. --- Laßt uns einander redlich und brüderlich auf dem Wege zur Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit die Hand bieten, und mit der tiefsten Empfindung der Schwäche unsers Verstands Gott bitten, daß er uns alle durch sein Wort und seinen Geist in alle Wahrheit leite, auf daß wir die Dinge, die uns von Gott geschenkt sind, wissen mögen.

Zürich, den 30. Jenner 1770.

Joh. Caspar Lavater.

Vor-



Vorbericht

zur ersten Auflage.

Die nachstehenden Briefe enthalten einige Zurüstungen und Materialien zu einem grossen und beynabe ungeheuern Gebäude, zu dessen glücklicher Vollendung (wenn je eine Vollendung möglich ist) ein Menschen-Alter kaum, und eines einzigen Menschen Fähigkeit gewiß nicht hinreichend ist; gesetzt auch, daß er dieß zu seinem einzigen Geschäfte machen würde. Sie sind ein Theil des Stoffes zu einem Gedichte von dem zukünftigen Leben, und der Kern verschiedener Briefe und Unterredungen, die ich mit Herrn Zimmermann hierüber zu wechseln das Glück hatte. Dieser würdige und allenthalben tief sehende Freund, dessen blosser Name mir vielleicht schon ein gutes Vorurtheil verschaffen kann, ermunterte mich,

X 3

nebst



nebst vielen meiner Freunde in und auffer meinem Vaterlande, mehr als ein mal, einige von den bisher gesammelten Haupt-Ideen dieses Gedichts dem denkenden Theile des lesenden Publicums vorzulegen, und gleich der Taube Noahs in die Welt auszuschieken, um zu sehen, ob bey einer so grossen Sündfluth von Schriften etwa noch eine trockene Stelle für ein Werk von diesem Tone übrig geblieben sey.

Mein Freund wird es mir verzeihen, wenn ich dieser würdigen Classe von Menschen und Lesern diese unvollkommene, abgebrochene Ideen in eben der Gestalt vor Augen lege, in welcher die meisten entworfen, und zu meiner nicht geringen Ermunterung, bereits seines Beyfalls gewürdigt worden sind.

Ich bitte alle meine Leser, diese Bogen schlechterdings nicht anders, als wie geschriebene originale Briefe an einen Freund anzusehen, dem man auch seine kühnsten und halbreifen Gedanken ohne Bedenklichkeit und Zurückhaltung mitzutheilen gewohnt ist. Ich darf sie um so viel eher bitten, immer genau auf diesem Standpunct zu bleiben,
weil

weil ich wirklich sehr vieles davon auf dieselbe Weise an meinen Freund geschrieben, und auch in denen neu hinzukommenden Stellen den mir gegen ihn geläufigen natürlichen Ton durchaus, ohne allen Zwang und Künsteley, bey behalten habe; und weil ich keinen einzigen dieser Briefe, als ein vollendetes Werk, sondern eigentlich nur in der Absicht herausgebe, um neue Gedanken, nützliche Urtheile und Zurechtweisungen zum Vortheil des erst in meinem Kopfe schwebenden und auf fliegenden Papieren zerstreuten Gedichtes zu veranlassen und einzuholen, damit es vielleicht mit der Zeit zu einer seinem grossen Zwecke gemässen Vollkommenheit reife, die es auf meinem Pulte und in dem kleinen Zirkel meiner kritischen Freunde niemals würde erreichen können.

Wie glücklich würde ich mich schätzen, und wie unendlich viel müßte dieß Gedicht, die Welt und ich selbst dabey gewinnen, wenn sich die ernsthaftern Genies, denen etwa diese Briefe in die Hände kommen mögten, gefallen ließen, mir ihre Urtheile, Beyträge, Belehrungen, Zweifel, und vornehmlich ihre eigenen Ausichten

in die Ewigkeit, auf irgend eine ihnen unbeschwerliche Weise mitzutheilen, wofür sie mich ihrer Aufmunterungen nicht unwürdig, und ihres Unterrichtes nicht ganz unfähig fänden! Welch eine Menge Aussichten würden sie mir öffnen, und auf wie manichfaltige Weise diejenigen erheitern und verschönern können, die ich bereits vor Augen habe! Vernünftiger Tadel, Einwürfe von prüfenden Köpfen, denen das Gepräge der Wahrheit-Liebe aufgedrückt ist, werden mir viel theurer und viel ermunternder für mich seyn, als alle Lobsprüche.

Ich vermisse freylich izo in der deutschen Welt nur gar zu sehr denjenigen ernsthaften kritischen Ton, den man von der Unparteylichkeit und dem ächten philosophischen Geist erwartet, als daß ich nicht manch schiefes, flüchtiges, ungedachtes, cavalierisches, und nach der Schule riechendes Urtheil, und manches kindische Mißverständnis zu besorgen Ursache hätte. Denn es scheint beynabe der unterscheidende Character der deutschen Kunstichter zu seyn, alles nur auf der Wage des Bespieles, und nicht auf der
Wa-

Wage des Zweckes abzuwägen; und daz-
 her von neuen deutschen Original-*Wer-*
ken, Anfangs, ehe sie von der Stimme
 ihrer und anderer Nationen zu ihrer wohl
 verdienten Beschämung überschrien wer-
 den, nur ein furchtames, zweydeutiges,
 hinfendes, oder gar verwerfendes Urtheil
 zu fällen. Die schülerhafte, auch selbst
 Männern von Einsicht so liebe Gewohn-
 heit, als nur zu vergleichen, zu allem nur
 fremde Originale aufzusuchen, und diese
 sodann zu allgemeinen Grundsätzen und
 Prüfsteinen zu erheben, scheint so tief ein-
 gewurzelt, und die deutsche Kritik derge-
 stalt gemodelt zu haben, daß sich jeder,
 der eine neue eigene Bahn betreten, der
 alle zu seiner Absicht gehörigen unsterbli-
 chen Werke des Geistes zwar mit Fleiß
 studieren, aus allen lernen, aber kein ein-
 ziges sich zum unbedingten Urbild machen
 will, jeder, dem die Kesseln aller Schul-
 Lehr-Gebäude, in so fern sie als Autori-
 tät gelten sollen, schlechterdings unerträg-
 lich sind, ganz unfehlbar auf einen Sturm
 von demüthigenden Lobsprüchen, seichten
 Declamationen, witzigen Einfällen, lä-
 cherlichen Verdrehungen, und krummen

Consequenzen gefaßt machen muß. Diese sclavische Beurtheilungs-*Art*, ein eben so offener als unverzeiblicher Nationalfehler der Deutschen, thut gerade die entgegengesetzte Wirkung von dem, was man durch öffentliche Beurtheilungen der Werke des Geistes und des Geschmacks zu erzielen vorgiebt, indem dadurch manches fruchtbare Genie, so bald es sich entwickelt, zusammengedrückt, und so bald es aufsteigen will, zu Boden geschlagen wird; indem allemal ein ganzes Heer von Lesern, die auf alles, was in einem beliebten Buche gedruckt ist, so leicht schwören, gleich als von einem Strome fortgerissen, und von der grossen Kunst zu lesen, die man sie doch eigentlich lehren will, nicht nur abgeleitet, sondern mit Macht weggeschwemmt, und der Grundsatz ganz vergessen wird, daß gute Schriftsteller das Publicum bilden sollten, und nicht das Publicum sie; daß sie dasselbe sollen lesen lehren, nicht aber das Publicum, sie schreiben.

Allein dieser aus vollem Herzen strömenden Anmerkung, die ich mit vielen Beweisen rechtfertigen könnte, ungeachtet,

ket, kann ich dennoch vollkommen ruhig seyn, wenn ich meine Augen auf die, auch nicht unbeträchtliche, Zahl derjenigen richte, für die ich izt eigentlich schreibe, und deren Urtheil allein mir wichtig ist. Und hier erblicke ich auf einmal eine verehrungswürdige Schaar grosser Männer, die hin und wieder in der Welt zerstreut sind, um Licht und Wahrheit, Tugend und ernsthaftes Wesen, Weisheit und Glückseligkeit auszubreiten, und die gleichsam die Depositairs des gesunden Verstandes, des guten Geschmacks, der wahren Weltweisheit, und der Apostolischen Gottesgelehrsamkeit zu seyn scheinen. -- (*) Welch entzückende Aussicht für mich, wenn Männer, wie diese sind, mir ihre Beyträge und Zurechtweisungen nicht versagen; wenn alle diese, bekannte und unbekante, die gegenwärtigen Briefe als solche ansehen würden, die unmittelbar an sie geschrieben, ihr freymüthiges Urtheil mit

(*) Ich lasse die grossen Namen, die in der ersten Ausgabe hier standen, weg, weil ich allen Anlas zur Eifersucht eben so sehr, als allen Schein der Schmeicheley oder Partheylichkeit weit entfernen mögte.

mit dem Ton einer unverdächtigen Aufrichtigkeit verlangten! - -

Sollte ich nicht hoffen dürfen, daß sie alle den grossen Zweck eines Werks einsehen, und mit der innigsten Theilnehmung begünstigen werden, welches sich mit dem Erhabensten unter allem Erhabenen beschäftigt? und sollte ich mir für die süßen Augenblicke und die stillen Erhebungen der Seele, die ich durch diese Bogen zu veranlassen hoffe, nicht auch einige belehrende Ermunterungen von diesen großmüthigen Menschenfreunden versprechen dürfen? Ich bitte sie wenigstens, wenn sie mit Lesung derselben fertig sind, diesen Vorbericht noch einmal zu lesen, und zu bedenken, daß es mir gewiß bey meiner Bitte von ganzem Herzen Ernst ist.

Geschrieben in Zürich,

den 10ten des Augusts 1768.

III

I n h a l t.

- Erster Brief. Einleitung. Von dem Gedichte vom zukünftigen Leben überhaupt.
- Zweyter Brief. Von den Quellen, die uns einige Ideen von diesem Leben darbieten.
- Dritter Brief. Form und Grundriß des Gedichtes.
- Vierter Brief. Von den Beweisen für ein zukünftiges Leben überhaupt.
- Fünfter Brief. Untersuchung des göttlichen Ansehens der Schrift.
- Sechster Brief. Lehre der Schrift von dem zukünftigen Leben, als einer Folge des gegenwärtigen.
- Siebenter Brief. Von dem Zustand der Seelen nach dem Tode des Leibes, bis zur Auferstehung.
- Achter Brief. Von der Auferstehung der Todten, und dem darauf folgenden Gerichte.
- Neunter Brief. Von dem Himmel und den himmlischen Wohnungen.
- Zehnter Brief. Von der zukünftigen Vollkommenheit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt.
- Elfte Brief. Von der Vollkommenheit des himmlischen Körpers.
- Zwölfter Brief. Von der Erhöhung der physischen Kräfte.
- Dreyzehnter Brief. Von der Erhöhung der Geisteskräfte.
- Vierzehnter Brief. Von der Erhöhung der sittlichen Kräfte.

Sünf

Stünfzehnter Brief. Von der Erhöhung der politischen Kräfte.

Sechszehnter Brief. Von der Sprache im Himmel.

Siebenzehnter Brief. Von gesellschaftlichen Freuden.

Achtzehnter Brief. Betrachtungen über die Vergebung der Sünden.

Neunzehnter Brief. Betrachtungen über die Folgen von Leiden und Geduld.

Zwanzigster Brief. Von den Beschäftigungen der Seligen.

Ein und zwanzigster Brief. Von dem Anschauen der Gottheit, und dem Umgang mit Christo.

Zwey und zwanzigster Brief. Von dem Elend der Verdammten.

Drey und zwanzigster Brief. Von den Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf die Verdammten.

Vier und zwanzigster Brief. Von der Zeit und Ewigkeit.

Stünf und zwanzigster Brief. Vermischte Gedanken und Nachmassungen.



Erster Brief.

Mein verehrungswürdiger Freund!

Endlich habe ich mich entschlossen, Ihrem so oft geäußerten Verlangen genug zu thun, und Ihnen einen Grundriß samt den vornehmsten Ideen meines Gedichtes von der zukünftigen Welt in einer gewissen Ordnung vorzulegen.

Niemals, mein Freund! war es mir so nöthig, mich mit der zukünftigen Welt zu beschäftigen als iho; niemals habe ich mehr Vergnügen gefühlt, eine Arbeit vor die Hand zu nehmen, die mich den Zerstreuungen entzieht, und mich mit den würdigsten Ideen erfüllt und erheitert. Sie, mein Liebster, trennen die Freunde, von denen ich auf verschiedene Weise seit einigen Jahren getrennet worden. Spalding -- ach! mit welchem heimwehähnlichen Schmerz denke ich an die goldenen Tage die glücklichsten meines Lebens zurück, die ich mit zwey geliebten Freunden auf seinem Pfarrhause zugebracht: Spalding habe ich seit vier Jahren missen müssen, und mit ihm den zärtlichen Süßli, dessen Seelenvolle Klagen über unsere Trennung, Sie gelesen haben. -- Der erhabene

U. v. M.

Menschenfreund, dessen blosser Anblick zur Tugend begeisterte, und Ungläubige selbst von der Göttlichkeit der besten Religion wenigstens einige Augenblicke zu überzeugen vermochte, -- unser theuerster Prinz (*) auch der hat sich von mir entfernt. Aber, was mir noch am tieffsten zu Herzen geht, mein erster, bester Freund, mein Herz, ach! auch der ist mir und der Welt vor wenigen Monaten auf immer entrisen worden; und nun entfernen Sie, mein Freund! sich auch noch von mir. -- Sie, mit dem ich mich alle Wochen über grosse und kleine Angelegenheiten so vertraulich unterhalten; den ich doch auch alle Jahre, wenigstens einmal, im Schoosse seiner lebenswürdigen Familie umarmen konnte. -- Denken Sie, mein theuerster, wie mir bey dem allem zu Muth seyn müsse, und wie gar nichts mich aufzurichten vermögend sey, als Aussichten in das zukünftige Leben. -- Ohne diese wären so manche Trennungen von dieser Art meinem Herzen unausstehlich schmerzhaft Bunden, die nicht einmal durch die erquickende Blicke auf meine häuslichen Freuden gelindert werden könnten. Ich weiß auch, mein Freund, daß Sie in allen trüben Stunden Ihres Lebens zu keinen Tröstungen lieber Ihre Zuflucht nehmen, als eben zu denen, welche die glänzende Zukunft uns anbeyt.

Mit desto mehr Freude und Offenherzigkeit darf ich Ihnen also einige Bruchstücke von meinen Aussichten in die Ewigkeit vorlegen. S
hen

(*) Ludwig Eugen von Württemberg.

hen Sie, mein Liebster, meine Briefe hierüber als ein Gedenkzeichen an, das ich Ihnen auf Ihre Reise nach Hannover aus einfältigem Herzen mitgebe, und so oft Sie dieselben ansehen oder zur Hand nehmen, so erinnern Sie sich, daß fern in der Schweiz ein Freund mit zärtlicher Wehmuth an Sie denkt, und nach Briefen von Ihnen begierig ist.

Doch ich will zur Sache selbst übergehen. Vor allem will ich Ihnen diesmal von meinem Gedichte überhaupt, von der Veranlassung, und dem Zwecke desselben, einige Nachrichten mittheilen.

Frau v. E. . . bat mich vor etwa drey Jahren, ihr ein Lied von der Seligkeit der verkörnten Christen anzufertigen. Ich stieg an, wurde aber theils von der Imagination, theils von dem Reim zu Gedanken und Wendungen fortgerissen, die sich für den einfältigen Lieder-Ton nicht sehr schicken wollten. Einige Tage ließ ich das unvollendete Lied liegen. Bonnets Betrachtung der Natur fiel mir in die Hand. Das Hauptstück von der höchsten Vollkommenheit vermischter Wesen fachte meine von den bereits hingeworfenen Reimen noch nicht ganz erkaltete Imagination von neuem an. Ich schrieb alsobald ein paar Duzend Reime, die einige von Bonnets kühnsten Ideen mit einigen ähnlichen versezt, enthielten; und sogleich faßte ich den Entschluß, ein Lied oder eine Ode für philosophische Christen, in der Versart von **Cramers** Auferstehung, zu bearbeiten.

Je mehr ich an diesem Gedichte arbeitete, je mehr empfand ich die Unmöglichkeit, ein Ganzes in dieser Form herauszuringen; auch riefen mir zuverlässige Freunde, und insonderheit unser gemeinschaftlicher Freund, Herr Bernhard Escharrer, ich sollte, um die in einem so weitläufigen Gedichte so ermüdende Eintönigkeit zu vermeiden, die Versart nach Beschaffenheit der Sachen abwechseln, und den Gedanken, dem Gedichte die Form einer Ode oder eines Lieds zu geben, fahren lassen. Dieser Rath leuchtete mir ein; und ich war nunmehr entschlossen, mich recht in diese Materie hineinzulassen, darü-
ber nachzudenken, zu lesen, alle Hülfsmittel zu gebrauchen, täglich Gedanken zu sammeln, und sodann nach und nach ein Gebäude aufzuführen, welches einen grossen Vorrath der erhabensten Ermünerungen zur weisesten Anwendung und Culture der Kräfte des Geistes und des Herzens enthalten sollte. Der Zweck meines Gedichtes war also nun bestimmt, dieser: Dem denkenden und gelehrten Theile der Menschen alle Augenblicke ihres Aufenthalts auf Erden, durch die Vorstellung der unendlich seligen Folgen einer weisen und beständigen Vorbereitung auf das zukünftige Leben, über alles wichtig zu machen; sie zur höchsten und besten Anstrengung ihrer Kräfte, zu ununterbrochener Übung im Glauben und Gehorsam gegen Gott und unsern Erlöser zu ermuntern; und sie durch alles, was wir nur immer von der künftigen Herrlichkeit der
 Christi

Christen wissen oder vermuthen könnten, zu den Gefinnungen zu erheben, die ihrer vernünftiger unsterblichen Natur so würdig, und zugleich die unmittelbaren Quellen unbeschreiblicher und ewiger Vergnügungen sind. Ein Zweck, der keiner Rechtfertigung bedarf, und das um so viel weniger, da derselbe, wenigstens von keinem mir bekannten Dichter, je bearbeitet worden ist. Denn Youngs meist fürtreffliche und gewiß unnachahmliche **Nachtgedanken**, und einige kleine lateinische und englische Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele, kann ich nicht hieher rechnen, weil sich dieselben mehr mit Beweisen für das fortdauernde Leben der menschlichen Seele, als mit der Beschaffenheit des himmlischen Lebens beschäftigen. Unzählige Gedichte aller Arten überschweben den Erdboden; nur der würdigste, der fruchtbarste, der interessanteste und erhabenste Gegenstand, den sich die menschliche Seele immer denken kann, muß beynabe sechs-tausend Jahre, -- muß selbst, nachdem der Sohn Gottes das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht hervorgebracht, und nachdem durch den Geist Gottes geoffenbaret worden, was kein Aug gesehen, und kein Ohr gehört hat, -- mehr als siebenzehn Jahrhunderte unbesungen bleiben.

Warum ich aber, mein Freund! nur für tiefer denkende Menschen und Christen ein Gedicht mache, dessen Hauptinhalt doch für alle unendlich interessant seyn sollte? -- Das ist eine Frage, die ich nicht ganz unbeantwortet lassen kann.

Ueberhaupt ist es, meinen täglichen Beobachtungen zufolge, beynah unmöglich, für andere, als denkende Leser zu schreiben. Unter tausend Menschen sind, durch die Banke gerechnet, kaum fünf, die lesen; und unter diesen fünf nicht zween, die mit Nachdenken lesen. Wer also irgend ein Buch schreibt, das nicht die alltäglichen Sachen in der alltäglichen Sprache enthält, das sich nur ein wenig über eine Zeitung erhebt, der schreibt schon an sich, er mag es sagen oder nicht, nur für sehr wenige. Für das Publicum unmittelbar zu schreiben, wenn man unter dem Publicum alle, die buchstabieren können, versteht, dünke mich eine unmögliche Sache. Mit diesem Publicum muß man reden. Lesen, und insonderheit Gedichte lesen, können nur im Denken und Lesen zugleich wohl geübte Menschen. Je wichtiger nun die Vorstellungen sind, mit denen sich ein Schriftsteller beschäftigt; je mehr Nachdenken sie, ihrer eigenen Natur nach, auf seiner und auf des Lesers Seite erfordern, je unmöglicher wird es für ihn, unmittelbar für alle zu schreiben. Tiffots Anweisung z. B. ist ohne Zweifel ein Buch, dessen Inhalt für alle Menschen, sie mögen gelehrt oder unangelehrt seyn, äußerst interessant ist; und es ist so deutlich geschrieben, als es ein Buch von dieser Art immer seyn kann; indessen ist es doch nicht unmittelbar für alle, die lesen können, geschrieben. Unzählige von diesen werden damit nicht zurecht kommen, und keinen vernünftigen Gebrauch davon machen können.

nen. Hätte aber Herr Tiffot, der das eben so gut wußte, deswegen sein Buch zurückbehalten, oder alles das unterdrücken sollen, was nur geübtere Leser, oder gar nur Aerzte verstehen? Nein! Aus dieser Quelle schöpfen immer noch sehr viele, bey denen andere, denen die Quelle selbst verschlossen ist, noch Erfrischungen genug holen können. Wie unendlich viel wichtiges hätten wir entbehren müssen, wenn er nur für das Landvolk, und für dasselbe unmittelbar hätte schreiben wollen!

Der Inhalt eines Gedichtes, wie der Messias, ist freylich überhaupt für alle Christen interessant; wie unendlich viel grosses wäre uns aber vorenthalten worden, wenn Herr Klopstock sich anders re, als denkende und geübte Leser zum Augenmerk gemacht hätte? - - Und wie viele grosse Wahrheiten müßte ich unterdrücken; wie vieles, das die feineren Saiten erhabener Seelen erschüttern kann, verschweigen, wenn ich mir nicht vorsetzen würde, zuerst und unmittelbar für denkende Christen allein zu schreiben; das ist, für solche, die eigenen, unbestechlichen, moralischen, christlichen, philosophischen Sinn haben, der in Absicht auf Wahrheit, Wahrscheinlichkeit, Tugend, Christenthum u. s. w. eben das ist, was das musicalische Gehör bey dem Tonkünstler, und das mahlerische Auge bey dem Maler. Ich werde mir zwar alle nur erdenkliche Mühe geben, die erhabensten und kühnsten Gedanken in der höchstmöglichen Simplicität vorzutragen, damit der Nutzen davon

so ausgebreitet werde, als es die Natur eines solchen Werkes immer zulassen wird.

Uebrigens sehen Sie, mein Freund! leicht ein, daß, wenn einmal der denkende Theil der Welt, von dem die Stimmung und Bildung des weniger denkenden größtentheils abhängt, durch ein Gedicht von dieser Art aufgeklärter, besser, gewissenhafter, eifriger und unermüdeter in der Ausübung und Ausbreitung der Wahrheit und Tugend werden sollte, die Wirkungen davon sich nach und nach auf einen grossen Theil des menschlichen Geschlechtes verbreiten müßten. Durch diese Canäle würden die seelerhebenden Vorstellungen von unsrer künftigen erreichbaren Vollkommenheit nach Beschaffenheit der verschiedenen Fähigkeiten, auf tausenderley Weise modificiert, und also mit der Zeit unzähligen Menschen nützlich seyn.

Leben Sie wohl, mein bester Freund! Lassen Sie es nie an Belehrungen, wenn ich so führen seyn, und nie an Ermunterungen fehlen, wenn ich die Hände sinken lassen will.

Zürich den 1. Jun. 1768.

Ihr aufrichtig ergebener

L.

— — — — —

Zwey =

Zweiter Brief.

Mein liebster Zimmermann!

Bei einer so grossen Dunkelheit, die uns in Ansehung des künftigen Lebens umgiebet, müssen wir alle Quellen sorgfältig zu Rathe ziehen, die uns einige Ideen sowol in Absicht auf die Gewisshheit, als in Absicht auf die Beschaffenheit desselben darbieten. Ich sehe vornemlich drey, aus denen ich schöpfen kann: Unsere eigene Natur, die Analogie, und vornemlich die göttliche Schriften. (*)

Aus der Betrachtung unserer Natur müssen sich verschiedene Vermuthungs-Gründe für beyde ergeben. -- Von denen, die sich auf die Gewisshheit des fortdauernden Lebens der Seele beziehen, rede ich in diesem Briefe nicht; viel weniger werde ich alle Ideen herzsählen, die uns unsere eigene Natur von gewissen Situationen des zukünftigen Lebens darbeut. Ich zeige nur die Quelle überhaupt an; und einige Beispiele werden hinreichend seyn, Ihnen meine Meynung zu erläutern. Es ist uns z. Ex. wohl zu Muth, wenn wir etwas gutes gethan, eine grosse Gefahr überstanden, viele Hindernisse unserer Ruhe aus dem Wege geräumt haben. Daraus ziehe ich den ganz natürlichen Schluß: -- Der glückliche

Fortz

(*) Hier ist eine wesentliche Verbesserung nöthig.

Fortgang in der Ausübung des Besten, die Rücksicht auf das gefährvolle Leben der Sterblichkeit, müsse für unsern verklärten Geist ein reicher Stoff des Vergnügens seyn. Ordnung, Wahrheit, Gerechtigkeit gefallen uns igt; und unsere Natur scheint so gebaut zu seyn, daß uns diese Dinge, in so fern uns als solche vorkommen, schlechterdings gefallen müssen. Daher mache ich den Schluß, eine ausgebreitetere, heiterere Aussicht von Ordnung, Erkenntniß mehrerer Wahrheiten, und genaue Bekanntschaft mit Charactern von der erhabensten Gerechtigkeit werden unser Vergnügen in dem künftigen Leben unendlich erhöhen. Wir sind fähig, zu denken, zu wollen, und zu handeln; - - drey unzertrennliche wesentliche Eigenschaften unserer Natur; - - wir werden also in einem zukünftigen Leben ebenfalls denken, wollen und handeln können. (*) Dieß sind, mein Freund! nur Beyspiele, wie die Betrachtung unserer Natur eine Quelle von Ideen von der Beschaffenheit unsers zukünftigen Lebens seyn kann.

Die zweyte Quelle nenne ich Analogie; und verstehe darunter die Vergleichung wirklicher Dinge mit möglichen, oder wirkliche mit wirklichen, oder dieser zusammen, mit möglichen und möglichen zusammen, es sey in unserer Natur oder auffer uns. Aus der Betrachtung dieser Möglichkeit ähnlicher Dinge und Situationen entspringen sehr viele Vermuthungen in

(*) Man sehe Herrn Bonnets philosophische Palingenesie, Stück XXII. S. 414. u. f. w.

in Absicht auf das zukünftige Leben. Wir bemerken gewisse Verhältnisse zweyer wirklich existirender Dinge, und machen sodann den Schluß, daß ähnliche Verhältnisse zwischen andern ähnlichen Dingen ebenfalls möglich sind. Z. B. der Wilde am Oronoto, der seine Finger nicht zählen, und keinen einzigen Begriff abstrahieren kann, ist so gut ein Mensch, als Leibnitz, oder Newton es wären: Indessen verhält sich der Verstand des Wilden zu Leibnitzens oder Newtons seinem, vermuthlich wie Eins zu hunderttausend. Es kann also unter Wesen von derselben Natur ein Unterschied statt haben, wie zwischen Eins und hunderttausend. Ein solcher Unterschied ist also in dem zukünftigen Leben unter Wesen von gleicher Natur auch möglich. - - Es giebt organische Körper, die sich Größe halber zu dem unsrigen verhalten, wie Eins zu Billionen; es kann also in der uns igo noch unsichtbaren Welt organische Körper geben, gegen welche die unsrigen sich verhalten, wie Eins zu Billionen. Es giebt Kräfte physischer Wesen, die gegen die unsrigen so gering sind, daß diesen Wesen, wenn sie Verstand hätten, die unsrigen beynabe als Allmacht vorkommen müßten. Es kann also eben so wohl physische Kräfte endlicher Wesen geben, die in Vergleichung mit den unsrigen, beynabe Allmacht scheinen würden; Wesen, für welche die Zurückung eines Planeten eben so leicht wäre, als leicht es uns ist, eine hölzerne Kugel mit einer solchen Macht fortzurollen, daß sie in einer gewissen

wissen Entfernung ein paar Regel umwirft. Der Abstand der hiezu erforderlichen Kraft von der physischen Bewegungskraft des Menschen ist nicht grösser, als der Abstand der menschlichen Kraft von der Bewegungskraft einer neugebohrnen Milbe. Die zusammengesetzte Kraft von zehntausend Billionen Milben würde vielleicht noch nicht hinreichen, eine Kugel also fortzurollen; man werfe aber die Kraft von zehntausend Billionen Menschen in einen einzigen zusammen, und es wird ihm, wenn er den rechten Anlauf nehmen kann, nicht schwer seyn, einen Erdenball eine Million deutscher Meilen weit fortzurollen.

Die Ideen, die uns die Analogie darbeut, sind freylich, wenn sie keine andere Unterstützungen haben, blosser Vermuthungsgründe. Die Bemerkung gewisser Verhältnisse zeigt uns blos die Möglichkeit ähnlicher Verhältnisse. Man kann aber dadurch auf einmal alle Einwendungen zu Boden schlagen, die daher entstehen, daß wir gewisse Dinge mit unster Imagination nicht fassen können, und relative Grössen für wirkliche Grössen ansehen. Diese Möglichkeit ähnlicher Begebenheiten und Verhältnisse, wenn sie auch einleuchtend genug gemacht werden kann, wird oft mehr als Möglichkeit; sie wird höchste Wahrscheinlichkeit, wenn viele Analogien mit einander verglichen, und durch einander berechnet werden.

Ich komme zu der dritten Quelle von Ideen, von dem zukünftigen Leben, der zuverlässigsten und reichsten; ich meyne die Sammlung der göttlichen

hen Schriften. Diese enthalten entweder allgemeine deutliche Vorstellungen, oder Metaphern, oder Beyspiele und einzelne Züge.

Allgemeine deutliche Verheißungen sind die, welche in einer bilderlosen, bestimmten Sprache abgefaßt sind, und verschiedene besondere in sich schließen: Z. B. die von der Unsterblichkeit, vom Aufenthalte bey Jesu, von der Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi, von der Befreyung von allem Uebel, dem Umgang mit seligen Wesen, von einer anschauenden Erkenntniß Gottes, u. s. w.

Diese allgemeinen mehr und minder fassenden Verheißungen alle enthalten viele besondere Ideen von Seligkeit; diese besondern richtig abgeleiteten Ideen sind so gewiß, als es die allgemeinen sind, die dieselben in sich schließen. Ist es z. Ex. gewiß, daß unser Körper dem Leibe Christi gleichförmig werden wird, so ist es ebenfalls gewiß, daß er von aller Krankheit frey seyn wird; denn offenbar ist diese besondere Idee in der allgemeinen von der Gleichförmigkeit beyder Körper enthalten. Wenn es wahr ist, daß wir mit seligen Wesen Umgang haben sollen, so ist es eben so gewiß wahr, daß wir einander unsere Gedanken auf irgend eine Weise werden mittheilen können; denn dieser zweyte Begriff liegt in dem ersten.

Es lassen sich sodann aus diesen allgemeinen deutlichen Verheißungen, und denen darinn begriffenen Ideen, vermittelst der Schlußart nach der Analogie, wiederum neue Folgerungen herzuleiten.

leiten. 3. Ex. Wenn uns die Schrift sagt, daß **GOTT** den Bauch und die Speisen abthun werde, so führt uns die Regel der Aehnlichkeit ganz natürlich darauf, daß wir auch nicht mehr dürsten und trinken; vielleicht auch, daß wir keine Kleider mehr nöthig haben werden.

Neben diesen allgemeinen deutlichen Verheißungen kommen in den göttlichen Schriften viele metaphorische vor. Himmlische Situationen und Seligkeiten werden uns unter sinnlichen Bildern vorgestellt, die insonderheit zu der Zeit, da sie gebraucht worden, bekannt und leuchtend waren. Es wird uns 3. Ex. gesagt: Daß wir mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen, daß wir Säulen in dem Tempel **GOTTES** seyn, daß wir Palmenzweige in unsern Händen, und Krönen auf unsern Häuptern tragen werden.

Diese sinnbildliche Vorstellungen müssen erst in deutliche aufgelöst werden, und das, was darinn mit künftigen Situationen ähnliches enthalten ist, herausgesucht, und mit sorgfältiger Erwägung der beynah unendlichen Verschiedenheit beyder Welten, und Zusammenehmung aller deutlichen allgemeinen Vorstellungen der Schrift und der unwandelbaren Grundsätze der Vernunft, auf eine sich selbst durchaus empfehlende Weise, bestimmte werden. Es ist schwer, alle diese an sich fruchtbaren Ideen so zu nutzen, daß wir ihnen nicht zu wenig und nicht zu viel geben. Man muß zu dem Ende mit der biblischen Sprache und mit den Gebräuchen der damaligen Zeiten sehr vertraut seyn,
und

und sich den theologischen Sinn, (eine Sache, die bey den Gottesgelehrten eben so selten, als bey den Naturforschern und Aerzten der ächte Beobachtungs-Geist ist,) recht zu eigen gemacht haben. Einige sind freylich so schwer nicht, auf das zukünftige Leben hinüberzutragen: 3. Ex. die Metapher von den Cronen auf den Häuptern der Seligen. Cronen sind allemal ein Zeichen von der Würde, die entweder natürlich, politisch, oder verdienstmäßig, oder alles das zugleich ist. Wenn wir also dieses Bild in einen deutlichen Begriff umgießen, so wird sich daraus ergeben, daß eine seltene Größe natürlicher Anlagen von Weisheit und Tugend, oder die Hoheit der politischen Macht, oder der Sieg über wichtige Hindernisse der Tugend und Glückseligkeit, sich im zukünftigen Leben durch irgend etwas Aeufferliches auszeichnen werden.

Das Bild einer Säule in dem Tempel ver- dient auch noch als ein Beyspiel angeführt zu werden, weil es sehr bedeutend und simpel zugleich, folglich sehr erhaben ist. Säulen sind wesentliche, prächtige, dauernde Theile eines Tempelgebäudes. Es scheint also in diesem Bild ein dreyfacher Begriff zu liegen: Der überwindende Christ ist in Absicht auf die Stadt Gottes ein eben so wesentlich nöthiges Personnage, als eine Säule im Tempel Salomons zur Aufrechthaltung desselben nöthig war. Die Aufschrift der Säule scheint den Begriff der Ehre, oder der Bekanntmachung des Verhältnisses mit der Stadt Gottes, mit Gott
und

und Christo, in sich zu schließen. Der Christ soll einen solchen Namen bekommen, daß dadurch bekannt werden soll, was er in dem Reiche Gottes vorstelle, mit welchen Kräften Gott ihn ausgerüset, und mit was für einer Würde ihn Christus, der König der Könige, bekleidet: (So wie die Namen der Engel etwas Characteristisches haben, und der eine Gottes Stärke, der andere Gottes Arzney heißt;) das scheint die Redensart: Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, - - und meinen Namen, den neuen anzuzeigen. Der dritte Begriff, der meines Bedünkens in dem Bild einer Tempelsäule liegt, ist der von der Dauerhaftigkeit. Die Tempelsäulen bleiben, so lange das Gebäude bleibt. Der Christ soll niemals aufhören, die erhabene Stelle zu bekleiden, die ihm einmal von Christo übergeben worden. Ich will ihn, heißt es, zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinauskommen.

Dieses, mein Freund! führe ich nur als Beispiele an, daß auch die sinnbildlichen Vorstellungen der Schrift eine fruchtbare Quelle von Ideen in Absicht auf das zukünftige Leben seyn.

Endlich läßt uns die Schrift noch Beispiele und einzelne Züge von der künftigen Seligkeit sehen, die uns theils unmittelbar, theils wieder durch den Weg der Analogie unterrichten. Von dieser Gattung ist die Erscheinung Moses und Elias
auf

auf dem Berge Thabor, woraus sich verschiedene Vermuthungen herleiten lassen; 3. B. daß die Seligen des Himmels eine herrliche Gestalt haben, menschlichen Augen sichtbar und unsichtbar werden können: Sie erschienen in Herrlichkeit; daß sie gewisse Begebenheiten vorhersehen, sich für das interessiren, was zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend abzwecket, und einander ihre Gedanken mittheilen können: Sie redeten mit Jesu von seinem Ausgang, den er zu Jerusalem erfüllen würde; daß die Verklärten einander persönlich kennen werden, weil Moyses und Elias von Petrus erkannt, und mit Namen genennet werden.

Von Engeln wird uns gesagt, daß sie vom Himmel auf die Erde gesendet werden. Daraus entspringt die Vermuthung, daß auch die verklärten Menschen, die überhaupt viele Aehnlichkeit mit den Engeln haben sollen, von einem Weltkörper in den andern werden können. Daß sie sich für den moralischen Zustand anderer Welten interessiren, u. s. w.

Sie sehen nun, mein Freund! die Quellen, aus denen ich die Ideen vom zukünftigen Leben zu schöpfen pflege. Helfen Sie mir aus eben diesen Quellen schöpfen. Sehen Sie zu, daß sich nichts trübes mit einmische; und, wenn Sie können, so zeigen Sie mir noch andre, mir unbekannt, wenigstens solche Schriften, die mir ebenfalls neue Ideen anbieten, oder veranlassen, oder die meinigen berichtigen und verschönern können.

B

Ihr

Ihr Schatz von Gelehrsamkeit ist mir Bürge das für, daß Sie mir hierinn die Hand bieten können, und ihre glühende Freundschaft, daß Sie es wollen. Ich bleibe mit der herzlichsten Ergebenheit Ihr Freund.

Zürich, den 4. des Junius 1768.

Dritter Brief.

Ich komme nun zu dem Grundriß und der Form meines Gedichtes.

Sie können leicht denken, mein Freund! ein großes Gebäude erfordert ein solides Fundament; und dazu sind verschiedene ziemlich weitläufige Zurüstungen nöthig. - - Wer seiner ewigen Fortdauer, und der Beschaffenheit seines künftigen Lebens vernünftig nachdenken will, der muß vorher über sein izziges Daseyn, und die Beschaffenheit des gegenwärtigen Lebens nachdenken; und sich vornemlich von der Unzerstörlichkeit seiner Person zu überzeugen suchen. Daher zerfällt das Gedicht in zwey Haupttheile; davon der erste die vorherreitenden Kenntnisse und Ueberzeugungen; der zweyte die Ideen von der Natur und Beschaffenheit des zukünftigen Lebens in sich schließt. (*)

Ich mache also den Anfang mit Betrachtungen über mein Daseyn, meine Entstehungsart, mein Wachsthum, meine physischen und moralischen Kräfte

(*) Sehet die Verbesserungen.

Kräfte, über die Dinge, die ich ausser mir wahrnehme, - - über den Grund und Ursprung alles dessen; und so bahne ich der grossen Vermuthung, daß ein unsichtbarer, allmächtiger, verständiger, guter Urheber der Natur sey, den Weg. Ich stelle mich vornen an eine Perspective wohl gewählter Gründe für diese Vermuthung, die dadurch zur höchsten Ueberzeugung anwächst, und die ganze Seele mit einem Strom froher Empfindungen tränket. Hier, dünkte ich, einen Abschnitt, oder, wenn Sie wollen, einen Gesang zu endigen.

Der zweyte würde sich mit Betrachtung des menschlichen Lebens, der Zufälligkeiten desselben, und insonderheit mit dem Tode und der Verwesung beschäftigen. Den dritten würde ich mit eiziger Befremdung über das mir bevorstehende nahe Ende meiner Natur und Person anheben. - - Ich träte sodann auf mich selbst zurück, erwöge die metaphysische und moralische Beschaffenheit meiner innern Person, mein Ich; entwickelte mir selbst meine grossen Anlagen, die grossen brauchbaren, und die noch grössern unbrauchbaren Kräfte, die ich in mir wahrnehme. Die Menschen neben mir kämen auch in Betrachtung. Kurz: Ich fänge an zu vermuthen, daß die Verwesung nicht der letzte Punct meines Daseyn seyn dürfte. Ich untersuchte die Gründe meiner Vermuthungen aufs neue. Viele davon machen mir dieselben sehr wahrscheinlich; aber viele werden mir auch sehr zweifelhaft. Es kann seyn; ich darf es hoffen; ich habe ein Uebergewicht der Gründe

vor mir; aber dieß Uebergewicht ist nur in den schönen Stunden des Lebens ein Uebergewicht für mich. - - Ich werde genöthigt, dabey stehen zu bleiben: Der Urheber meiner Natur muß es wollen, daß ich unsterblich sey; und um mit Besruhigung überzeugt zu seyn, daß er es wolle, muß er es mich auf irgend eine deutliche und entscheidende Weise wissen lassen, daß er es will. So weit geht nach meiner igtigen Idee der dritte Gesang.

Der vierte fängt mit der Nachricht an: Es sey ein Buch vorhanden, welches den Willen der Gottheit hierüber zu enthalten vorgebe. Der Inhalt und der Werth dieses Buchs werden untersucht, und die allgemeinsten Vorstellungen vom zukünftigen Leben, die darinn vorkommen, hergezählt. Nun ist das Fundament gelegt, und die Zurüstungen zum Gebäude sind aufgerichtet. Ich komme also zum zweyten Buche meines Gedichtes; zu den Aussichten in die Welt, die ich gefunden habe.

Diese lassen sich, so viel ich igt einsehe, in folgende Classen theilen: - - Die erste: Aussichten in den Zustand der Seelen nach dem Tode des Körpers; die Auferstehung und den Gerichts-Tag, den feyerlichen Anfang des zukünftigen Lebens, und die öffentliche Entwicklung der ganzen Epoche der moralischen Regierung Gottes über unsern Erdball.

Die zweyte: Aussichten in die Vollkommenheit des himmlischen Körpers, - - in den Him-
mel

mel und den Aufenthalt der Seligen ; - - in die Freuden des Anschauens der Gottheit und des Umgangs mit Jesu ; - - mit den Seligen ; - - ihre Sprache ; - - in die Erhöhung ihrer physischen, - - intellecruellen, - - moralischen, - - politischen Kräfte, - - die Anwendung derselben ; - - in den Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens ; in die Folgen des Glaubens, des Leidens, der Geduld, der Vergebung der Sünden, u. s. w.

Die dritte Classe von Ansichten enthält die in die moralische Regierung Gottes überhaupt ; in das Elend der Verdammten ; - - die Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf diese ; - - und in die Anstalten Gottes, sie zum Glauben an ihn und zum Gehorsam zurückzubringen.

Die vierte enthält Betrachtungen über die ewige Fortdauer und immer steigende Erhöhung unserer verklärten Natur.

Endlich sollte ein Lobgesang Gottes und Christi, des Urhebers und Mittlers der Schöpfung und der Seligkeit, das Gedicht beschließen ; ein Lobgesang, der alles, was in den vorhergehenden Gesängen grosses, kühnes und göttliches von der Vollkommenheit des erhöhten Menschen gesagt ist, eben so verschlingen sollte, wie der Ocean einen Tropfen, und die endlose Sphäre der Schöpfung einen Lichtstral verschlingt ; der alles enthalten und sinnlich machen sollte, was sich die durch die Offenbarung erleuchtete Vernunft (*)

B 3

von

(*) Sehet die Verbesserungen.

von dem ewigen unerreichen Wesen aller Wesen, und seinem sichtbaren Ebenbilde, dem Erhabenen Sohne, nur immer grosses und würdiges denken kann, - - und der zugleich den Leser immer auf den Zweck des Gedichtes, seine Vorbereitung auf das zukünftige Leben, leiten, und mit allem vorhergehenden durchaus in einer natürlichen Verbindung stehen soll. - - Dies, mein Freund, ist der Skelet des Gedichtes; (*) von dem Geiste werden Sie meine künftigen Briefe etwas sehen lassen.

Nun entsteht die Frage, in welcher Gestalt und Bildung sollen alle diese Ideen vorgetragen werden? In welcher Einleidung machen Sie den zweckmäßigsten Eindruck? Ich will Ihnen dreierley vorlegen; wählen Sie für mich. (**)

Entweder; alles in einer männlichen harmonischen Prose, überhaupt im Tone des Erügotischen Christen in der Einsamkeit, oder der Bestimmung des Menschen; oder: jedem Abschnitt ein Selbstgespräch in diesem Tone vorgesetzt, und wo das Allgemeine, das Raisonnement in diesem Selbstgespräche aufhört, und sich gleichsam zu Empfindungen angeschwelle hat, ein Lied in Versen angestimmt, die der Sache angemessen sind; welches Herr Spalding, wiewol auch mit einiger Unschlüssigkeit, für das beste hält; - -
oder

(*) An diesem Skelet ist viel mangelhaft und viel überflüssig.

(**) Man sehe auch die Vorrede zum zweyten Bande.

oder endlich alles in Versen, die allemal für jede besondere Aussicht die angemessensten sind. So natürlich Sie vielleicht den letzten Vorschlag finden werden, so hat er doch seine grossen Schwierigkeiten; weil die unendliche Verschiedenheit des Inhaltes schlechterdings eine sehr grosse Verschiedenheit in den Versarten erfordern würde.

Der raisonnirrende Theil müßte z. Ex. größtentheils in Alexandrinern im Ton von **Zallers** Ursprung des Uebels seyn. Diese Versart scheint für die Steigerung in der Argumentation, und das Sententiose sehr schicklich.

Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht
verstoßen;

Wer groß im Kleinen ist, wird größer seyn im
Großen. - -

Wer Menschen-Haare zählt, vergißt nicht Menschen-
Seelen.

Brauchts einen Erdenball, ein Sandkorn zu
zerreiben,

Den größten Ocean, das kleinste Rad zu treiben?
Muß Gott Cometen her zur Stärkung eines Laubs?

Schaft er Unsterbliche zur Führung dieses Staubs? --
Thut auch die Weisheit selbst, was wir am Narr'n

verlachen?
Giebt Gott Unsterblichkeit, um einen Pflug zu
machen?

Ich kann mir keine schicklichere Versart zum
raisonnierenden Theil meines Gedichtes denken,
als diese, wenn ich diesen Theil in Verse einklei-

den soll. Unausstehlich eckelhaft aber würde es seyn, wenn ich diese Versart durchaus, auch nur im raisonnierenden Theil, durchaus brauchen wollte.

Empfindungen, die die unmittelbaren Effecte einleuchtender gehäufter Raisonnements sind, wollen in einem schwungreichen vollen Lieder-Ton; grosse Gemäthsde; wie z. Ex. das von dem Pompe des Weltgerichtes, in Klopstockischen Hexametern; und moralische und philosophische Character wieder in einer andern steigenden Versart ausgedrückt seyn. Wie? Wird sich aber ein Gedichte, wo man sich die Freyheit nimmt, von einer Versart in die andere überzugehen, auch mit Vergnügen lesen lassen? - - Und würde die Vorstellung, daß eine einzelne Ansicht für sich als ein ganzes, als ein besonderes Gedicht, und das ganze Werk als eine Sammlung von Gedichten angesehen werden sollte, die unausweichliche Verschiedenheit soweit rechtfertigen, daß der Endzweck desselben dabey nichts verlore?

Hierüber, mein Freund! bin ich nach Ihrer Entscheidung begierig. - - Hierüber mögte ich die Stimmen aller Dichter und Kunstrichter sammeln; doch mit dem Bedinge, daß ich alle auf meiner eignen Waage ganz freymüthig abwägen, und diejenigen wählen dürfte, die mich, nach der sorgfältigsten Prüfung der Natur der Sache und meines etwanigen Talentes, die beste dünken würde. Da ich keine Zeile ins Reine schreiben kann, bis ich hierüber Ihre Gedanken weiß, so

werz

werden Sie es mir vergeben, wenn ich Sie recht ungestüm bitte, mich ja nicht lange auf Ihre Entscheidung warran zu lassen.

Ich bin mit herzlichster Ergebenheit

Ihr L.

Zürich, den 7. Junius 1768.

Vierter Brief.

Die Fundamental-Untersuchung bey meinem Gedichte wird die seyn, mein Theuerster! Ist die Verwesung das Ziel unsers Daseyns, die Zerstörung unserer ganzen Natur? Oder leben wir noch weiter und ohne Aufhören fort, wenn unser Körper erstarrt ist?

Diese Frage, dünkt mich, bedarf einer strengen Untersuchung, weil das ganze Gedicht unmittelbar darauf gebaut ist. Ich werde mich also recht darauf einlassen müssen, alles was unsre Erwartungen hierüber vernünftiger Weise unterstützen kann, mit aller möglichen Stärke darzustellen. Ich werde dabey die Beschaffenheit unsrer Natur, die Analogie, das, was uns von den Eigenschaften der Gottheit zuverlässig bekante ist, kurz, alles zu Rathe ziehen. Sie können leicht denken, mein Freund, daß sich so viele Vermuthungs-Gründe für unser ewiges Leben zusammenbringen lassen, daß sie uns beynah die völlige Ueberzeugung abgewinnen, wenn auch wirklich

B 5

viele

viele vorgegebene Beweise gänzlich weggelassen werden; Beweise, die ich mich in der That schämen würde, einem vernünftigen Manne tête-à-tête im Ernste vorzutragen.

Ich nenne alle mir bekannten metaphysischen und moralischen Beweise blos Vermuthungs-Gründe, weil keiner für sich allein vermögend wäre, wenigstens mich, dergestalt von der Unsterblichkeit der Seele zu überzeugen, daß mir gar kein Zweifel mehr übrig seyn könnte, daß mir das Gegentheil als schlechterdings unmöglich einleuchtete; welches doch seyn müßte, wöfern irgend ein besondrer Beweis eine vollkommene Demonstration genant zu werden verdiente.

Sie verstehen mich, mein Freund! ja nicht so, als wenn ich diesen Vermuthungs-Gründen zusammengenommen (so wie z. Ex. ein grosser Theil derselben in Youngs Nacht-Gedanken, in Spaldings Bestimmung des Menschen, in Jerusalems Betrachtungen über die Grund-Wahrheiten der Religion, in Mendelsohns Phädon enthalten ist,) nicht ein grosses Gewicht beylege; ich glaube, daß alle Gründe dieser verdienstvollen Männer (die allzusubtilen und spielenden einiger von ihnen abgerechnet,) vielleicht hinreichend seyn werden, bey manchem redlichen und einsichtsvollen Gemüthe beynabe eben die Ueberzeugung hervorzubringen, die sich von einer Demonstration (wöfern je eine solche möglich seyn sollte,) erwarten liesse.

Ich

Ich sage, wofern eine Demonstration möglich seyn sollte. (*) Denn iso scheinert mir eine solche unmöglich. Sie können leicht denken, welch eine Gefälligkeit Sie Ihrem Freunde erweisen, und welch einen Vortheil Sie meinem Gedichte verschaffen würden, wenn sie mir eine vorlegen könnten, die Sie gelesen zu haben sich erinnerten, oder selbstn hätten.

Dünkt es Sie aber, mein Liebster! nicht schlechterdings unmöglich, daß wir, ohne eine positive Erklärung des göttlichen Willens, ohne die ganze Natur unserer Seele deutlich und bis auf den Grund zu erkennen, ohne einmal die Art der Vereinigung einzusehen, die Körper und Seele mit einander unterhalten; ohne die geringste Bekanntschaft mit dem, was bey unserm Tode in der innersten feinsten Organisation, die am nächsten an die Seele gränzet, vorgehet; ohne zuverlässige Vorstellungen von der Art ihrer demmaligen Existenz und Wirksamkeit, ohne die mindeste Kenntniß der Gegend, wo sie sich aufhalten wird; ohne Einsicht in den eigentlichen izzigen oder zukünftigen Zusammenhang unserer Person mit dem ganzen; - - kurz, ohne alle die Einsicht, ohne welche sich keine Demonstration von dieser Art, (von dem ewigen Schicksale eines unsichtbaren geheimnisvollen Concreturns) denken läßt. - - Und denn überdieß, bey so viel tausend Bemerkungen, daß mit eben dieser Seele

Ver-

(*) Man sehe Bonnets Palingenesie, das sechs-
zehnde Stück.

Veränderungen und Erniedrigungen vorgehen, die uns auf einmal durch unsere Rechnung von ihrem vermuthlichen Fortgange, von der immer höher steigenden Nutzbarkeit ihres Daseyn u. dgl. einen Strich machen; bey so vielen demüthigenden Erfahrungen, daß unsere gut gemeyneten, aber nur auf Eine bemerkte Seite gebauten und angebeteten Systeme auf einmal durch eine einzige Erscheinung zernichtet werden; bey so unzähligen Beispielen, daß der Schöpfer so oft das nicht gut findet, was wir, mit dem ehrlichsten und vernünftigsten Gemüthe, für unentbehrlich gut, und davon wir das Gegentheil, in Betrachtung der göttlichen Eigenschaften für unmöglich gehalten haben. - - Können Sie hoffen, mein Freund! daß bey so bewandten Umständen jemals eine über alles Besoraniß des Irrthums erhabene, selbstständige Demonstration natürlicher Weise möglich sey? Und wäre es vielleicht nicht besser, wenn wir auf eine solche für ein- und allemal Verzicht thäten? - - So kömmt mir die Sache igo vor; und so müßte ich igo reden, wenn auch alle Philosophen in der Welt mir deswegen mit einem systematischen Mitleiden vor die Stirne lächeln würden. Uebrigens wird es für mich der größte Triumph seyn, wenn Sie mir zeigen können, daß ich hierinn irre.

Doch gesetzt auch, daß sich die Gewißheit unsers künftigen ewigen Lebens durch philosophische Schlüsse aufs strengste demonstrieren liesse; so würde das freylich eine unendlich wichtige Entdeckung seyn.

seyn. Aber für wen? Für einen aus Millionen! Abermal unschätzbar für diesen Einen. - - Allein; - - wäre nicht vielmehr zu wünschen, daß es, wenn wir wirklich alle ohne Aufhören leben sollten, Beweise für diese Unsterblichkeit gäbe, dabey sich alle, vom Philosophen an bis zum Bauern am Pfluge, vernünftiger Weise vollkommen beruhigen könnten? Und könnte es nicht Beweise von dieser Art geben, die zwar ebenfalls keine Demonstration wären, aber doch so viel Kraft hätten, uns von der künftigen Unsterblichkeit unserer Natur zu überzeugen, daß es einem redlichen Menschen moralisch unmöglich wäre, weiters zu zweifeln? - - Gesetzt: Wir hätten die ausdrücklichsten und entscheidendsten Versicherungen von Seite des Urhebers unserer Natur vor uns; würden uns die nicht alle übrigen Beweise entbehrlich machen? Oder: Würden nicht wenigstens die vorher gehaltenen Vermuths-Gründe dadurch eine unwiderstehliche Ueberzeugungs-Kraft auch bey denen gewinnen, die die Beweise für das göttliche Ansehen besagter Versicherungen ebenfalls für nichts weiter als bloße Vermuthungs-Gründe halten würden? Und wenn die göttliche Autorität der Versicherungen von unserm ewigen Leben eben das Maas der Ueberzeugung in uns erwecken könnte, wie eine unmittelbare Empfindung oder sinnliche Erfahrung; wäre ein solcher Beweis für die Unsterblichkeit unserer Person nicht unendlich viel, und wegen seiner ausgebreiteten Wirksamkeit unendlich mehr werth, als eine unmittelbare philosophische Demonstration?

Ich

Ich denke einmal nicht, daß ein vernünftiger Mensch, der mit der menschlichen Natur nicht ganz unbekant ist, einen Augenblick werde anstehen können, daß nicht eine auf diese Weise autorisirte Offenbarung von dem Urheber unsers Daseyns, der kürzeste, sicherste, und unserer Natur angemessenste Weg wäre, uns von dem ewigen Leben unserer Seele zu versichern, wofern dieß Leben wirklich statt hat.

Leben Sie wohl, bester Freund! und machen Sie sich auf einen langen Brief gefaßt, der bald folgen soll.

Zürich den 11. Junius 1768.

Ihr eigener L.

Fünfter Brief.

Darinn sind wir also, mein Theuerster! mit einander einig: Daß uns eine deutliche und zuverlässige Offenbarung des Willens der Gottheit zu unserer Ueberzeugung von unserm künftigen ewigen Leben unentbehrlich sey. Es entsteht also die Frage: Ist eine solche Offenbarung vorhanden? Man sagt uns: Ja. Das ist für den Menschen und den Dichter des zukünftigen Lebens untersuchungswerth. Denn wenn eine vorgegebene Offenbarung des göttlichen Willens in Absicht auf unsere
Uns

Unsterblichkeit sich bey der strengsten Untersuchung als göttlich rechtfertigt, so dürfen uns keine Zweifel mehr beunruhigen. Lassen Sie mich Ihnen also sagen, wie ich bey dieser unendlich wichtigen Untersuchung zu Werk gegangen bin. Ich müßte mich sehr irren, oder Sie machen diesen Weg nicht ohne Vergnügen mit mir, weil er zu einer Aussicht führt, die alle etwanigen Beschwerlichkeiten desselben tausendfältig vergütet.

Ich bin also sehr begierig zu erfahren, ob etwa von Seiten des unsichtbaren allmächtigen Schöpfers eine Entdeckung seines Willens, daß wir ohne Aufhören leben sollen, an die Menschen gesetzt sey. Nun finde ich Schriften vor mir, von denen man behaupten will, daß sie den Willen der Gottheit hierüber enthalten, und deren Verfasser von Gott selbst unterrichtet gewesen seyn sollen. Mit unruhiger Begierde schlage ich dieselben auf, und bemerke bey dem ersten flüchtigen Durchblättern, daß es eine Sammlung verschiedener Schriften von verschiedenen Verfassern ist, die in verschiedenen Gegenden, zu verschiedenen Zeiten, bey ungleichen Anlässen, und auch in verschieden Absichten, zum unmittelbaren Gebrauch verschiedener Menschen und menschlicher Gesellschaften verfertigt zu seyn scheinen. Doch, ich fange von vornen an, zu lesen. Ich lese; aber, was ich eigentlich suche, finde ich nicht. Ich dachte, das müßte auf der ersten Seite stehen: -
 „Menschen! Ihr werdet ohne Aufhören leben.“
 Aber so ein Wort finde ich wenigstens im Anfange nicht.

nicht. Unterdeffen ist das auch äusserst interessant für mich, was gerade anfangs erzählt wird. Die Geschichte der Menschheit von ihrem ersten Punct an. Schon einer von den frühesten Aufzerritten rührt mich ungemein. Es wird mir ein Räthsel erklärt, das ich sonst nicht aufzulösen vermögend war, und dessen Unauflösbarkeit mich indessen entsetzlich quälte. Ich meine den Ursprung des Uebels und des Todes. (*) Ich sehe zuerst nur ein Menschenpaar neugeschaffen; und vor ihnen erblicke ich ihren Schöpfer, und höre ihn, ihnen, die noch nicht wissen konnten, was gut oder schädlich war, in eigner Person hievon den nöthigen Unterrichte mittheilen, sie vor einer Frucht warnen, die ihnen schädlich sey, deren Genuß ihrem Leben und ihrer Glückseligkeit ein Ende machen würde. Umringet von tausend Anstalten zu ihrem Vergnügen, die sie alle als unmittlere Anstalten ihres Schöpfers einzusehen genöthigt waren! sind sie dennoch thöricht genug, ihm nicht zu glauben, das für unschädlich, für gut zu halten, was ihren Sinnen angenehm vorfam, und wovon ihnen der Schöpfer ausdrücklich gesagt hatte, daß es schädlich sey. Und nun werden sie unglücklich. Sie verlieren alsobald einen grossen Theil ihrer Vergnügungen. Eben das Unglück trifft sie, welches ihnen ihr Schöpfer vorhergesagt. Von diesem Augenblicke an sehe ich Unruhe, Elend, Aberglauben, Irrthum, Laster in der Geschichte der folgenden Menschen, selten
einen

(*) Sehet die Verbesserungen.

einen Weisen, einen Guten, der gegen das Weispiel gerecht ist. In diesem Buche, das allenthalben die einleuchtendsten Spuren eines hohen Alterthums hat, und davon ich mir unmöglich einen andern Verfasser denken kann, als einen rechtschaffenen verständigen Mann, dem die Geschichte, die er erzählt, auf eine zuverlässige Weise bekannt gewesen seyn muß; in diesem Buche finde ich gerade anfangs das Gegentheil von dem, was ich suche; -- Todes-Ankündigung von Seiten des Schöpfers, -- und keine Hoffnung zu einem ewigen Leben gemacht. Du bist Erde, und sollst zur Erde werden! Und das geschieht. Die ersten Menschen und ihre Nachkommen leben nur eine Zeitlang auf Erden, treten wieder ab, und sind auf immer verschwunden.

Was mir in diesem Buche nicht weniger merkwürdig vorkömmt, ist, daß beynabe von allen denen, die gut und gerecht waren, erzählt wird, daß sie mit der Gottheit Umgang gepflegt, und mit außerordentlichen Zeichen ihres Wohlgefallens begünstigt worden. Je weiter ich lese, je mehr entdecke ich einen Plan, würdig der höchsten Weisheit und Güte, sorgfältig und unverletzt, durch unzählige Tumulte und Verwirrungen durchgeführt. Ich kann mich unmöglich erwehren, in denen an sich so verschiedenen Büchern eine unabgeredete Uebereinstimmung, eine Haupt-Idee, den Glauben an den einigen unsichtbaren Schöpfer aller Dinge, und Glücklichmacher der Tugendhaften, -- allenthalben zu sehen.

E

Ich

Ich bemerke in der Entdeckung, der Bekanntmachung, Festsetzung, Aufrechthaltung und Ausbreitung dieser für die Natur der Menschen so unaussprechlich schicklichen, und zur Glückseligkeit moralischer Wesen so unmittelbar abzweckenden Wahrheit einen Gang, der mit dem, was ich in den sichtbaren Werken des Allmächtigen so oft zu bemerken Gelegenheit habe, eine frappante Aehnlichkeit hat. Der Anfang ist einfach, kaum bemerkbar, das Wachsthum ununterbrochen, über die Erwartung unserer zaumlosen hüpfenden Einbildung langsam; wo er sich, gleich einem schlängelnden Bache (wenn ich so sagen darf) zu verlieren scheint, so kommt er immer an einer schicklichen Stelle auf eine angenehm überraschende Weise wieder hervor; und endlich breitet er sich weit aus, und läßt uns kein Ende seiner fruchtbaren Ergießungen sehen.

Ein rechtschaffener Mann wird von Gott geheißen, sein lasterbastiges Vaterland zu verlassen, um ein Beyspiel für viele künftigen Menschensgeschlechter zu werden, daß der weise sey, der Gott glaube. Dieser Mann gehorcht. Seine Kinder, überhaupt eben so schlimm, als alle andere Menschen Kinder, haben, zur Ehre des Glanzens an Gott, den ihr Vater ausserte, das Glück, immer ein besonderes Volk auszumachen, mitten unter allen Nationen, die den einzigen unsichtbaren GOTT nicht kennen, durch mehr als zweytausend Jahre das einzige lebendige Archiv der erhabensten und nützlichsten Wahrheit zu seyn; ein Volk,

Volk, dessen Schicksale genau nach dem Glauben beschaffen sind, den es in Absicht auf diese ihm durch tausend Beweise ans Herz gelegte Wahrheit bezeugte; genau so, wie es allemal von dem einzigen unsichtbaren GÖTTE kurz oder lange vorher ist kund gethan worden. Das alles (ich gestehe es) rühret mich ausnehmend, und zeigt mir in hunderte Besonderheiten, die sonst in diesen Schriften vorkommen, und die mich, einzeln betrachtet, bestreben würden, entweder Spuren derselben Weisheit; oder läßt mir doch die Vermuthung übrig, daß ich das darinn sehen würde, wenn ich mit dem Plane noch besser bekannt wäre.

Aber in successiven Schriften, die die Geschichte von vier tausend Jahren in sich fassen, - - in denen Schriften, in welchen ich eine göttliche Offenbarung von dem ewigen Leben der verstorbenen Menschen suche, finde ich kaum eine Spur, wenigstens keine deutliche und für alle Menschen entscheidende, von einer Offenbarung des Willens der Gottheit, daß es mit den Menschen bey ihrem Tode noch nicht völlig aus sey, daß alle Menschen nach dem Tode des Körpers ewig leben werden. (*) Aber etwas anders finde ich, das ebenfalls meine ganze Aufmerksamkeit nach sich reiße. Es ist in verschiedenen dieser für die besagte sonderbare Nation verfertigten Schriften von einem außerordentlichen Mann die Rede, der einst unter dieser Nation aufzutreten, dieselbe im

E 2

Ma

(*) Man sehe die Vorrede zum zweyten Bande.

Namen Gottes lehren, abgethan werden, und doch ewig herrschen, und grosse Revolutionen in derselben und unter allen Nationen der Erde veranlassen, und Friede, Tugend und Glückseligkeit allgemein machen sollte. Und nun stosse ich wirklich auf die Geschichte eines ausserordentlichen Manns, eines gewissen **Jesus von Nazareth**, von dem seine Lebens-Beschreiber sagen, daß er eben der sey, von dem in den frühern Schriften, welche von dieser Nation mit einer besondern Ehrfurcht als göttlich angesehen wurden, so oft die Rede sey. Nun erhebt sich in mir alles, was nur der Aufmerksamkeit und des Erstaunens fähig ist, wenn ich die Geschichte dieses Mannes, die von vier Schriftstellern schlecht und recht erzählt wird, betrachte. Ich sehe einen Menschen vor mir, der sehr viel Aehnlichkeit mit den Menschen überhaupt, und zugleich in Ansehung seines moralischen Characters und seiner Kräfte sehr viel Aehnlichkeit mit demjenigen Wesen hat, welches ich mir unter dem Begriffe des allmächtigen und gütigen Gottes vorstelle. Was diese Person sagt, was sie thut, nimmt sich auf eine ausserordentliche Weise aus. Wahrheit, Weisheit, Tugend, Stärke des Geistes, göttliche Kräfte, das alles besitzt sie in einem Maasse, wie ich noch von keinem Menschen gelesen, oder gehört zu haben, mich erinnern kann. In der That giebt sie sich auch für die geweissagte Person, für einen göttlichen Gesandten an die Menschen, für den Sohn Gottes aus. Und dieser vorgegebene göttliche Gesandte, dieser Sohn Gottes

be

behauptet deutlich und ausdrücklich, was ich bisher in den göttlich vorgegebenen Schriften vergeblich gesucht habe. Er behauptet, und versichert die Menschen im Namen Gottes, daß alle Todten wieder lebendig werden, und lebendig bleiben sollen; daß es eine ewige unsichtbare Welt gebe, daß dort die Schicksale aller Menschen der Beschaffenheit ihres Characters und ihrem Verhalten in der gegenwärtigen Welt gemäß seyn sollen. Diese Person nimmt es im Ernst auf sich, das gesammte todte Menschen-Geschlecht wieder lebendig zu machen, und jedem sein ewiges Schicksal, nach der eben bemeldten Regel, zuzuteilen. Heister, lichtvoll und erhaben ist alles, was sie hier von sagt; aber nun werde ich auf einmal in eine neue Dunkelheit hineingeführt. Die Nation, unter welcher diese Person aufgetreten ist, verachtet, verfolgt, martert, tödtet sie. Freylich entdecke ich in allen diesen wichtigen Situationen eine so ausnehmende, den reinsten Begriffen von der höchsten Tugend gemüßende Vollkommenheit in ihrem Character, die mich nie ohne Ehrfurcht und innige Werthschätzung an sie denken läßt; -- und bey allem dem ist es mir inzwischen unbegreiflich, wie das alles blos etwa eine Erdichtung seyn könne, indem es als eine öffentlich geschehene weltbekannte Sache mit solchen Umständen und mit einem so einfältigen Tone der ungekünsteltesten Redlichkeit erzählt wird, daß ich an allen Geschichten in der Welt zweifeln müßte, wenn ich wenigstens die Hauptsache dieser seltsamen Geschichte für zweifelhaft ansehen wollte. --

Diese Person, die vor vielen tausend Augen gestorben, wird (der Erzählung nach) begraben. Das Grab wird von ihren Feinden, einer beträchtlichen Zahl bewaffneter Männer, sorgfältig bewacht. Drey Tage hernach soll sie sich verschiedenen ihrer Freunde, und nachher zu verschiedenen malen, lebendig und lebhaftig gezeigt, mit ihnen geredet, gegessen, sich ihnen zu betasten gegeben haben; - - und nun soll sie so gar in den Himmel auf einer Wolke vor ihren Augen aufgefahren seyn, und ihnen aufgetragen haben, allen Einwohnern des Erdbodens zu erzählen, was sich mit ihr zugetragen, und was sie im Namen Gottes geredet habe, und allen zu versichern, **Jesus** von Nazareth sey der Sohn **Gottes**; er sey es, der alle Todten wieder lebendig machen werde, und diejenigen, welche ihm glauben und gleich gesinnet seyn, werden ewig glücklich; die, so ihm nicht glauben, in dem zukünftigen ewigen Leben unglücklich seyn. - - Mit jedem Schritte, den ich weiters thue, nimmt mein Erstaunen zu. Ich lese noch mehr: Verschiedene von den Freunden dieses Nazareners treten auf einmal unter der Nation, welche ihn an ein Kreuz befestigen ließ, wieder auf, und behaupten mit lauter Stimme, daß er lebe; daß alles das wahr, und im Namen des unsichtbaren, allmächtigen Gottes geredet worden, was er, da er noch auf Erden gewesen, gesagt, daß eine Auferstehung der Todten seyn werde, beydes der Gerechten und Ungerechten. Man lacht sie aus. Sie behaupten es fort. Man

Man verfolgt sie. Sie rufen immer mit lauter Stimme: Der gecreuzigte **JESUS** lebt, und ist **GOTTES** Sohn; und wird die Todten auferwecken, und einem jeden nach seinen Weiten vergelten. -- Und diese Anhänger des gecreuzigten **JESU** thun Dinge, die alle bekannten menschlichen Kräfte weit übersteigen, und thun sie mit einer Würde und Simplicität des Characters, die sich unendlich von alle dem unterscheidet, was ich je wunderbares von raffinierten Leuten gesehen oder vernommen habe. Sie machen auf offener Gasse, ohne Vorbereitung, im Namen **JESU** des Nazareners in einem Augenblicke Lahme wandeln, Blinde sehen, Todte leben; sie legen andern, die ihnen glauben, Hände auf; und plötzlich reden sie Sprachen, die sie nie gelernt, und nie gehört haben. Man tödtet einige; sie sterben mit Freuden, und mit einer Großmuth, die kein Beyspiel vor sich hat. Tausend und tausende glauben ihnen; glauben, daß der verstorbene **JESUS** bey **GOTT** im Himmel lebe; daß er ein Wesen von göttlicher Natur, und der sey, der den Menschen ein ewiges Leben schenken werde. Die, so das glauben, und es öffentlich sagen, daß sie das glauben, erhalten (der Erzählung nach) ebenfalls übermenschliche Kräfte. Diese Lehre breitet sich aus; wird von vielen Tausenden verlachtet und verlästert, und von vielen Tausenden angenommen und befolget.

In eben dieser Sammlung von göttlich geheissenen Schriften finde ich auch Briefe, die von

den ersten Ausbreitern dieser Lehre an diejenigen Gesellschaften oder Personen geschrieben worden seyn sollen, welche ihnen geglaubet haben. Es stößt mir zwar in diesen Briefen hie und da eine Stelle auf, die mir nicht sogleich einleuchtet; dessen ungeachtet muß ich gestehen, daß ich allemal bey dem Lesen derselben eine solche Erhebung meiner ganzen Seele empfinde, die selten ohne Thränen einer stillen Entzückung vorüber geht; daß alle moralischen Saiten meines Herzens auf eine solche Weise getroffen und erschüttert werden, daß es mir in diesen Augenblicken eben so moralisch unmöglich wird, die Verfasser dieser Briefe für Betrüger oder Schwärmer zu halten, als es mir unmöglich ist, Sie, meinen besten und bewährtesten Freund, für meinen Feind anzusehen. So viel neue, einleuchtende, erhabene, äußerst interessante Wahrheiten, der natürlichste, geradeste, kürzeste und unmittelbarste Weg zu der erhabensten Glückseligkeit; Aussichten, die, so kühn sie scheinen, sich dennoch so augenscheinlich von dem unterscheiden, was jemals bloß die Einbildungskraft, bloß menschlicher Witz hervorgebracht hat; Anstalten, die aufs Ganze gehen, - - Himmel und Erde in sich fassen; - - Anstalten, die mit vorhergehenden göttlich vorgegebenen Anstalten (wenn ich so sagen darf) bis auf das *Punctum saliens* in einem successiven Zusammenhang und in einer Uebereinstimmung stehen; wobey ich mich einen und denselben Urheber zu vermuthen, bey nahe unmöglich erwehren kann. - - Hundert
 grosse

große und kleine Merkmale eines höhern, als blos menschlichen Ursprungs, erblicke ich allenthalben.

Diese Schriften haben freylich gar kein systematisches Ansehen, sondern sind offenbar nur Gelegenheits-Schriften; es hat gar nicht das Ansehen, als ob die Gelegenheiten, und die Personen, die sie veranlaßt haben sollen, und die Namen ihrer vorgegebenen Verfasser nur erdichtet seyn. Ich kann mich unmöglich bereden, daß zum Exempel keine Städte gewesen seyn, wie **Corinth, Rom, Ephesus, Philippi**; daß es in diesen Städten nicht Leute gegeben habe, die an **Jesus von Nazareth**, als an den Sohn Gottes, geglaubt haben; daß von einem **Paulus, Petrus, Jacobus, und Johannes** keine Briefe von dieser Art an Menschen, die diesen Glauben hatten, geschrieben worden; ich habe alle erkenntliche Gewißheit, daß diese Leute vorher eines ganz andern Glaubens gewesen; so wenig ich mich überreden kann, daran zu zweifeln, daß vor ein paar hundert Jahren ein **Luther, und ein Calvin** gewesen, die ebenfalls eine Revolution in der Denkungsart und dem Gottesdienste ganzer Nationen veranlaßt haben, so wenig darf ich an der Gewißheit dieser historischen Sätze zweifeln. Nun, wenn dergleichen Gesellschaften von Anhängern des Nazareners **Jesus** wirklich existirt, und dergleichen Briefe, voll der erhabensten Wahrheiten, voll des ehrlichsten und heiligsten Tones empfangen haben, so ist mir abermal unbegreiflich; einerseits, daß diese Leute von andern

E 5

ihnen

ihnen unbekanntem national-feindlichen Männern sich haben überreden lassen, die Religion ihrer Väter mit Gefahr ihres Lebens zu verläugnen, und an einen gecrenzigten Nazarener, als an den Sohn Gottes zu glauben, und diesem Glauben alle ihre liebsten Neigungen aufzuopfern; wenn die, welche ihnen das angegeben haben, nicht mit denen übermenschlichen Kräften ausgerüstet gewesen, die jedes redliche und vernünftige Gemüth als das Siegel einer göttlichen Bevollmächtigung erkennen muß; und anderseits, wie sich diese, durch die vorgegebenen Gesandten Gottes an Jesum gläubig gewordene Gemeinden haben ins Angesicht sagen und schreiben lassen: Wir haben diese und jene göttliche Kräfte unter euch geäußert; ihr habet diese göttlichen Kräfte selbst empfangen; ihr habet die Kraft, Kranke mit einem Worte gesund zu machen, zukünftige Dinge vorherzusagen, die innerste Gemüths-Beschaffenheit anderer Menschen anschauend zu erkennen, fremde nie gelernte Sprachen zu reden u. s. w. - - wenn von allem dem nichts wahr ist; so ist unbegreiflich, wie sich in Städten und Ländern, wo die Philosophie herrschete, ganze Gemeinden haben einbilden können, sie besäßen diese Kräfte, wenn sie solche doch nicht besessen haben.

Richte ich meinen Blick von diesen mir unerklärlichen Erscheinungen wieder auf den Inhalt dieser Briefe, so drängt sich mir die Ueberzeugung mit einer unwiderstehlichen Klarheit auf; unmöglich können die vorgegebenen Verfasser derselben

Be-

Berrieger oder Narren gewesen seyn. Unmöglich könnte ich, unmöglich das ganze menschliche Geschlecht, vollkommener und glückseliger seyn, als wenn wir allem dem von Herzen glaubten, was in diesen Schriften enthalten ist.

Ein Gedanke strahlt mir insonderheit mit einer Kraft entgegen, die mein ganzes Herz gleichsam umfasset. - Der außerordentliche Mann, der der Haupt-Gegenstand, wenigstens, der neuern göttlich angegebenen Schriften zu seyn scheint, fängt eben so klein an, wie andre Menschen. Er wird überhaupt wie ein Mensch von einem sterblichen frommen Weibe geboren. Sein Geist geht denselben Weg, den überhaupt der Geist aller Menschen gehen muß; nach und nach, wie wol schneller, aber überhaupt auf eben die Art, wie bey andern Menschen, wachsen seine Kenntnisse. Er hat menschliche Gliedmassen, Sinnen, Empfindungen, Gebährden; was unsern Sinnen angenehm und unangenehm ist, das ist es den seinigen auch. Hat er grössere Geistes-Anlagen, grössere Einsichten, grössere Kräfte, so hat er nach dem Masse dieses Uebergewichts ebenfalls ein unendlich grösseres Feld zu bearbeiten, mit unendlich grössern Widerwärtigkeiten und Hindernissen, gutes zu thun, zu kämpfen. Seine ganze grundverderbte Nation, andere izzige und künftige Nationen, das ganze Menschen-Geschlecht; das sind die Gegenstände seiner offenbar guten Bemühungen. - - Dem zu glauben, dessen Willen in allen Umständen seines Lebens zu thun, der ihn
(Seiz

(seinent Vorgeben nach) gesendet hat, nach dessen Vorschrift gutes zu thun, so viel er konnte; das ist sein einziger, unverbrüchlicher Grundsatz, -- überhaupt eben der Grundsatz, dessen Vernachlässigung (nach dem Vorgeben verschiedener, sich auf einander beziehender, zweytausend Jahre vorher verfertigten, als göttlich autorisirt geglaubten Schriften, auf welche sich diese neuern gleichfalls berufen,) alles Elend in die Welt eingeführt. Eben der Grundsatz, dessen gewissenhafte Befolgung Abraham, einen Menschen, der uns gleich war, würdig gemacht haben soll, der Segen vieler Nationen zu seyn; und der immer in allen diesen successiven für göttlich gehaltenen Schriften als ein Grundsatz angesehen wird, dessen Befolgung allemal von dem unsichtbaren Schöpfer aller Dinge durch außerordentliche Segnungen gekrönt worden, und dessen Vernachlässigung allemal mit großem Unglück begleitet war. Ein Grundsatz über alles aus, der für alle endliche Wesen, die ohne Aufhören leben sollen, und die ohne Offenbarungen von Seiten des Urhebers ihrer Natur unmöglich wissen können, wie sie zu ihrem eigenen und zum ewigen Besten des Ganzen gesinnet seyn und handeln müssen, der natürlichste und unentbehrlichste seyn muß. -- Und wie geht es nun diesem grossen Menschen, der diesem Grundsatz durchaus treu bleibt, der auch dann noch Gott glaubt, und das Beste von ihm erwartet, wenn er, der heiligste und unsträflichste, als der niederträchtigste Missethäter in der schmäblichsten Verlassen

lassenheit, die jemals ein Lasterhafter erfahren hat, schmachtet? - - Er geht wenige Tage nach ausgestandener Schmach und Todes-Wein lebendig aus dem Grabe heraus; der herrlichste und erhabenste Ort in der unermesslichen Schöpfung Gottes wird sein unmittelbarer und ewiger Wohnplatz; er erhält von dem Allmächtigen und Heiligsten mehr Macht und Ansehen, als kein Einwohner des Himmels, kein vernünftiges moralisches Wesen in der Schöpfung zu haben vorgegeben wird. Mit einem Worte: Er kann so viel gutes thun, als er will. Zu der höchsten moralischen Vollkommenheit, von der er vor den Augen des Himmels und der Erde das erhabenste Beispiel abgelegt, gesellet sich die höchste intellectuëlle, physische und politische. In ihm schwinget sich die menschliche Natur zur höchsten denkbaren Vollkommenheit; er leuchtet durch das unermessliche Gebiet der Schöpfung als das vollkommenste Beispiel des weisesten Glaubens oder Gehorsams gegen Gott, - - und zugleich der größten, würdigsten und erhabensten Glückseligkeit. - - Durch ihn, und um seinerwillen, werden unzählige neue Anstalten zur Zurechtbringung und Glückseligkeit des Menschen-Geschlechts angeordnet und ausgeführt. Kurz: Er ist Alles in Allem. Und zu einer ähnlichen Glückseligkeit können (nach der Lehre dieser vorgeblich göttlichen Schriften) alle die gelangen, die eben den Weg des Glaubens und des Gehorsams betreten, auf dem er von dem Staube der Erde zu dieser unendlichen Höhe hingange-

angeklummt ist. In der That, Erhabners läßt sich nichts denken; nichts, das mehr das Gepränge der Göttlichkeit hat, als eben diese durchaus so merkwürdige Begebenheit, in so fern sie wahr seyn sollte. -- Was ich also, mein Freund! noch weiter zu untersuchen habe, ist dieß: Ob dann nun wirklich diese Begebenheit ungezweifelt wahr sey? Ist sie es, -- o mein Schöpfer, mein Vater! so sind wir unsterblich, so ist unsere Natur einer Vollkommenheit fähig, die den unersätlichen und unendlichen Wünschen unserer Seele so ganz genug thut, daß auch nicht die geringste Leerheit mehr darinn statt haben kann. So sehr nun der grosse einfache Plan, den ich ihr mit so vielem Erstaunen in der Sammlung der vorgeblich göttlichen Schriften durchaus wahrgenommen habe, an sich schon ein gutes Vorurtheil für das übermenschliche Ansehen derselben einzusüßsen vermögend ist; so sehr die so vortheilhaften, so würdigen Anstalten die Zuneigung und den Beifall meines Herzens nach sich locken, so soll dennoch das alles in die Untersuchung der Wahrheit der Geschichte keinen Einfluß haben.

Ich will Ihnen freylich, mein Freund! nicht alle Beweise für das göttliche Ansehen der Schrift hersehen; ich wollte Sie nur überhaupt den Gang meiner Untersuchung sehen lassen. Ich unterdrücke hier eine, für jeden redlich prüfenden Verstand äusserst leuchtende Perspective von historischen Beweisen für die Gewisheit der Auferstehung Jesu aus dem Grabe, und der unlängbaren Gewis-

wisheit, daß seine Apostel übermenschliche Kräfte besessen, und andern haben mittheilen können. Ich sage nichts von der Unmöglichkeit, daß diese Wunder Verriegeren, Täuschung, Verabredung, Adresse, oder so was haben gewesen seyn können. Ich sage nichts von dem Beweise, den die Geschichte eines Paulus von der Gewisheit des Lebens Jesu im Himmel darbeut, den Lyttleton so glücklich ausgeführt, und als von jedem andern Beweise unabhängig dargethan hat; nichts von der augenscheinlich fortdauernden Consistenz des göttlichen Plans in Ansehung der jüdischen Nation, und der unlängbaren vor unsern Augen liegenden Erfüllung einiger sonnenhellen Weissagungen, die eben diese Nation betreffen; nichts von der Ausbreitung und Festsetzung der Christlichen Lehre; von dem allem, und noch vielem andern, will ich Ihnen izt noch nichts sagen; ich hoffe, in dem Gedichte selbst so deutlich, so einfältig und psychologisch, als es sich von der Natur einer solchen Untersuchung nur erwarten läßt, darzutun, daß, wenn irgend eine Sache in der Welt gewiß und zuverlässig genennet werden könne, die Geschichte, die uns in den sogenannten heiligen göttlichen Schriften erzählt wird, durchaus wahr sey.

So deutlich und überzeugend indessen, mein Theuerster! alle diese Beweishüner, wenn sie glücklich ausgeführt werden, für einen ruhig nachdenkenden Menschen seyn müssen; so werde ich dabey nicht stehen bleiben. Diese Beweise alle sind eigentlich doch nur gelehrte Beweise, (*) die

(*) Sehet die Verbesserungen.

in

in dem Gemüthe des grossen Haufens wenig, (und wenn ich so sagen darf,) nur einen erkünstel-
ten Eindruck machen. Da nun aber diese vor-
geblich himmlische Lehre für den grossen Haufen
eben so gut, als für den gelehrten, auf Erden aus-
gebreitet worden seyn soll; so ist zu vermuthen,
daß sie (wofern sie wirklich göttlich ist,) mit sol-
chen Beweisen begleitet sey, die für Philosophen
und Einfältige zugleich, von einer unwiderlegli-
chen Stärke sind. Von einem solchen Beweise
des Geistes und der Kraft, auf den sich die
ersten Ausbreiter dieser Lehre im Gegensatz mit al-
len Raisonnements hauptsächlich stützen, werde ich
in dem Gedichte selbst mit dem äussersten Nach-
druck reden. Ich habe Ihnen, mein Freund!
denselben schon mündlich vorgetragen; und er hat
zu meiner innigsten Freude Ihren Beyfall erhal-
ten; ich will ihn also hier nicht wiederholen.
Ehe ich das Gedicht selbst vollenden oder her-
ausgeben werde, hoffe ich ihn auch für das Publi-
cum ins Reine zu bringen. Ich verspreche Ihnen,
Ihre nachdrückliche Ermunterung, denselben un-
ter der Aufschrift: **Lehre der S. Schrift vom
Glauben, Gebete und den Geistes-Gaben,**
bekannt zu machen, so bald es mir meine Musse
erlauben wird, soll nicht vergeblich seyn. - -

Ich umarme Sie.

Zürich, den 14. Junius 1768.

Sechs

Sechster Brief.

Mein Theuerster!

Wenn es einmal gewiß ist, daß wir ohne Aufhö-
ren leben sollen, so können wir uns un-
ser zukünftiges Leben schwerlich anders vorstellen,
als wie eine unmittelbare Folge des gegenwärtigen.
Wir können, nach dem Urtheil der Vernunft,
nicht vermuthen, daß es für uns völlig gleichgül-
tig seyn werde, wie wir hier gelebet; ob wir recht
oder unrecht gehandelt haben? - - Es ist also
die Frage: In was für einer Verbindung das
gegenwärtige und zukünftige Leben mit einander
stehen? Wie uns das zeitliche und ewige Leben
in den göttlichen Schriften vorgestellt werde?

Die Antwort ist leicht. - - Das gegenwär-
tige Leben ist ein Stand der Erziehung und Vor-
bereitung auf das zukünftige; nicht ein Stand
der Prüfung, wie so oft, wenigstens uneigent-
lich, gesagt wird; (denn wozu soll uns unser all-
mächtiger Schöpfer prüfen?) Es ist eine Lehr-
zeit für die Ewigkeit.

Alles in der Natur hat seinen Zweck, seine Bes-
timmung. Die innere Einrichtung, der Stand-
punct, die Verbindung eines jeden organischen
Cörpers ist so beschaffen, daß er zu seiner Voll-
kommenheit reifet. Der Schöpfer verfehlet seine
Zwecke in der Cörperwelt niemals. Offenbar ist

D

die

die Bestimmung des Auges zu sehen, und des Ohres zu hören; - - und es sind in der Natur Gesetze vorhanden, nach welchen das Auge zum Sehen, und das Ohr zum Hören gebildet und reif wird. Von dem ersten Ansatz der Wirklichkeit an bis zur Vollendung ist alles in einer ununterbrochenen Bewegung, die dahin abzuwecket, Aug und Ohr zu bilden, und die nicht aufhört, bis sie vollendet sind. Der erste Keim des menschlichen Körpers vor der Befruchtung ist zwar sehr verschieden von dem ausgebildeten Menschen. Er ist aber nichts destoweniger die Anlage, der Inhalt, der Bestimmungs-Grund eben dieses ausgebildeten Menschen. Alle Augenblicke seiner Existenz, von der befruchtenden Erschütterung an, bringen ihn seiner Bestimmung näher. Keine Veränderung, die mit ihm vorgeht, ist wirkungslos. - - Wäre aber nun kein physisches Gesetz vorhanden, nach welchem diese Ausbildung und Hervollkommnung des besagten Keimes vorgienge, so wäre schwerlich zu begreifen, wie durch tausend blos zufällige Ursachen, die nicht Wirkungen oder Folgen einfacher allgemeiner Gesetze wären, ein so ordnungsvoller organischer Körper entstehen könnte. - - Mißgeburten von allen Arten müßten die natürliche Folge dieser gesetzlosen Zufälligkeit seyn. Diese Anmerkung leitet mich ganz natürlich auf den Gedanken, daß jeder Geist seine allgemeine und individuelle Bestimmung habe, zu deren er nur durch Einen Weg gelangen könne; daß es auch für die moralische und intellectueller

Witz

Wirdung der Geister gewisse Gesetze geben müsse, durch deren Befolgung oder Nichtbefolgung sie entweder vollkommener, oder Mißgeburten werden; daß ohne diese Gesetze kein endlicher Geist wissen könnte, wie er sich, seiner Bestimmung gemäß, verhalten müßte. - - Da er die eigentliche Beschaffenheit seiner künftigen Zustände, und seiner ewig fortdauernden Verhältnisse, unmöglich wissen kann; so kann er auch nicht wissen, nach welchen Regeln er sich selbst auf die Zukunft vorbereiten soll. Setzen wir also einmal fest, daß wir ohne Aufhören zu leben bestimmt seyn; so dürfen wir auch erwarten, daß der Urheber unserer Natur uns auf irgend eine Weise werde wissen lassen, wie wir hier denken und handeln müssen, um uns zur freywilligen Erfüllung seiner Absichten in künftigen Welten vorzubereiten.

So viel ich einsehe, geschieht dieß überhaupt auf zweyerley Weise. (*) Einmal: Es ist uns ein Trieb eingepflanzt worden, vermittelst dessen es uns leicht und angenehm wird, so zu denken und zu handeln, wie es unsrer künftigen, uns noch verborgenen Bestimmung gemäß ist; ein moralischer Instinct, der bey uns beynahе eben das ist, was bey den Thieren der Instinct, der sie bestimmungsmäßig handeln lehrt; und dabey ist es uns nicht notwendig, den Zusammenhang unserer igtigen Gesinnungen und Handlungen mit unserm künftigen Zustande einzusehen. Die zweckmäßige Wirkung kann eben so gewiß erfolgen, wenn wir

D 2

nach

(*) Sehet die Verbesserungen.

nach diesem Triebe handeln, als sie durch den Instinct bey dem Thier erfolgt, wenn es nach dem seinigen handelt. Der andere Weg, dessen sich der Schöpfer bedient hat, uns zu lehren, wie unsere Vorbereitung auf den künftigen Zustand beschaffen seyn sollte, ist der Weg der positiven Offenbarung. Er hat uns durch Vorschriften und Beyspiele den Weg, den wir gehen müssen, vorgezeichnet. Er, der unsere Natur allein anschauend und vollkommen kennt, allein die Bestimmung derselben ganz weiß, allein die Ewigkeiten durchdenkt, die wir leben sollen, konnte uns zuverlässig sagen: Dieß wird euere Natur vervollkommen; durch diese Gedanken, diese Begierden, diese Handlungen werdet ihr in der Zukunft glücklich, oder unglücklich werden. Und so hat er mit uns durch seinen Sohn geredet. Es kömmt also nur darauf an, daß wir ihm glauben, und dem vorgestellten Beyspiele folgen, um gewiß zu seyn, daß wir zu derjenigen Vollkommenheit gelangen werden, die er uns als das Ziel unsers Bestrebens vorstellt. Wir dürfen ebenfalls im geringsten nicht einsehen, wie eigentlich die vorgeschriebenen Gesinnungen und Handlungen Mittel zu besagter Vollkommenheit sind. Es kann seyn, daß wir die entfernten natürlichen Wirkungen unserer Gesinnungen mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen können; daß wir wenigstens überhaupt einsehen, und nicht blos glauben, daß dieselben gut und vortheilhaft für uns seyn müssen. Indessen ist unsere Erkenntniß hierüber sehr eingeschränkt.

So

So viel, dünkt mich, mein Freund! dürfen wir mit einiger Gewisheit behaupten, daß kein endliches Wesen jemals durch alle Tiefen seiner ewigen Dauer hinabsehen, und zuverlässig wissen könne, was es in allen Ewigkeiten der Ewigkeiten in der Stadt Gottes vorstellen soll. Folgt denn aber nicht hieraus, daß eines von den angezeigten Principien, oder beyde zugleich, eben so ewig bey uns würksam seyn müssen, als wir selbst ewig sind? Ich sage, eines von beyden, oder beyde zugleich. Denn es könnte seyn, daß einige Menschen ewig alle unmittelbaren Offenbarungen Gottes entbehren müßten; daß sie immer durch Gehorsam gegen ihre moralische Natur glücklich werden müßten; (*) so wie das Thier, nach seiner Art, durch Befolgung seiner physischen Instincte glücklich wird. Von diesen Wesen würden sich diejenigen unterscheiden, die über diese moralischen Instincte, noch durch immer neue Offenbarungen der Gottheit geleitet würden. Die neuen Vorschriften und Bewegungs-Gründe, die ihnen alsdann vorgelegt würden, könnten ihre Einsichten und ihre moralische Natur, verhältnißweise, in eben dem Grade über die andern erheben, wie der gemeine Mensch über das Thier, oder (wenn diese Vergleichung zu stark ist) wie der Christ über den natürlich-guten Menschen hier schon erhaben ist.

Gott

(*) Dieß kommt mir iso nicht mehr möglich vor.
Sehet die Verbesserungen.

Gott ist nicht schuldig, jedes moralische Wesen zu derselben Glückseligkeit zu leiten; oder (eigentlicher zu reden) es ist wider die Weisheit Gottes, die sich auf die möglichst-maunigfaltigste Weise offenbart, alle moralische Wesen entweder in ihren Anlagen, oder in ihrer Erziehung gleich vollkommen werden zu lassen. Jedes kann in seiner Art vollkommen, und doch unendlich weniger vollkommen, als ein anderes seyn, das eine höhere Bestimmung hat. Die, welche hier ihrem moralischen Instinct gefolget haben, und aller göttlichen Offenbarung beraubt gewesen, machen sich dadurch zu derjenigen Glückseligkeit geschickt, zu welcher sie der Allwissende bestimmt hat. Das heißt in der Sprache der Schrift: Die, welche ohne das Gesetz gesündigt haben, werden ohne das Gesetz gerichtet werden. Die, welche göttlicher Offenbarungen gewürdigt worden, und denselben geglaubt, und eben dadurch zugleich ihren moralischen Sinn sehr vervollkommnet haben, die sind einer noch höhern Glückseligkeit fähig; sie sind natürlicher Weise vermögender, mit leichterer Mühe und glücklicherm Erfolge die Absichten Gottes zu erfüllen, die andere nicht erfüllen können; die Vollkommenheit seines Reichs auf eine viel wirksamere Weise zu vermehren; und eben deswegen mit demjenigen gemeinschaftlich zu arbeiten, der sich durch Uebung des Glaubens und des unanschauenden Gehorsams in den Stand gesetzt hat, das moralische Oberhaupt der Schöpfung und der Vollführer der erhabensten göttlichen Rath,

Rathschlüsse zu werden. Zu dieser erhabenen Seligkeit, von deren eigentlich die Schrift redet, können nur Christen, Nachahmer des Glaubens und des alles in sich begreifenden Gehorsams Christi gelangen.

Dies sind die Auserwählten, in so fern sie den Berufenen entgegen gesetzt werden. (*) Es sind die, deren Namen in dem Buch des Lebens, des Lammes, von der Grundlegung der Welt an geschrieben sind. Die Leben Gottes und Miterben Christi.

Ich begreife die ganze Vorbereitung dieser letztern Classe auf ihre Bestimmung in der Ewigkeit unter dem Wort **Glauben** oder **Gehorsam**. **Glauben** ist ein **Gehorsam** des Verstandes in Absicht auf Verheißungen und Lehren; **Gehorsam**, ein **Glauben** in Absicht auf Warnungen und Gebotte. Nicht nur habe ich hiebey den durchaus herrschenden Ton der Schrift für mich, sondern auch die Natur der Sache selbst. Denn so bald ich einmal die Offenbarung eines Unterrichtes Gottes zur Seligkeit annehme, so ist die Frage nicht mehr, ob die einzelnen Vorschriften mir angenehm oder unangenehm, schicklich oder ungeschicklich vorkommen. - - Es sind Aussprüche der Gottheit; sie sagt, daß alles mir vorgeschriebene zur Glückseligkeit abzwecke. Hier auf darf ich es ankommen lassen. Das soll für mich entscheidend genug seyn, zu thun, was sie mich thun, und zu unterlassen, was sie mich un-

(*) Falsch.

terlassen heiße. Es dünkt mich also ausgemacht, daß sich unter den Begriff der Uebung im Glauben die ganze Vorbereitung auf die christliche Seligkeit bringen lasse.

Ich weiß gar wohl, mein Freund! daß von vielen scharfsinnigen Männern behauptet wird, der Glauben an GOTT, oder, welches gleichviel ist, an Christum, und die Gottseligkeit, seyn nur Mittel zur Tugend, nicht Tugend selbst; Der Zweck dieser Gesinnungen seyn blos die gesellschaftlichen Tugenden. Diese seyn die eigentlichen Vorbereitungs-Tugenden für die Zukunft; auf diese allein komme es an. Allein, wenn ich nicht sehr irre, so ist in dieser Vorstellung etwas falsches. Jede Tugend ist ein Mittel und ein Zweck zugleich. Die Hülfe, die ich einem Elenden mit brüderlichem Herzen leiste, ist ein Mittel, mich in der Liebe zu vervollkommen, und hat zugleich den Zweck, einen andern zu vergnügen. Ein Mittel, mich in der zukünftigen Welt eines höhern Grades der Glückseligkeit fähig zu machen; - - und dieser höhere Grad von Glückseligkeit ist abermal ein Mittel und ein Zweck zugleich. -- Uebershaupt aber dünkt mich aus dem Evangelio klar, daß Liebe des Nächsten immer eine untergeordnete Gesinnung ist. Sie wird allenthalben mit dem größten Nachdruck empfohlen. Sie ist die allgemeynste, eine ewig bleibende Tugend; ohne sie wird keiner zu der Seligkeit gelangen, die dem Christen verheissen ist. Sie ist die Gesundheit unserer Seele, die Freude unserer Natur, eine
ummir

unmittelbare Quelle unzähliger und unendlicher Glückseligkeiten in und außer uns. Sie ist iho einer der vornehmsten Zwecke, die unaussprechliche Frucht des Glaubens. Ohne sie ist der Glaube todt, unnütze eben so, wie sie unmöglich ohne den christlichen Herzens-Glauben in dem Grade aus- geübt werden kann, wie das Evangelium verlangt; daher sie denn sehr oft in der Schrift zum Kenn- zeichen, ob wir für die Ewigkeit gut genug erzogen seyn, uns in der Anwendung unsers Glaubens, im Gehorsam GOTTES und Christi, genug geübet haben, vorgestellt wird. Aber alles in allem ist sie doch auch nicht. Unser HERR, der erhabenste Prediger, und das rührendste Beyspiel der Mens- schenliebe, unterordnet dieselbe doch ausdrücklich unter den Glauben und Gehorsam GOTTES. Das ist der Willen dessen, der mich gesen- det hat. Ich bin nicht kommen, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesendet hat. Ich komme, o mein GOTT! daß ich deinen Willen thue. Unter diesen allgemeinen Grundsatz ordnet er sei- ne unaussprechliche Beyspiellose Menschenliebe, seine Geduld im Leiden, und die Entbehrung unzähliger wohlverlaubter Vergnügungen. Liebe ist die vornehmste Gesinnung, dadurch sich unser Glauben üben, das hauptsächlichste, womit er sich beschäftigen kann. Daß sie aber nicht ein ausschließend allgemeines, von allen andern unab- hängiges, Tugend-Principium sey, erhellet, wie mich dünkt, offenbar daraus, weil es gar viele Tu-
 D 5 gens

genden giebet, dabey keine Absicht auf andere Menschen, die Vortheil davon haben könnten, statt haben kann; und dabey es äusserst gezwungen lassen würde, sie mittelbar oder unmittelbar unter den Begriff der Menschenliebe zu bringen. Abraham ist hievon ein unzweydeutiges Beyspiel. Er gehorchte Gott. Er glaubte dem Allgerechten. Bey der Aufopferung seines Sohnes ist an keine Menschenliebe zu gedenken. Im Gegentheile. So gar den natürlichsten Trieb, dessen Verletzung, ohne einen positiven durchaus beglaubigten Befehl Gottes, Unmenschlichkeit gewesen wäre, muß er dem Willen Gottes zum Opfer bringen. Und dieser Glaube ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Es sind sehr viele einzelne Vorschriften, wie wir uns hier zu verhalten haben, um in der zukünftigen ewigen Welt glücklich zu seyn, die sich ganz und gar nicht unter den Begriff der Liebe des Nächsten bringen lassen; keine einzige aber, die nicht unter dem vom Glauben an Gott und Jesum mit eingeschlossen sey. Alle Vorschriften, alle Beyspiele der Schrift scheinen in der That hauptsächlich auf diesen Glauben abzuwecken. Vernunftmäßigeres und psychologischeres kann ich mir auch nichts vorstellen. Bey einem Kranken, der nur sehr wenig von der Arzneykunst versteht, muß der Glaube an den Arzt, und bey einem Kinde, das wohl erzogen werden soll, der Glaube an seine Eltern zum Grunde geleyet werden. Ist einmal dem Kranken, oder dem Kinde durch vernünftige

tige

tige Vorstellungen und Erfahrungen dieser uneingeschränkte Glauben beygebracht worden, so darf man dann, ohne Bedenken, mit allen einzelnen, noch so schwer scheinenden Vorschriften hervorzurücken. Das Raisonnieren hat dann auf einmal ein Ende. Dann kann man dem Kinde sagen: -- Liebe deine Geschwister, alle Nachbarn, -- alle Menschen; Sey mäßig, artig, still, fleißig u. s. w. aber ehe dieser Glauben festgesetzt ist, ihm etwas vorschreiben, davon es den Nutzen nicht einsehen kann, wenigstens keinen Nutzen, der mit dem Maasse seiner Ueberwindungskraft proportioniert ist, das heißt, in meinen Augen, einen tanzen lehren, ehe er stehen kann; es ist der Natur des Menschen zuwider.

Aus dem vorhergesagten läßt sich begreifen, warum die evangelischen Schriften so durchaus auf den Glauben an Jesum dringen; warum uns in den Evangelien so wenige moralische Reden Jesu ex professo, sondern größtentheils nur in der Absicht erzählt zu seyn scheinen, daß wir glauben, er sey der Sohn Gottes; warum uns so viele seiner Wunderwerke umständlich vor Augen gelegt werden; warum mit dem Glauben an seinen Namen die Vergebung der Sünden und die Mittheilung des Geistes verbunden war? -- weil nämlich alles darauf ankam, seine göttliche Autorität festzusetzen. Alles andere mußte sich dann von selbst geben, wenn einmal die in Sicherheit war. Schliesse ich denn unrichtig, mein Freund! wenn ich sage: Es scheint
aus

aus diesem allem, daß das Principium des Glaubens ein ewiges Principium für uns seyn soll. Hier sey es hauptsächlich darum zu thun, daß wir in Anwendung dieses allgemeinsten, uns in allen zukünftigen Zuständen unentbehrlichen Principiums auf alle Fälle, die uns vorkommen, eine Fertigkeit erwerben. (*) Und ist nicht für die Vernunft, auch ohne Rücksicht auf die Offenbarung, diejenige Tugend vollkommener, moralisch schöner, wobey ich zugleich dem Gedanken Raum gebe: „Ist thue ich den Willen meines
 „ Schöpfers, - - man mag das für zu weit getrieben halten, oder nicht, ich handle nach der
 „ Vorschrift des Weisesten; das ist meine
 „ Weisheit und meine Ehre, auch darn ihm zu
 „ gehorchen, wenn es andere für Thorheit halten?
 „ Ist die Ausübung der natürlichen brüderlichen Liebe, mit diesem stillen Gespräche und Empfindungen begleitet, nicht fruchtbarer? Uebt sie nicht mehrere Kräfte? Unterstützt und beseulet sie nicht in uns das allgemeinste beste Principium? Ist es also nicht weiser, und dem Zweck unserer Erziehung gemässer, wenn dieses Principium des Glaubens und des Gehorsams, so viel möglich, bey uns herrschend, und bey allen unsern guten Besinnungen und Handlungen thätig ist? Und könnte dasselbe nicht als der
 würd

(*) Wie der Glaube ein ewig dauerndes Principium auch in dem Leben des Anschauens bleiben könne werden folgende Briefe, oder die Verbesserungen zeigen.

würdigste Zweck und das würdigste Mittel unserer Vollkommenheit angesehen werden?

Ich habe zu meinem Zwecke nicht nöthig, hierüber weiträufiger zu seyn. Ich kann es aber desto weniger unterlassen, Ihnen noch einige andere wichtige Anmerkungen über den Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu machen, die vielleicht hätten vorhergeschickt werden sollen. Die Schrift bedient sich hierüber solcher Redensarten, die uns zeigen, daß das gegenwärtige und zukünftige Leben in einer natürlichen Verbindung stehen; daß sogar auch das, was wir positiv nennen, der Beschaffenheit unsers natürlichen moralischen Zustandes angemessen seyn werde. Gott wird (heißt es) einem jeden nach seinen Werken vergelten; die Gerechten werden die Früchte ihrer Werke essen Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Ein jeglicher wird einen Lohn empfangen, je nachdem er im Leibe gehandelt hat; es sey gut oder böse. Ein jeder wird seine eigene Bürde tragen. Was der Mensch säet, das wird er auch erndten. Wer seinem Fleische säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten; wer dem Geiste säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten. Diese Vorstellungen lassen uns nicht zweifeln, daß die innere Beschaffenheit unsers Geistes in dem zukünftigen ewigen Leben, eine natürliche, unmittelbare Folge seiner Beschaffenheit in dem gegenwärtigen; und

und alles das Positive, das bey der Seligkeit der guten und bey dem Elende der lasterhaften Seelen statt haben wird, allemal in einem Verhältniß mit unserm nachtheilichen moralischen Zustande seyn werde. Immer wird es darauf ankommen, wie wir hier gedacht, gewollt und gehandelt haben; mit welcher herrschenden Gemüths-Verfassung, mit welchen Fertigkeiten wir diese Welt verlassen. Ganz allein, sage ich, auf die eigene innere Fertigkeit, die durch eigene Uebung unserer Kräfte erworben, und den Gesetzen gemäß, nach welchen unsere Seele Vorstellungen sammelt, anwender und vervollkommet, in unserer geistigen Natur festgesetzt wird. (Denn die Werke haben nur in so fern einen Werth in Absicht auf unsere eigene moralische Person, als sie Wirkungen unserer innersten Gemüthsstimmungen sind.) Hier ist an keine willkürliche Gnade, wobey die moralische Beschaffenheit des Menschen in keine Betrachtung kommen sollte, an keine unpsychologische Umgießung der Seele zu gedenken. Alle allgemeinen und besondern Anstalten Gottes zu unserer Seligkeit kommen uns bey unserm Uebergange in die zukünftige unsichtbare Welt nur in so fern zu gut, als wir während unsers Aufenthalts auf Erden einen moralischen Gebrauch davon gemacht haben. Umsonst ist es, daß ein Kranker deswegen gesund zu werden hoffet, daß der Arzt eine bittere Arznei vor seinen Augen zu sich nimmt, um ihn die heilsamen Wirkungen davon an seinem eigenen Körper sehen zu lassen,

wenn

wenn der Kranke diese Arzney nicht selbst brauchet; unsonst, daß der Arzt sich vor ihm zum Beyspiel der Diät macht, und ihm auf diese Bedingungen zu seiner Gesundheit zu helfen verspricht. Die Diät auf Seiten des Kranken allein kann dem Kranken helfen; und die Diät des Arztes, so unentbehrlich sie zur Ueberredung des Kranken seyn mögte, ist nur in so fern nützlich, als sie nachgeahmet wird. Segen genug für den Kranken, daß ihm die Fürsorge eines solchen Arztes zugeführt, solche Arzneyen verordnet, und es ihm leicht gemacht hat, die Vorschriften des Arztes und seine Arzneyen auf die gehörige Weise zu gebrauchen. Sie verstehen dieß Gleichniß, mein Freund! - - Es ist bey allen Anstalten Gottes eben so unmöglich, ohne Uebung im Glauben und im Gehorsam Gottes und Christi in der zukünftigen Welt glücklich zu werden, so unmöglich es ist, ohne schreiten zu gehen, und ohne zeichnen zu können, ein grosser Mahler zu seyn. Und so wenig man Trauben von den Disteln, und Feigen von den Dornen sammelt, so wenig kann Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit in einer sinnlichen, verderbten, von der practischen Liebe zur Ordnung entfernten Seele Platz finden. Und so gewiß ich weiß, daß keine Gist-Beeren aus Weizen-Saat keimen, so gewiß kann ich seyn, daß ich bey einer tugendhaften Gemüths-Berfassung nicht unglücklich werden kann.

Eine eben nicht scharfe Beobachtung kann uns schon belehren, daß jeder Gedanten, jede Vor-

stel-

Stellung, deren wir uns deutlich bewußt sind, wenn ich so sagen darf, einen besondern Platz in der Seele einnimmt, sich ihrer Substanz gleichsam impregniert, daß sie natürlicher Weise nicht mehr überall ausgetilget werden kann. Ins Dunkle kann sie sich zurückziehen, wenn eine lebhaftere von unserm Geiste Besitz nimmt. Ganz unmerkbar kann sie für immer werden, wenn andere lebhaftere beständig in der Seele gegenwärtig sind. So bald aber diese abtreten, und keine neuen alsobald die Stelle einnehmen, so wird die alte wieder wache; sie dehnt sich wieder aus; sie erfüllt die Seele. Es verhält sich ungefähr mit den Ideen, wie mit elastischen Körpern, die gegen einander drücken. Die größere elastische Kraft drückt die geringere zurück, tödtet sie aber nicht durchaus. So bald die größere weicht, erhebt sich die geringere. Alle Kräfte der Seele sind immer in einer verhältnismäßigen Thätigkeit gegen einander. Wo keine lebhaftere Ideen den schwächern, keine deutlichen den undeutlichen im Wege stehen; da breitet sich Dämmerung und Dunkelheit in derselben aus. Die Seele hat ihre Statik wie die Körper. Der jedesmalige Zustand derselben ist die Summe, das Resultat aller ihrer vorhergehenden, so und so bestimmten, Zustände. Und dieser jedesmalige Zustand bestimmt ihre jedesmalige, in Absicht auf die Zeit individuelle, Receptivität. Größer und kleiner kann diese Receptivität nicht seyn, als sie wirklich ist.

Destere

Oftere freywillige Wiederholung einer Vorstellung bestimmt die Herrschaft derselben. Nach und nach werden uns diejenigen natürlich, welche anhaltend geherrschet haben. Wir bemerken sie beynabe nicht mehr. Es kostet uns keine Mühe, sie, so oft wir wollen, hervorzubringen; ja, sie dringen sich auf, wenn wir auch nicht wollen. Aber unbeschreibliche Mühe kostet es uns, sie zu schwächen, und ihre Thätigkeit so weit zurück zu halten, daß sie uns an keinen andern Vorstellungen auf eine merkliche Weise hinderlich sind. Tugend und Laster können uns durch öftere Uebung endlich so geläufig und natürlich werden, wie das Gehen, nachdem man uns genug gegähgelt hat. Die Anwendung unserer Kräfte zu beyden wird uns zuletzt ganz unmerklich. Wir können es mit beyden so weit bringen, daß sie natürlicher Weise eben so wenig ausgetilget werden können, so wenig unsere Existenz natürlicher Weise aufgehoben werden kann.

Wie erfreulich ist dieser in der Natur und Schrift gegründete Gedanke für die Tugendhaften! wie schrecklich für die Lasterhaften! - - - Aber, (werden Sie fragen, mein Theuerster!) giebt es denn nicht etwa psychologische Arzney-Mittel und Diäten, wodurch die eingewurzelte Lasterhaftigkeit bis auf den Grund geheilet werden kann, so daß man davon in dem zukünftigen Leben nicht den geringsten Schaden mehr besorgen darf? Wie? Wenn man so viel entgegengesetzte gute Handlungen begehen würde, so viel man vorher böse

böse begangen, (wodurch eben die in unsere Natur übergegangene Leidenschaft entstanden ist,) würde das vielleicht nicht ein Heilungs-Mittel seyn?

Ja; aber ein langsames! - - Freylich können vorige Versäumnisse nachgeholt, und schädliche, tief eingeseffene Leidenschaften ausgerilget und kraftlos gemacht werden. Die Erödung einer herrschend gewordenen Leidenschaft erfordert auch nicht eben so viel einzele entgegengesetzte Handlungen der Seele, als einzele Handlungen vorgegangen sind, die diesen Grad der Leidenschaft bestimmt haben. Eine siegende Reaction kann leicht zehen vormaligen Handlungen und Bestrebungen das völlige Gegengewicht halten. Aber eine solche erfordert denn auch ganz natürlich eine Intension, die der Summe der Intension von zehen vormaligen Bestrebungen gleich ist. Dieser Grad von Intension kann entweder durch Anschauung und lebhafte Empfindung von der Schändlichkeit und Schändlichkeit der zu bekämpfenden Leidenschaft, und die daraus entstehende Reue, oder durch eine eben dadurch veranlassete Sammlung der Gedanken und Richtung des ganzen Gemüths auf Gott und den Erlöser, - - durch einen starken wohl gegründeten Glauben, durch brünstiges und deutliches Gebeth, welches eine ganz natürliche moralische Kraft hat, möglich gemacht werden. Freylich würde dieser zur Bestimmung einer so mächtigen Leidenschaft nöthige Grad von Intension oft in dem Augenblicke, da sie nöthig

thig ist, psychologisch unmöglich seyn, wenn nicht durch lange vorher in den Zusammenhang aller Dinge eingewebte Veranstaltungen der Fürsorgung, oder auch durch Vermittelung des den zurückkehrenden Christen verheissenen göttlichen Geistes, Erinnerungen, Stärkungen, Erhöhungen in der Seele entstehen würden. Diese Veranstaltungen und dieser Beystand des Geistes richten sich aber ebenfalls nach dem Grade der Nöthigkeit, der von dem Allwissenden in dem Zurückstreben der Seele nach der Ordnung bemerkt wird. Und so läßt es sich begreifen, wie auch Lasterhafte in diesem Leben noch umkehren, und zur Erlangung der christlichen Seligkeit fähig werden können. Eben das Maas der Zerrüttung, die wir in unserer Seele wahrnehmen, kann auch das Maas des Zurückstrebens bestimmen. Ehrliche Christen sind daher nie heiliger, als nach einem Fall; eben ihre Vergebung ist oft, wenn sie recht empfunden wird, ein unmittelbare psychologische Ursache einer neuen höhern moralischen Epoche.

Ich habe Ihnen nun, wie ich glaube, meine Gedanken vom natürlichen Zusammenhange des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, und unserer Zubereitung auf die Ewigkeit, ausführlich genug, freylich eben nicht in einer systematischen Ordnung, vorgetragen. In meinem Gedichte soll die Idee von dem natürlichen Zusammenhange aller unserer künftigen und izzigen Gesinnungen und Fertigkeiten durchaus herrschen. Sie soll die Seele desselben seyn, und in tausend Gestalten

ten aufzutreten. Jeder schon vergessene Kampf, jede versiegt Thräne, jede Erhebung des Herzens zu Gott und Christo, jedes unbemerkte Opfer des Glaubens, und auch jedes tief in der Seele verborgene Bestreben nach dem Verbotesnen, jede neidische, eigennützig, boshafte Zusammenziehung und Erschütterung der moralischen Fibern, jede unedle Leidenschaft, die sich mit der Begierde nach dem allgemeinen Besten vergesellschaftet, und der Wahrheit selbst, mit Wissen ihres Vertheidigers, geschadet hat, alle diese geheimen Triebe sollen verewigt werden.

Diese Idee soll mir auch die Regel darbieten, nach welcher die Gottheit alle so geheissenen positiven Anstalten, sowohl für die Gerechten als Ungerechten bestimmt. Denn (wie schon gesagt, und wie ich es Ihnen noch einigemal in Beispielen zu zeigen Gelegenheit haben werde;) ich halte dafür, zwischen dieser innern natürlichen Beschaffenheit der Seele, und allem, was man zu ihrer positiven Situation rechnen kann, sey eine ewige, unwandelbare vorherbestimmte Harmonie. Ich bin so gar geneigt zu vermuthen, (und auch für diese Vermuthung werden Ihnen die folgenden Briefe Gründe genug vorlegen,) daß alle diese so geheissenen positiven Belohnungen und Strafen nicht nur im allerhöchsten Verstand schieklich, sondern ebenfalls natürliche, aus den allgemeinsten, wenigstens in dem zukünftigen Leben erkennbaren Gesetzen, nach welchen die Geister und Körperwelt, kraft ihres Wesens und ihrer Natur regiert wer-

werden muß, entspringende Folgen sind; eine Idee, die dem Zweck des Gedichtes unaussprechlich zu Statten kommt, und einen neuen Ermunterungsgrund zur bestmöglichen Anwendung unserer Kräfte, nach der Vorschrift dessen, der die Ewigkeiten durchschaut, abgeben muß. Eine Idee, die mir um so viel lieber ist, weil sie vielleicht manchen metaphysischen Feind der Bibel mit ihr versöhnen kann. Doch genug für diesmal!

Zürich, den 14. Junius 1768.

Siebender Brief.

Nirgends, mein Freund! läßt uns unsere Vernunft, und auch nirgends die Schrift in einer so grossen Dunkelheit, als in den Vermuthungen von dem Zustande der Seelen, von dem Tode des Körpers an, bis zur Auferstehung. Hier hat der Dichter beynah ein freyes Feld für alle Erfindungen seiner Einbildungskraft; desto schwerer aber für den, der nichts dichten will, als was wenigstens nach dem Urtheil der Vernunft und den Aussprüchen der Schrift wahrscheinlich ist. Einmal zu einer ganz zweifellosen Gewisheit über die Beschaffenheit dieses Zustandes überhaupt, habe ich mich, bey der sorgfältigsten Prüfung als les dessen, was ich in der Schrift davon finden konnte, nicht durchschlagen können.

Doch, ich will Ihnen meine Gedanken nach meiner gewohnten Freymüthigkeit vorlegen. Ich schreibe ist an keinen Theologen, der mich verdammt, wenn ich nicht alles pünctlich glaube, was die Kirche glaubt; und an keinen Philosophen, der es lächerlich findet, wenn ich viel auf das Ansehen der Schrift baue.

Ich will bey dem Tode anfangen. Jeder menschlicher Körper verliert entweder plötzlich, durch Ursachen auſſer ihm, oder nach und nach durch Ursachen innert ihm, ſein Leben. Alle Reizbarkeit des Herzens verſchwindet. Alle Sinnen ſind ſtarr; und was wir mit Gewiſſheit ſagen können, iſt: - - Die Seele kann, vermittelſt dieſer erſtarrten Sinne, nichts mehr empfinden, keine Vorſtellungen mehr ſammeln.

Ein feſter tiefer Schlaf und eine ſtarke Ohnmacht ſcheinen mit dem Tode analogiſche Zuſtände zu ſeyn; die Reizbarkeit des Herzens, und die daher entſtehende Schnellkraft deſſelben, vermindern ſich und erſchwachen bis auf einen gewiſſen Grad. In dieſen Situationen hat die Seele bisweilen keine klaren Vorſtellungen von den Dingen auſſer ihr. Die Gemeinſchaft zwiſchen ihr und denſelben wird unterbrochen. Das Bewußtſeyn der Seele verliert ſich. In dieſen Augenblicken ſcheint das Nichtſeyn, und dieſer Zuſtand, in Abſicht auf die Seele, völlig gleichgültig zu ſeyn. - - Es lieſſe ſich alſo, der Aehnlichkeit nach, mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß mit dem Tode, der in der gänzlich

lichen Reizlosigkeit des Herzens zu bestehen scheint, zugleich alles Bewußtseyn der Seele, alle Empfindungen und Vorstellungen aufgehoben würden.

Dem Anscheine nach bliebe also die gedankenlose Seele todt und kraftlos im erstarrten Körper. Beyspiele von Personen, die man völlig todt glaubt, und die nachher wieder zu sich selbst gekommen sind, (eine Redensart, die zugleich die völlige Unbewußtheit seiner selbst voraussetzt,) zeigen, daß wenigstens bisweilen der Zustand, der zunächst an den Tod gränzet, von aller Empfindung entblößt, und daß dabey die Seele doch noch im Körper zurückgeblieben sey. Es wäre zu vermuthen, daß, da alle Bewegungen und Veränderungen, die wir in der Körper- und Geisterwelt wahrnehmen, natürliche Wirkungen allgemeiner einfacher Gesetze sind; wenigstens ein Gesetz vorhanden seyn müßte, kraft dessen diese täglich viel tausendmal vorkommende Absonderung der Seelen vom Körper geschehen würde. Es kann seyn, daß so eines ist; ich vermuthete es. Aber wissen können wir es nicht. Die Vernunft scheint uns also hier zu verlassen.

Auf der andern Seite haben wir Erfahrungen vor uns, daß Menschen, die in einer todähnlichen Ohnmacht gelegen haben, so, daß durch alle Reizungen der empfindlichsten Theile des Körpers nicht das geringste Merkmal des Lebens hat herausgekünstelt werden können, während dieser Zeit in einem Zustande außerordentlich klarer Ideen gewesen sind; und nach ihrem Erwachen sich nicht

hätten überreden lassen, daß sie nicht da und da gewesen, so und so gehandelt hätten.

Und, wenn zwischen dem Puncte des Einschlafens und dem Zustande des Todes einige Ähnlichkeit ist, daß sich aus der Situation der Seele in dem einen, auf den Zustand derselben in dem andern ein wahrscheinlicher Schluß machen läßt, so kann ich Ihnen einige eigene Erfahrungen vorlegen, die vielleicht als ein Schlüssel bey der gegenwärtigen Untersuchung gebraucht werden können.

Es begegnet mir sehr oft, ich könnte fast sagen täglich, wenigstens allemal, wenn ich mit einiger Sammlung meiner Gedanken einschlafe, daß in dem Augenblicke des Einschlummerns eine ganz außerordentliche und unbeschreibliche Heiterkeit sich über meine Seele ausgießt, woben sie entweder in der feinsten moralischen, oder intellectuellen Thätigkeit ist; einer Thätigkeit, die so regelmäßig und zugleich so unaussprechlich heiter ist, daß sie sich nicht nur von allem, was Traum heißt, unendlich unterscheidet, sondern sogar die lebhaftesten Vorstellungen bey dem Wachen des Körpers unbeschreiblich weit übertrifft. Dieser für mich entweder äußerst entzückende oder äußerst niederschlagende Zustand dauert selten über eine Secunde, obgleich unzählige sowol moralische als metaphysische deutliche (*) Ideen nach einander auf mich herstralen. Es erfolgt allemal plötzlich

eine
 (*) Ich verweise hier meine Leser auf die Vorrede zum zweyten Bande.

eine convulsivische Erschütterung, die mich erwas-
chen macht. Daß dieser Zustand länger nicht als
höchstens eine Secunde dauert, weiß ich aus ver-
schiedenen Merkmalen. Ich höre oder sehe z. Ex.
unmittelbar vor dem Entschlummern noch das
Licht löschen. Ich bin einigemale durch die Ers-
schütterung erwacht, ehe das Licht noch gelöscht,
oder die Lichtpuze recht zgedrückt ward. Unmit-
telbar nach dem Wiedererwachen ist es mir un-
möglich, auch nur eine einzige besondere Idee oder
Empfindung zurückzurufen. Einige Augenblicke
kann ich mich noch so überhaupt dunkel erinnern,
mit welchen Gegenständen sich mein Verstand,
oder mein moralisches Gefühl beschäftigte hat.
Aber auch diese dunkle Erinnerung verlischt über-
all, indem ich mich bestrebe, sie lebhafter zu ma-
chen. Nichts als der angenehme oder unange-
nehme Eindruck, den diese Situation überhaupt
auf meine Seele gemacher, bleibt und dauert ge-
meiniglich beynabe den ganzen folgenden Tag über.
Während dieser heitern Situation habe ich auch
nicht die geringste klare Erinnerung von meinem
Zustande beym Wachen; kein Bild von einem
Menschen, oder sichtbaren körperlichen Dingen
umgiebt mich. Ich fühle mich wärtlich in einer
neuen Art der Existenz, davon ich mir beym
Wachen so wenig einen Begriff machen kann,
als ein Blindgeborener von den Farben. Ich bin,
meiner Empfindung nach, in der unsichtbaren
ewigen Welt. Meine Fehler überhaupt und ab-
stract sind mir unaussprechlich empfindlich. Das

heißt: Ich empfinde einen Abscheu vor mir selbst, in so fern ich mir überhaupt bewußt bin, der Ordnung des GOTTES widerstrebt zu haben, den ich in diesem Augenblicke als meinen Schöpfer, als das weiseste und gütigste Wesen mit einer Lebhaftigkeit empfinde, die ich, nach meinen wachenden Vorstellungen, kaum von einem unmittelbaren Anschauen der Gottheit erwarten dürfte. Ebenso unaussprechlich ist für mich die Entzückung, die mich durchströmt, wenn ich mich so moralisch gut fühle, daß ich mich diesen sonnenhellen Gedanken von GOTT und der moralischen Vollkommenheit Christi, mit offener Seele überlassen kann. Keiner einzelnen guten Handlung bin ich mich zu erinnern im Stand; so viel aber fühle ich anfangs dunkel, daß diese moralische Heiterkeit eine Folge vorhergegangener guter Bestrebungen ist. In eben diesem Augenblick erinnere ich mich bisweilen meiner Freunde, die ich mir aber unter keinem Bilde vorstellen kann, denen ich meine unbeschreibliche Situation beschreiben zu können, mit einer ebenfalls unaussprechlichen Sehnsucht wünsche. Allemal ohne Ausnahme, wenn die Erschütterung im Körper, die dem Erwachen vorgeht, den Anfang nimmt, entsteht der lebhafteste, mit einem tiefen Schmerz in Absicht auf die schon oft erfahrene Unmöglichkeit, begleitete Wunsch, nur auch eine einzige Idee ins irdische Leben zurücknehmen zu können. Aber dieser Wunsch ist (wie gesagt) umsonst.

Dieser

Dieser gewiß richtig und treu erzählten Beobachtung füge ich, als prämissive Erscheinungen, woraus sich vielleicht eine Idee vom Zustand der Seele nach dem Tode herleiten läßt, den merkwürdigen Traum bey, den Sie selbst, mein lieber Zimmermann, im November 1765. hatten. Eine getreue Erzählung einer solchen Erfahrung von einem Manne, der ein so geschwornner Feind von allem Aberglauben ist, und der alles verachtet, was sich nur von ferne der Schwärmerey nähert, (*) ist von großem Werth. Dieser Traum ist in einer doppelten Absicht zu meinem Zwecke dienlich; erstlich, in so fern derselbe überhaupt als die Wirkung eines seltenen Zustandes der Seele, der vielleicht mit ihrem Zustand nach dem Tode des Körpers ähnlich ist, angesehen werden kann; und dann auch, in so fern er einige sehr wahrscheinliche Ideen von dem Zustande der Seele nach dem Tode enthält. Sie sahen ihre Frau, von der man Ihnen sagte, daß sie gestorben wäre, ganz fein und lustig gebildet, mit ihrer sitzamen stillen Lieblichkeit, wiewol mit einer etwas befremdenden Feyerlichkeit. In einer unbeschreiblich liebenswürdigen Majestät näherte sie sich Ihnen, - - mit der Entdeckung, „ daß sie „ Dinge erfahren, die kein Mensch jemals vermuthet hätte; daß sich ihre Seelenkräfte unendlich erhöht und erweitert haben; daß sie „ die Vergangenheit in allen ihren Ursachen und
Wirz

(*) Man sehe das XII. Stück im zweyten Bande des Erinnerers.

„ Wirkungen durchschaue ; daß jeder gegenwärtige Augenblick für sie ein Meer von Ideen, doch die Zukunft noch etwas dunkel sey ; daß sie unendlich glücklich , und es doch noch nicht vollkommen sey ; daß ihr ihr ganzes auf der Erde geführtes Leben immer vor dem Gemüthe schwebe ; daß jeder Gedanke, jede Gesinnung, die nicht gerade dahin führten, wohin ihr alle ihre Wünsche gerichtet wären, ihr izo ein Verbrechen scheinete, und eine Plage für sie sey ; daß sie eine Art von Lähmung fühle, wenn sie den Weg zum Himmel anschauete. Sie sey unendlich glücklich, weil Gott sie unendlich erhöht habe, aber es sey ihr doch nicht recht wohl. Sie wisse alles, was in den Herzen der Menschen vorgehe, die sie auf der Welt gekannt ; alles, was bey denen vorgehe, die sie in den Vorhöfen der Ewigkeit sehe, ohne daß sie es ihr sagen. Denn sie reden nie, sie seyn ganz Betrachtung, und doch verstehen sie alle einander. -- Das Ende der Tage sey noch nicht gekommen. Sie wohne unter Millionen Seelen in Gegenden voll Heiterkeit, Stille und Betrachtung; aber im Himmel sey sie noch nicht: Gott habe noch nicht gerichtet. Sichelvolle Wolken verdecken noch zur Zeit ihren Augen diesen seligen Ort ; dahin, dahin sollen Sie trachten. „ Sie erzählten mir ferner: Sie hätten eine Menge wichtiger Fragen an Ihre Frau gethan, welche sie auf eine Weise beantwortet, daß Sie klar gesehen, was der größte Geist unter den Sterb-

Sterbs

Sterblichen niemals in der entferntesten Dämmerung zu sehen vermögend wäre; daß Sie aber, mitten im Begriffe, diese Dinge aufzuschreiben, erwacht seyn, und sich an die grossen, neuen, die Zukunft umfassenden Ideen, die Sie im Traume haben aufschreiben wollen, der äussersten Anstrengung Ihres Gedächtnisses ungeachtet, nicht mehr haben erinnern können.

Sollte sich zwischen dem physischen Zustand der Seele nach dem Tode, und dem Zustande unserer Seelen bey den eben erzählten Situationen einige Aehnlichkeit finden, so liessen sich vielleicht folgende Schlüsse machen: Entweder (könnte man sagen) sind unsere Seelen bey den bemeldten Vorgangheiten, und die Seelen der Verzückten, deren Körper den Leichnamen der Verstorbenen vollkommen ähnlich schienen, noch im Körper gewesen oder nicht. - - Ist das erste, so muß doch ihre Verbindung und Gemeinschaft mit dem Körper anders, als gewöhnlich, beschaffen gewesen seyn; und es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie von aussenher keine Vorstellungen gesammelt hat, daß sie in einer gewissen Unabhängigkeit von dem groben Körper war. Daraus ergiebt sich die Vermuthung, daß es möglich sey, daß unsere Seele nach dem Tode des Körpers in demselben bleiben, ohne die mindeste Idee davon zu haben, und das bey entweder äusserst selig, oder äusserst elend, nach Beschaffenheit ihrer vorhergegangenen Gesinnungen, seyn könne. Ist das zweyte: Hat sich die Seele, bey den vorerzählten Umständen, von dem

Cör-

Cörper auf einen gewissen Grad losgerissen, so würde sich daraus begreifen lassen, daß sich die Seele durch ihre eigene Kraft, nach gewissen allgemeinen Gesetzen, bey dem Zerfallen des Körpers, von demselben losreißen, erheben, und dennoch in einem Stande des lebhaftesten Bewußtseyns befinden könne.

Ich will noch einige andere Beobachtungen zu Hülfe nehmen, die uns vielleicht einiges Licht verschaffen können. Ohne Zweifel sind Ihnen selbst Beyspiele genug bekannt, daß Leute, die entweder plötzlich von einer heftigen Convulsion überfallen worden, oder sonst einige Tage in heftigen Fiebern gelegen, wenn der Körper wieder durch einen Zufall plötzlich in Ruhe gekommen ist, in dem ersten Augenblick ihres Erwachens, gerade da wieder zu reden und zu handeln fortgefahren, wo sie bey der plötzlichen Zerrüttung ihres Körpers haben abbrechen müssen. Z. Ex. Daß, wenn sie bey dem Essen überfallen worden, und die Krankheit drey, vier und mehrere Stunden gedauert hatte, sie bey einer plötzlichen Erholung vor allem aus wieder nach dem Löffel gefragt. Febricitierende, die einige Tage nach einander ununterbrochen, wenn gleich übel zusammenhangende, doch sehr lebhaftes Ideen aussprudelten, endlich ermüdet einschliefen, und wieder erwachten, waren sich der beträchtlichen mit ihnen vorgegangenen Veränderungen so ganz und gar nicht bewußt, daß sie die Idee wieder zum ersten äusserten, die vermuthlich unmittelbar auf die letzte vor dem Ueberfall der Krankheit

heit

heit gefolget hätte. - - Ja, ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß ein in England Gehentker plötzlich in seiner Rede an das Volk durch den zulaufenden Strang unterbrochen, hernach abgehauen, auf den Zergliederungs-Saal gebracht ward; und, nachdem ihm der Strick abgelöst, und das anatomische Messer angegesetzt worden, alsobald seinen Mund aufgethan, den abgebrochenen Faden seiner unter dem Galgen angefangenen Valet-Rede sorgfältig wieder aufgenommen, und so lang fortgesetzt, bis ihm die Augen aufgegangen, und er um sich ein halb Duzend Zergliederer erblickt.

Von einem andern Gehentken, der wieder lebendig worden, wird mir nicht unwahrscheinlich erzählt, daß er auf denselbigen übel zu sprechen gewesen, der ihn aus seinem so süßen Schlafe wieder erweckt.

Was für Schlüsse lassen sich aus diesen ganz verschiedenen Erscheinungen in Absicht auf den Zustand der Seelen nach dem Tode des Körpers herleiten? - - So viel wenigstens, daß derselbe von dem Zustande des Lebens und des Wachens ganz verschieden sey; daß vielleicht einige Seelen eine Zeitlang überall und im strengsten Verstande schlafen, ohne sich ihrer im geringsten bewußt zu seyn; andere alsobald einen andern Lauf in ihren Gedanken nehmen, ihres vorigen Zustandes vergessen, und vielleicht nach unendlichen Umwegen, am Tage der Auferstehung, gerade wieder da sind, wo sie in der Stunde ihres Todes gewesen; daß die

die Seele in einem zerrütteten todähnlichen Körper bleiben, und in diesem, ohne sich des Drey ihres Aufenthaltes bewußt zu seyn, entweder schlummern, oder in einem traumähnlichen Ideensturm sich hin und her wälzen könne. Aber wie ungewiß und wankend sind alle diese Schlüsse! Vielleicht sind selbst die Beobachtungen, auf denen sie beruhen, nicht richtig und zuverlässig genug. Vielleicht, wenn auch das nicht ist, ist der vollkommene Tod des Körpers, von diesen Convulsionen, Siebern und unvollständigen Erbrochungen noch zu sehr verschieden, als daß die Aehnlichkeit unsern Vermuthungen zu Hülfe kommen könnte.

Vielleicht könnten uns die Geschichte von Erscheinungen der Todten einiges Licht geben; aber, mein Lieber! wie unzuverlässig sind auch die ausgefuchtesten Erzählungen von dieser Art! Es ist nicht zu läugnen, einige wenige haben überhaupt viel Wahrscheinlichkeit; aber das Unglück ist allemal, daß kein philosophischer Kopf dabey hat Beobachtet seyn können.

Hat etwas unerklärliches in der Welt historische Wahrscheinlichkeiten vor sich, so sind es die sogenannten Gnadungen verstorbener gegen abwesende Freunde oder Verwandte. Es wäre der unphilosophischste Eigensinn, die zuverlässigsten Erzählungen hievon blos deswegen zu verwerfen, weil wir die Sache fremd, und keine Analogien dazu in unsern eigenen Erfahrungen finden.

Bei aller dieser Unläugbarkeit einiger Geschichten von dergleichen Gnadungen, was werden wir
 dar aus

daraus für Vermuthungen in Absicht auf den Zustand der Seelen nach dem Tode schöpfen können, wenn wir dabey, gesetzt, die Beobachtung sey richtig, ungewiß sind, ob diese Gnadungen von den Seelen der Verstorbenen selbst, oder ob sie, mit oder ohne ihren Willen, durch andere Geister geschehen. Ueberdies, wenn sie auch von ihnen selbst, oder mit ihrem Wissen geschehen, was würde sich mehrers daraus schliessen lassen, als höchstens, daß sie noch wären, und sich in einem Stande der Empfindung und des Bewußts seyns befinden. Alles bishergesagte zusammengenommen beweiset, daß sich aus der Analogie sehr wenig zuverlässiges über diese Materie sagen lasse; und, wenn die Vernunft über die Beschaffenheit dieses Zustandes etwas ausfindig machen kann, so sehe ich keinen andern Weg, als den Weg der Analogie.

Lasset uns, mein Freund! einige der größten Weltweisen über diese Materie fragen. - Der unsterbliche Leibnitz sagt in seinen licherollen *Nouveaux Essais*: (deren Fortsetzung ich Sie, wenn Sie in Hannover Gelegenheit dazu haben, angelegentlichst zu befördern bitte.) „ Il ny a
 „ plus de Difficulté à concevoir la conservation des
 „ ames (ou plutôt, selon moi, de l'Animal) que
 „ celles qu'il y a dans le changement de la chenille
 „ en Papillon & dans la conservation de la Pensée
 „ dans le sommeil, auquel Jesus-Christ a divi-
 „ nement bien comparé la Mort. Aussi ai-je
 „ dit, qu'aucun sommeil ne scauroit durer tou-
 „ jours;

„ jours ; & il durera moins, ou presque point du
 „ tout aux ames raisonnables, qui sont toujours
 „ destinées à conserver le Personnage & la sou-
 „ venance, qui leur a été donné dans la cité de
 „ Dieu, & cela, pour être mieux susceptibles des
 „ recompenses & des chatimens. „ (Dieser letzte
 Gedanke scheint mir nicht philosophisch genug zu
 seyn.) „ Fajoute encore, qu'en general aucun
 „ derangement des organes visibles n'est capable
 „ de porter les choses a une entiere confusion dans
 „ l'animal, ou de detruire tous les organes & de
 „ priver l'ame de tout son corps organique, & des
 „ restes ineffaçables de toutes les traces preceden-
 „ tes. „

Fast alle Weltweisen nehmen an, daß die Seele nach dem Tode des irdischen Körpers einen feinern, ebenfalls organisierten mitnehme, der sich zu dem sichtbaren, wie die Quintessenz zu dem *Caput Mercurium* in der Scheidekunst verhalte; vermittelst dessen sie sich die Dinge der unsichtbaren Welt, die nicht durch die festern Sinnen des irdigen Körpers durchdringen konnten, vorstellen könne; und worinn die wesentlichsten während ihres Aufenthaltes im gröbern Körper gesammelten Ideen eingedrückt bleiben, und mit ihr selbst unzerstörlich in die andere Welt hinübergehen. Diese Meinung hat sehr viel Wahrscheinlichkeit; wenigstens ließen sich dadurch auf einmal viele Schwierigkeiten heben. Das Beispiel verschiedener Insecten führt uns mit einer beynabe unwiderstehlichen Gewalt darauf. Bonnet glaubt, daß in dem

Dem *Corpus Callosum* des Gehirnes eine kleine organische Maschine sey, bestimmt, die Eindrücke, welche von verschiedenen Puncten des Körpers ausgehen, zu empfangen, und in die Seele hinüberzutragen; durch diese Maschine würde die Seele auch auf die verschiedenen Puncte ihres Körpers, und hänge mit der ganzen Natur zusammen. Dieß *Corpus Callosum*, welches wir sehen und fühlen können, sey so viel als die Capfel oder Hülle der kleinen ächerischen Maschine, welche das eigentliche Cabinet der Seele ausmache; sie sey der Keim des geistlichen und herrlichen Leibs, welchen die Offenbarung dem thierischen und schlechten Leibe entgegensetze; die mehr oder weniger dauerhaften Eindrücke, welche die Nerven und Lebens-Geister auf diese kleine Maschine machen, und welche der Ursprung der Empfindungen, der Erinnerung und des Gedächtnisses sind, seyn das Fundament von der Persönlichkeit, und verbinden den gegenwärtigen Zustand mit dem zukünftigen. Der Urheber der Natur, (sagt er) welcher von Ewigkeit alle Wesen für alle ihre künftigen Zustände eingerichtet, und die Pflanze ursprünglich in das Säuigen, den Schmetterling in die Raupe, die künftigen Geschlechter in die gegenwärtigen eingeschlossen habe, könne ja gar wohl den geistlichen Leib in den thierischen eingeschlossen haben. Das Gleichniß von einem Saamen-Korn, dessen sich die Offenbarung bedient, (sagt er) est l'Emblème le plus expressif & le plus

plus philosophique de cette merveilleuse préordination. ()*

Auf diese, auf unzählige Analogieen gebaute Raisonnements eines Leibnizens und eines Bonnets hin, mit Zusammennehmung aller vorigen Beobachtungen, dürften wir es also fast wagen, mit einiger Zuversicht zu vermuthen, daß mit dem Tode des irdischen Körpers die Seele durch ihre eigene substantielle Kraft in einem feinen organisierten Körper, der in dem gröbern Körper eingehüllet ist, und durch die Empfindungen desselben bey seinem Leben eine gewisse eigene persönliche Bestimmung erhalten, nach einem einfachen allgemeinen Gesetze, von der Hülfe des irdischen Körpers sich losreisse, und mittelst der veränderten feinem Sinnen dieses mitgenommenen Körpers ganz andere Vorstellungen von den Dingen auſſer sich einsammle, als die waren, die sie vermittelst der irdischen Sinnen einsammelte; daß sich auch unzählige neue Vorstellungen von Dingen, davon uns die irdischen Sinnen nicht die geringste Vorstellung beyzubringen vermögend gewesen, und die sich nur durch ätherische Sinne empfinden lassen, auf sie zudrängen. Sodann aber wäre es sehr leicht möglich, und (wie es mir ist vorkömmt) äusserst wahrscheinlich, daß diese neuen, uns ist undenkbarren Vorstellungen, die aus dem irdischen Leben hinübergenommenen Ideen und Eindrücke dergestalt verdunkeln und

(*) Man sehe auch Bonnets analytischen Versuch und Palingenese.

auslöschen, oder durch ihre Verbindung mit denselben dergestalt verwandelt würden, daß, wenigstens bis zur Auferstehung, (von der ich Ihnen in dem nächsten Briefe meine Meynung sagen werde,) keine eigentlich klare oder deutliche Erinnerung ihrer im irdischen Leben gehalten besondern Vorstellungen möglich wäre. Ich erinnere Sie hiebey nur an Ihren Traum, und an meine oftmalige Erfahrung.

Unzählige Analogiren lehren uns, daß alle Veränderungen in der Welt, nach gewissen einfachen, unveränderlichen, allgemeinen Gesetzen vorgehen. (Ein Satz, den ich noch sehr oft zum Fundamente meiner Vermuthungen legen muß.) Es ist also (wie schon gesagt) äußerst wahrscheinlich, daß es auch für den Tod und die Versetzung der Seele nach dem Tode des gröbern Hülsen-Cörpers ein allgemeines Gesetz gebe, welches die jedesmalige Dazwischenkunft verständiger Mittelursachen überhaupt entbehrlich mache. Ich finde es also wahrscheinlich, daß theils in der moralischen Beschaffenheit der vom groben Körper abgesonderten Seele, theils in der Natur des feinen ätherischen Vehiculums (dessen Beschaffenheit ebenfalls durch vorhergehabte Empfindungen auf eine individuelle Weise bestimmt wäre) der Grund liegen müsse, warum sie da und nicht dorthin kömme. So wie also igt unser Körper, seiner Natur nach, sich gegen den Mittelpunct der Erde senket, und das Licht, seiner Natur nach, in die Höhe steigt; und so, wie igt die Seele mehr Vergnügen im Un-

gang mit denen findet, die einige Aehnlichkeit mit ihr haben, als mit denen, die ganz entgegengesetzter Gesinnungen sind; so (denke ich) werde sich die abgeschiedene Seele von selbst an denselbigen Ort begeben, der für ihre Natur und ihren ätherischen Körper am schicklichsten ist. Die Tugendhaften werden sich zu den Tugendhaften, die Gläubigen zu den Gläubigen, und die Ungerechten zu den Ungerechten, durch eine Art von natürlichem Instinct versammeln. Zufälliger Weise können sie himmlische Wesen, die zur Vollführung göttlicher Rathschlüsse auf Erde gesendet sind, antreffen, die sie vielleicht in diese feyerlichen Versammlungen einführen, und vielleicht an eben diese Versammlungen entzückende, oder schreckende Offenbarungen von Gott mitbringen; oder hie und da eine erhabnere Seele zu einem nähern Anschauen der Gottheit erheben.

Ich kann auch die Vermuthung schwerlich aufgeben, daß diese abgeschiedenen Geister in einer gesellschaftlichen Gemeinschaft mit einander stehen, einander auf eine unmittelbare Weise kennen, einander ihre Gedanken und Empfindungen schweigend und vielleicht auf eine anschauliche Weise mittheilen, sich von einem Orte zum andern, doch nicht außer ihr Clima, bewegen, allein, doch eigentlich mehr denken und empfinden, als körperlich handeln können; daß die guten, rechtschaffenen, christlichen Seelen in einer schlechterdings unbeschreiblichen, immer steigenden, Gott und dem Erlöser entgegenstrebenden Entzückung;
die

die aber, so sich gegen das Gewissen und die vorgelegte Offenbarung Gottes empöret und Böses gethan haben, in einer namenlosen unüberwindlichen Verzweiflung, die aus ihrem eigenen unmoralischen, zerrütteten, unsterblichen Selbst unaußhörlich hervorquillt, sich dem feyerlichen Tag der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes nähern; daß durch diese Entzückung und Verzweiflung, die natürlichen unmittelbaren unaussprechlichen Folgen unserer moralischen Lebensart vor dem Tode des Körpers, die Seelen sich zum unmittelbaren Anschauen der Gottheit, oder der Entfernung von ihr, und zum Aufenthalt, der ihnen in dem Aeon bestimmt ist, der auf den Gerichts-Tag folget, zurüsten; daß aber weder diese Entzückung, noch diese Verzweiflung mit derjenigen in Vergleichung komme, welche sich an dem Gerichts-Tag bey der Verwandlung ihres Leibes über beyde ergießen wird; daß auch die unaussprechlichsten Empfindungen des Christen von dem Daseyn und den anbethungswürdigen Eigenschaften des Schöpfers und Erlösers, welche in Vergleichung mit allen irdigen Empfindungen von dieser Art, ein **Sehen Christi** und ein **Seyn bey dem Herrn** heißen könnten, dennoch von dem eigentlichen Anschauen nach der Auferweckung wenigstens eben so verschieden seyn, als der Zustand unsers dunkelsten Schlafes von dem gesunden und ideenhellsten Wachen hier auf Erden verschieden ist.

Mit diesen Vorstellungen (dünke mich) stimmen alle Stellen der göttlichen Schriften überein, die uns einige mittelbare und unmittelbare Nachricht von dem Zustande der Seelen nach dem Tode bis zur Auferstehung geben. Die Lebensart: Er ward zu seinen Vätern versammelt, (*) wenn der, von dem sie gebraucht wird, nicht an den Gräbern seiner Väter beygesetzt ward; - - die Ausdrücke: *Paradies*, *Schoos Abrahams*, *Zölle*; (*Ad'nc so gar Luca XVI.*) der *Altar*, unter welchem die Seelen schreyen, (*Offenb. VI.*) lassen uns mehr als bloß vermuthen, daß es auf dieser Erde (es sey in dem Mittelpunct oder auf irgend einem Theil ihrer Oberfläche) einen zweyfachen Ort gebe, (**) wo sich die abgetrennten Seelen versammeln, und sich entweder auf den Tag der Auferstehung, als auf einen Hochzeit-Tag, vorbereiten, oder als einem fürchterlichen Executions-Tag mit einer namenlosen Verzweiflung entgegen zittern.

Daß dieser Zustand von dem Zustand nach der Auferstehung unendlich verschieden sey, ist daher unwidersprechlich gewiß, weil uns die göttlichen Schriften beständig auf diesen letztern hinweisen, und diesen Mittelzustand gleichsam überhüpfen; und weil dieser Mittelzustand so oft ein Schlaf, und die Erhöhung zur äonischen Seligkeit und Verstoffung ins äonische Elend am jüngsten Tage, so oft eine Auferweckung genennet wird. Ich
kann

(*) Dieß scheint mir ißt beynahе nichts bedeutend.

(**) Sehet die Verbesserungen.

kann aber deswegen doch nicht mit denen einstim-
mig seyn, die daher auf einen völlig gedanken- und
empfindungslosen bis zur Auferstehung ununter-
brochen fortdauernden Schlaf der Seele schließen:
Denn, wenn auch gleich einige allgemeine Vor-
stellungen der Schrift so was anzudeuten scheinen,
so haben wir dennoch zu viele einzelne Beispiele,
die uns einen Zustand des Bewußtseyns, der Sel-
igkeit und der Verdammniß andeuten, und auch
einige mehr und minder positive und bestimmte
Ausprüche, die uns darauf führen, als daß ich
mich iso könnte überreden lassen, daß die Seele
bis zum letzten Tage in einer gänzlichen Unbe-
wußtheit hinschlummere. Sie sehen, mein
Freund! wenn ich von Beyspielen und Aus-
sprüchen der Schrift rede, daß ich das Beyspiel
eines Samuels, Moses, Elias, des Schäs-
chers, des reichen Mannes und des armen
Lazarus, und eines Paulus meyne, - - und
die Ausprüche: Wir wissen, daß wenn unse-
irdische Hütten-Wohnung zerfallen seyn
wird, wir einen Bau aus GOTT haben;
ein Haus, nicht von Händen gemacht, son-
dern das ewig ist im Himmel. Selig sind
die Todten, die im HERRN sterben, von igt
an. Ich bin die Auferstehung und das Le-
ben; wer in mich glaubet, ob er schon stür-
be, wird er doch leben; und ein jeder, der
da lebet, und in mich glaubet, der wird in
die Ewigkeit nicht sterben; so jemand mein
Wort halten wird, der wird den Tod in
die

die Ewigkeit nicht versuchen: (*) Und hauptsächlich die Stelle: **G**OTT ist nicht ein **G**OTT der Todten, sondern der Lebendigen; denn sie leben ihm alle.

Ich hoffe, mein lieber Freund! daß sie hierinn mit mir einstimmig seyn. Nennen Sie mir doch bald diejenigen Ihnen bekannten Schriften, die mir über diese Materie etwa noch mehr Licht geben können. Sie können leicht denken, daß ich **Watts**, **Scherlock**, **Meyer**, **Baselov**, **Burnet**, **Sartley on Man**, (für den ich Ihnen nochmals sehr verbunden bin,) und die bekanntesten Schriften vom Zustande der Seele nach dem Tode, bereits gelesen habe. Sollten Ihnen über diese aus wenigen lesenswürdige bekannnt seyn; könnten Sie sich nicht vielleicht bey Herrn **Zaller**, und vielleicht auch bey Ihrer philosophischen Freundin **Vondeli**, deswegen gelegentlich erkundigen? Leben Sie wohl!

Zürich, den 17. Junius 1768.

Ganz Ihr eigener L.

Achter Brief.

Nicht die Vernunft, sondern die Offenbarung Gottes belehret uns, mein Lieber! daß das todte Menschen-Geschlecht einmal wieder leben

(*) Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

bendig werden soll. Für die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes hat die Vernunft sehr starke Vermuthungs-Gründe; für die ewige Vereinigung desselben mit einem organisierten Körper auch, wiewol schwächere. Aber von der dem gesammten menschlichen Geschlechte bevorstehenden Verwandlung, die in der Schrift Auferstehung der Todten, oder Auferweckung des Leibes heißt, weiß sie nichts. Diese Lehre ist der Offenbarung ganz eigen; und hundert Stellen derselben beweisen, daß durch diese Auferstehung nicht bloß überhaupt die Unsterblichkeit der Seele, oder ihre Fortdauer in einem Körper angedeutet wird; wie Syckes, in seiner Untersuchung von der Auferstehung des Leibes, deren der gelehrte Herr Abraham Teller die klarsten Stellen der Schrift und der ersten Väter entgegengesetzt hat, behaupten will. Bonnet, der das Evangelium mit einem kritischen und philosophischen Auge gelesen zu haben scheint, sagt sehr gut: „C'est moins l'Immortalité de l'Âme, que l'Immortalité de l'homme, que l'Évangile a mise en Evidence.“

Es ist wahr, diese Lehre der Schrift wird gemeinlich so durcheinander geworfen, und so wunderbar vorgetragen, daß es sich nicht zu verwundern ist, daß mancher ehrlicher Mann seinen philosophischen Kopf zu schüttern sich nicht enthalten kann. Sagt man uns, daß eben der Leib, den wir hier auf Erden mit uns herumtragen, der entweder in der Erde, oder im Wasser verweset,

oder

oder in die Luft zerstäubt, in tausend andere Leiber hinübergangen, oder im Feuer zu Asche verbrannt worden ist; -- daß eben der Leib wieder auferstehen, und durch die Allmacht Gottes alle seine wesentlichen Bestandtheile wieder (*) erhalten soll; so sagt man etwas, welches der offenbarste Widerspruch ist, der sich gedanken läßt, und den man der Allmacht aufzuheben eben so vergeblich aufträgt, als man ihr das Vermögen zuzuschreiben würde, geschehene Sachen, im strengsten philosophischen Verstande, ungeschehen zu machen. Und, man sage auch etwas, das von keinem göttlichen Schriftsteller behauptet wird. Nein! Diese von dem Gott der Wahrheit unterrichteten Lehrer des menschlichen Geschlechtes sagen uns, meines Wissens, nichts, dessen sich die wahre ächte Vernunft zu schämen hätte; und am allerwenigsten geben sie uns diesen widersprechenden Begriff von der Auferstehung. Wir, mein Freund! wollen uns von keinen unphilosophischen und untheologischen Verderbern der Schrift Staub in die Augen werfen lassen. Je mehr wir die Schrift nach den strengsten logischen Grundsätzen einer gesunden Hermeneutik untersuchen, je mehr werden wir sie einfältig, vernunftmäßig und ihre Lehren in einem erhabenen Sinn philosophisch finden.

Die Schrift redet von einer allgemeinen Auferweckung und Auferstehung beydes der Gerechten und Ungerechten überhaupt; und dann redet sie sehr

(*) Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.

sehr offenbar und sehr oft von einer Auferstehung, die eine besondere ausschliessende Belohnung oder Glückseligkeit der Gerechten, der ächten Jünger Christi seyn soll; von einer ersten und zweyten Auferstehung. Es ist zum Zwecke meines Gedichtes wesentlich nöthig, diese Lehre der Schrift vor allem aus theologisch zu untersuchen, und sodann erst philosophisch vorzutragen.

Offenbar redet die Schrift von einer allgemeinen, alle Menschen in sich fassenden Auferstehung, als einer Folge des Gehorsams, und einer Wirkung der Macht Christi. Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden. Es kömmt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, (alle Verstorbenen,) die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und werden herfürgehen, die da gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Paulus bezeuget ausdrücklich vor dem Landvogt Felix, daß eine Auferstehung der Todten seyn werde, beydes der Gerechten und Ungerechten. Eine Stelle aus dem zwanzigsten Capitel der Offenbarung an Johannes sagt eben das. - - Es scheint also ausser allem Zweifel zu seyn, daß dem gesammten menschlichen Geschlechte eine Verwandlung bevorstehe, die alle und jede einzelne Mitglieder desselben in sich schließt, und die Auferstehung der Todten genennet wird.

Allein

Allein ich glaube in der Schrift noch etwas mehr zu finden; oder vielmehr ich finde darin Aussprüche von der Ordnung und Verschiedenheit, die bey dieser Verwandlung oder Auferstehung statt haben soll. Ich müßte mich sehr irren, oder es ist in der Schrift nicht selten von einer Auferstehung der Todten, als einer Belohnung der Tugend, einer eigentlichen Glückseligkeit der Gläubigen die Rede. Es wird einer besondern **ersten Auferstehung** der außerordentlich Gerechten Erwähnung gethan. Ich bitte Sie, mein Freund! diejenigen Stellen, die mich auf diese Gedanken bringen, sorgfältig zu prüfen, und mir diesmal zu erlauben, daß ich ganz theologisch und exegetisch mit Ihnen reden dürfe. Ich kann mich sehr leicht irren; - - - aber von Ihnen, mein Liebster! erwarte ich, daß Sie mir es nur durch Gründe, nur durch **Untersuchung meiner Gründe**, nur durch **Unterstützung meiner Gründe** sagen werden, wenn ich allensfalls irre. Es ist mir ißt nicht darum zu thun, etwas hierüber mit entscheidender Zuversicht zu behaupten, sondern nachzuforschen; meine Vermuthungen der Prüfung verständiger und gelehrter Männer zu unterwerfen, und nicht allein Gottesgelehrter, sondern auch solcher, denen man es sonst zutrauen darf, daß sie die heiligen Schriften mit Einsicht, Ehrerbietung und gebührender Zusammenhaltung ihrer verschiedenen Aussprüche lesen.

Unser HErr antwortete den Sadducäern, die an der Auferstehung der Todten überhaupt

zwei

zweifelten, und ihm ihre sophistischen Zweifel vorlegten, folgender massen: (Lucä XX.) Welche **würdig** seyn werden, jene Welt und die Auferstehung der Todten zu erlangen, - - die mögen nicht mehr sterben, denn sie sind den Engeln gleich; und **dieweil sie Kinder sind der Auferstehung, so sind sie Kinder Gottes.** Daraus erhellet, daß unser Herr in dieser Stelle von der Auferstehung der Gerechten, als einer Glückseligkeit rede, die ihnen ausschliessender Weise zukömmt; und dieß scheint dadurch noch unwidersprechlicher zu werden, weil er sein Argument von der Auferstehung auf den Ausspruch Gottes gründet: Ich bin der **GOTT** Abrahams, und der **GOTT** Isaacs, und der **GOTT** Jacobs: **GOTT** ist nicht ein **GOTT** der Todten, sondern der Lebendigen; und ich thue im biblischen Sinne hinzu: **GOTT** ist nicht ein **GOTT** der Gottlosen, sondern der Frommen.

Ich will eben nicht sehr auf die öftere Wiederholung der Verheißung Jesu (Joh. VI.) daß er den, der an ihn glaube, am letzten Tage auferwecken werde, bringen; auch nicht auf die Stelle in dem Evangelium Lucä in dem vierzehnten Capitel, da von einer Auferstehung der Gerechten, als einer Belohnungszeit für uns eigennützigte Barmherzigkeit geredet wird. Ich eile vielmehr zu der merkwürdigen Stelle in dem dritten Capitel des Briefs Pauli an die Philipper.

per. Dieser Apostel bezeuget: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, - - zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung, so ich seinem Tode gleichförmig werde, (mit eben der Besinnung des Glaubens und der Liebe sterbe, die Jesus in seinem Tode bewies,) **ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten Kommen mögte.** Nicht, daß ichs schon ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen mögte; - - ich vergesse dessen, was hinter mir ist, und strecke mich nach dem, das da vornen ist, und jagenach dem fürs gesetzten Ziel, u. s. w.

Dünke Sie, mein Freund! aus diesen Stellen nicht unwidersprechlich klar zu seyn, daß in der Schrift von einer Auferstehung der Todten die Rede sey, die sich von der allgemeinen Auferstehung unterscheide, die als ein schwer erreichbares Ziel der Gläubigen von höhern Rang vorgestellt werde? Wäre es nicht unerklärlich, wie Jesus und Paulus, die auf eine so entscheidende Weise von einer Auferstehung der Todten, als einer Verwandlung reden, die allen und jeden Menschen ohne Unterschied gemein seyn werde; wie diese untrügliche Zeugen der Wahrheit eben diese Auferstehung als eine Sache vorstellen sollten, welche die Gläubigen und außerordentlich Kämpfenden ausschließender Weise angehet?

Fügen wir, mein Freund! diesen Stellen noch diejenigen bey, wo klar und ausdrücklich gelehret wird,

wird, daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden, so sollte uns (wie mich dünkt) alsdann so viel Licht über diesen Punct aufgehen, daß wir bey der Erwartung einer doppelten Auferstehung erstlich der Höchstgerechten allein, sodann aller noch übrigen Gerechten und Ungerechten zugleich, ziemlich ruhig seyn dürfen.

Die Stelle aus dem vierten Capitel des ersten Briefs Pauli an die Thessalonicher, verglichen mit einer aus dem fünfzehnten Capitel seines ersten Briefs an die Corinthier, ist sehr merkwürdig: So wir glauben, schreibt der Apostel, daß **Jesus gestorben, und wieder auferstanden ist**; so (dürfen wir glauben) wird auch **GOTT** also die, so entschlafen (in die stille Versammlung der abgeschiedenen Seelen hinübergegangen) sind, durch **Jesus** (aufwecken) und mit ihm (in die Herrlichkeit) führen. Denn das sagen wir euch mit des **HErrn** Wort, daß **wir, die wir leben, und überbleiben auf die Zukunft des HErrn**, (die wir alsdenkfalls bey der Zukunft Christi in sein Reich noch auf Erden leben, und den Tod noch nicht werden versucht haben,) **denen, die entschlafen sind, nicht vorkommen werden**; (daß wir keinen Vorzug vor den abgeschiedenen Seelen gläubiger Christen haben, nicht eher werden in die unmittelbare persönliche Gemeinschaft mit Christo aufgenommen werden, als sie. Ihr dürft also eurer Todten nicht unmaßig betrauern, oder fürchten,

G

ten,

ten, daß sie etwa bey der von euch erwarteten Zukunft Christi dahinten bleiben, oder zu kurz kommen mögten. Nichts weniger! Die Sache wird sich also verhalten:) Er, der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrey, mit der Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen; und (auf diesen alles durchdringenden unbeschreiblich wirksamen Schall hin) werden die Todten in Christo (Νεκροὶ ἐν Χριστῷ, die er kurz vorher τὰς κοιμώμεντας διὰ τῆς Χριστοῦ genannt hatte,) zum ersten auferstehen; (dieserjenigen Seelen, die mit einer recht christlichen Gemüths-Verfassung den groben irdischen Körper verlassen haben, werden zuerst allein von dieser Erschütterung ergriffen, und durch eine plötzliche Verwandlung und Verbesserung ihres Körpers in ein neues Leben, und in eine neue thätige Gemeinschaft mit der sichtbaren Schöpfung, mit Gott, Christo, den Engeln und sich selber übergehen. Erst, wann diese große Veränderung mit ihnen wird vorgegangen seyn, erst) hernach werden wir, die wir alsdann noch leben und überbleiben, zugleich mit denselben in den Wolken hingezückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft; und werden sodann allezeit bey dem Herrn seyn. Ich finde es nicht sehr wahrscheinlich, mein Freund! daß dieß hernach (ἔπειτα) uns zu verstehen geben soll, daß diese Verwandlung der übrigbleibenden, der lebenden, alsobald und unmittelbar auf die Auferstehung der Todten in Christo

Christo folge; denn, fürs erste, scheint der Umstand unbeträchtlich, daß die Todten in Christo zuerst auferstehen sollen, wenn dieser Auferstehung alsobald und unmittelbar die allgemeine Auferstehung und die damit verknüpfte Verwandlung der noch lebenden folgen sollte. (*) Zweitens, kömmt an hundert Stellen dieselbige, oder eine gleichgeltende Particul in der Bedeutung vor, daß offenbar eine sehr lange Zwischenzeit zwischen zweien Begebenheiten angezeigt wird. Die schon erwähnte sehr parallele Stelle aus dem fünfzehnten Capitel des ersten Briefs Pauli an die Corinthier, die wir ebenfalls sorgfältig zu Rathe ziehen müssen, giebe uns den Beweis hievon. Ehe ich sie anführe, muß ich nur noch dieß sagen, daß es zum Zwecke des Apostels hier gar nicht nöthig war, den Abstand des Zeitpuncts, in welchem die erste Auferstehung geschehen sollte, von dem Zeitpunct der Verwandlung der übrigbleibenden zu bestimmen; eben so wenig, als hier von der allgemeinen Auferstehung der Todten zu reden. Denn es ist klar, daß er es mit Leuten zu thun hat, die in den Gedanken standen, der Tag des HERRN (es sey nun, daß sie unter diesem die Offenbarung eines irdischen, oder eines himmlischen Reichs JESU verstanden haben,) sey nahe; und diejenigen, so diesen Tag nicht erleben mögen, haben einen Nachtheil gegen denen, die ihn erleben. Der Sinn der letztern Worte des Apostels könnte also der seyn: „Es ist so ferne, daß ihr

B 2

„Ursach

(*) Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.

„ Ursache habet, euere verstorbene Mitchristen,
 „ insonderheit diejenigen, die aus Liebe der Evan-
 „ gelischen Wahrheit ihr Leben eingebüßt haben,
 „ zu betrauren; aus Besorgniß, daß sie bey der
 „ Offenbarung der Herrlichkeit Christi nicht zu-
 „ gegen seyn, und an ihrer Seligkeit verkürzt wer-
 „ den mögten. Wir werden, wenn wir auch bey
 „ der zweyten Erscheinung Christi noch leben soll-
 „ ten, vor den bereits verstorbenen treuen Jün-
 „ gern Christi keinen Vorzug haben. Sie die
 „ Märtyrer werden zum ersten auferstehen; und
 „ die zum Märtyrertum und Blutzugniß JE-
 „ su Sühigen oder überhaupt alle gestorbenen
 „ Rechtschaffnen werden der ihnen vorzüglicher
 „ Weise bestimmten Glückseligkeit so gar lange
 „ vor denen, die dann noch leben sollten, (*) un-
 „ fehlbar theilhaftig werden, ehe wir verwandelt,
 „ und in die persönliche unmittelbare ewige Ges-
 „ meinschaft mit Jesu aufgenommen werden. „

In dem Brief an die Corinthier heist es:
 Gleichwie die Menschen in Adam alle ster-
 ben, also werden sie auch in Christo alle le-
 bendig gemacht werden. Ein jeder aber
 in seiner Ordnung: Der Erstling
 Christus, demnach, (zweyta) die, so
 Christi (treue Jünger) sind, in seiner Zukunft.
 Offenbar ist, daß zwischen der Auferstehung Chri-
 sti und der hier erwähnten Auferstehung der Chri-
 sten bey der Zukunft Christi viele Jahrhunderte
 ver-

(*) Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.



verfließen werden; das Wörtchen demnach bezeichnet also in einer sehr parallelen Stelle keine unmittelbare Folge zweier mit einander verbundener Begebenheiten. Demnach (fährt der Apostel fort) das Ende, εἰτα τὸ τέλος. Es kömmt mir sehr natürlich, und dem Context äusserst gemäß vor, dieß so zu fassen; demnach, zu der von GOTT bestimmten Zeit, werden auch die übrigen Todten lebendig werden. Im vorbeygehen zu sagen, Tertullian gab hievon schon diese Erklärung. Paulus redet offenbar von der Ordnung der Auferstehung, und es ist offenbar, daß er von allen Auferstandenen redet; von so vielen als in Adam, das ist, um der Uebertretung Adams willen sterblich geworden sind. Er macht drey Classen; Ἐκίαςος ἐν τῷ ἰδίῳ ταγματι, ἀπαρχὴ Χριστός, -- ἐπιτα οἱ τῶ Χριστῷ, -- εἰτα τὸ τέλος. Und wann werden diese übrigen auferstehen? Es könnte eine lange Zeit nach der ersten Auferstehung geschehen. Es wird geschehen, wann Christus das Reich GOTT und dem Vater übergeben wird; wann er (menschlich zu reden) Rechnung von seiner Regierung der Menschen abzulegen, d. i. öffentlich und auf eine feyerliche Weise darthun wird, daß er den ganzen Rathschluß Gottes zum Heil der Menschen auf die beste und glücklichste Weise ausgeföhret habe, welches erst bey und durch die Vollziehung des Gerichts geschehen kann. Würden nun unter diesem τέλος nicht die übrigen; die letzten, der grosse Haufen derer, die nicht, wenigstens nicht im ganzen Sinn,

G 3

Christi

Christi Jünger sind, zu verstehen seyn, so wäre schwerlich zu begreifen, wie der Apostel seine Rede hätte können so gar unvollständig, und wirklich den größten Theil derer, die auferstehen sollen, unberührt lassen. Denn (wie gesagt) er will die Ordnung aller Auferstehenden anzeigen. Christus, - die, so Christi sind; - - Wo blieben nun die, so nicht Christi vollkommene Jünger; die, so gottlos sind? - - Die würden also überspringen. - -

Sollten Ihnen, mein Freund! die bereits angeführten und erklärten Stellen noch nicht genug thun, so lege ich Ihnen noch eine vor, die mir so entscheidend, so einfältig, so unwidersprechlich, und zugleich mit allen bereits angeführten so übereinstimmend scheint, daß ich keinen Grund finden kann, warum sie den Lehrsatz von einer doppelten Auferstehung nicht in alle theologischen Systeme so gut als hundert andere, nicht einmal so deutlich und bestimmte ausgedrückte Wahrheiten, geliefert hat; es müßte denn der seyn, daß man an dem göttlichen Ansehen und der Authentie des Buches zweifelte, in welchem er enthalten ist. Sie sehen wohl, ich ziele auf die berüchtigte Stelle in dem zwanzigsten Cap. der Offenbarung an Johannes. Lesen Sie einmal diese Stelle ohne Vorurtheil, und mit der Voraussetzung, (denn hier kann ich mich in den Beweis nicht einlassen,) daß die Offenbarung authentisch sey. Und ich sahe, (sagt Johannes) die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu, um des Wortes Gottes willen, und welche das Thier

Thier nicht angebethet hatten. - - (Erinnern Sie sich hier noch an die κοινὴν διατάξιν τῆς Ἰουδαίας, an den Ausdruck Pauli: συμμορφωσέναι τῷ θανάτῳ τοῦ Χριστοῦ.) Diese nun haben gelebt, und mit Christo tausend Jahre regieret; aber die übrigen Todten sind nicht wieder lebendig geworden, bis daß die tausend Jahre vollendet worden. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist der, der an der ersten Auferstehung Theil hat; über dieselbige hat der andere Tod keinen Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm tausend Jahre regieren. Erst nachher wird in demselbigen Capitel von der allgemeinen Auferstehung absonderlich geredet. Wie einfältig, sage ich noch einmal, wie bestimmt und sonnenklar scheint aus dieser Stelle zu seyn, daß es eine erste vorübergehende Auferstehung der höchsten Gerechten gebe, die sich von der allgemeinen, der Zeit halber, merklich unterscheiden soll! Wie vortreflich scheint diese Stelle mit den vorherangeführten übereinzustimmen; und wie gezwungen und abgeschmackt klingt es, wenn man, unter dem Vorgeben, man könne in der Offenbarung Johannis nichts buchstäblich verstehen, (*) behaupten will, daß da von einer geistlichen oder moralischen Auferstehung die Rede, oder daß unter dieser Auferstehung der Märtyrer

G 4

der

(*) Man sehe die Vorrede zum zweiten Theil.

der Zeitpunkt zu verstehen sey, da man ein allgemeines Zeugniß ihrer Unschuld ablegen, und sie gleichsam im Gedächtniß aller mit Ehren wieder aufleben werden. (*) Am meisten befremdet es mich, daß der gelehrte und scharfsinnige Witby in seiner dem Commentar über das Neue Testament beygefügte Abhandlung von dem wahren tausendjährigen Reich, den unbuchstäblichen Sinn dieser Stelle mit so leichtem Gründen vertheidiget, und unter dieser ersten Auferstehung nichts anders verstanden wissen will, als die herrliche und allgemeine Juden-Befehung, die Paulus im eilften Capitel des Briefs an die Römer Das Leben aus den Todten (*ζωὴν ἐκ νεκρῶν*) nenne, und welche durch die Propheten oft als eine neue Geburt, Auferstehung, (*ζωοποίησις, ἀνάστασις*) vorgestellt werde. Es ist mir ordentlich unbegreiflich, wie Männer von so großer Einsicht und Freyheit in der Schrift-Auslegung hier an die Befehung der Juden denken können, wo so offenbar die Rede ist von Seelen der Haupteten um des Zeugnißes Jesu und um des Wortes Gottes willen. Diese Seelen sind also die unbefehrten Juden? Diese sollen auferstehen; das heißt, befehrt werden? --- Wie kann doch nun, um aller Liebe willen! ein unbefehrter Jude, der erst noch lebendig gemacht, oder befehrt werden soll, ein Märtyrer um des Wortes

(*) Wie ungeschickt Grotius und andere diese tausend Jahre von Constantinus an rechnen, soll in den Verbesserungen gezeigt werden.

Wortes Gottes, ein Blutzug Jesu heißen?
Des ganzen Zusammenhangs und des zweymal
wiederholten Ausdrucks **erste Auferstehung**
zu geschweigen:

Freylieh glaube und erwarte ich die Bekehrung
der gesammten jüdischen Nation zum Christen-
thum. (*) Freylieh glaube ich, diese Bekehrung
werde mit dem **tausendjährigen Reiche Christi**
in einer sehr genauen Verbindung stehen. Aber
das ist mir sonnenklar, daß in der apocalypthischen
Stelle durch die **erste Auferstehung** die Juden
Bekehrung nicht verstanden werden kann.

Lachen Sie nicht zu voreilig, mein Freund!
wenn ich Ihnen hier meine Gedanken von einer
ersten Auferstehung und einem **tausendjähri-
gen Reich Christi auf Erde** - - niederschreibe.
Die Sache ist mit der Materie, um die es zu
thun ist, zu nahe verwandt, als daß ich sie nicht
sollte untersucht haben. Ich hoffe, mein Lieb-
ster! Sie sind zu billig, etwas bloß deswegen ver-
dächtig zu finden, weil es andere verdächtig ge-
funden haben.

Es ist wirklich alles Nachforschens werth, ob
nicht die Lehre von einer **ersten Auferstehung**
der Gläubigen, und einem damit verbun-
denen **zukünftigen Reiche unsers Erlösers**
auf dieser Welt, welches mit der Wiederher-
stellung des jüdischen Staats anfangen, und bis
zu dem allgemeinen Weltgerichte währen soll, ih-
ren guten Grund in den heiligen Schriften habe?

G 5

Sie

(*) Sehet die Verbesserungen.

Sie wissen, was diese Lehre für verschiedene Schicksale gehabt, und mit was für andern mindern schriftmäßigen Lehren sie vermischt, und eben dadurch bey unparthenischen Christen verdächtig gemacht worden. Allein sollte darum eine Lehre weniger göttlich, weniger annehmungswürdig seyn, weil sie etwa in ein fanatisches System mit eingeflochten, oder gar zur Bestätigung eines solchen gemißbraucht worden? Oder sollte sie deswegen lächerlich seyn, weil sie mit lächerlichen Gründen verfochten worden? Es ist wahr, Petersen und viele andere haben sich müde geschrieben, gute und elende Beweisgründe für die Lehre von einem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden zusammenzuhäufen; und daher mußte diese Lehre allemal (sie mögte izt wahr oder falsch seyn,) in einem so lächerlichen Aufzug selbst lächerlich werden. Ein auf erhabnen marmornen Säulen ruhendes Gebäude (so ehrfurchteinflößend sonst der Anblick davon seyn mögte) wird lächerlich, wenn man es noch mit Stroh- und Gras-Halmen unterstützen, und mit bunten Farben gefällig machen will. Allein sollte deswegen das Gebäude für sich aufhören, dauerhaft und wohlgebaut zu seyn, weil es so verunstaltet wird? Welche Lehre der Offenbarung hat denn nicht solche Schicksale gehabt? Man sollte einmal gelernt haben, das Menschliche, das Unschriftmäßige von unserm Religions-System zu entfernen, ohne dasjenige mit wegzuzerfen, was mit sehr starken Beweisgründen aus der Schrift bestätigt werden kann, ob schon es bey den
 jeni

jenigen vielen Widerspruch gefunden hat, die besorgten, es mögte zum Nachtheil anderer Wahrheiten, oder vielleicht nur ihres einmal angenommenen Systems gereichen.

Die Lehre von dem tausendjährigen Reiche verdiente wohl schon darum eine Untersuchung, weil die Kirchen-Lehrer der drey ersten Jahrhunderte sie ohne Bedenken angenommen und geglaubt haben; sie glaubten sie in den Schriften des Alten sowol, als des neuen Testaments zu finden. Die Väter, welche nächst an die Apostolischen Zeiten reichten, reden mit einer solchen Bestimmtheit und Gewisheit davon, daß man unmöglich begreifen kann, wie sie, ohne wichtige Gründe dafür in der Schrift zu finden, sich so entscheidend und einstimmig hierüber hätten ausdrücken können. Es sind die berühmten Namen eines Justinus Martyr, Irenäus, Tertullian, Lactantius, Sulpitius, u. a. m.

Allein man darf auch nur einige von den Schriftstellen, worauf sich diese Lehre gründet, unpartheyisch ansehen, um sich zu überzeugen, daß sie nichts weniger, als eine blos menschliche Hypothese, oder ein grundloser Einfall sey.

Es ist nicht blos wahrscheinlich, sondern gewiß, daß die jüdische Nation wieder zu Gnaden angenommen werden soll. Röm. XI. 25. 26.

Daß der glückselige Zustand, den die Propheten des Alten Bundes dieser Nation verheissen, noch zu erwarten sey, sagt der Apostel Petrus: (Geschichtsb. III. 19. 20. 21.) So thut man Buße,
und

und bekehret euch, auf daß euere (National-) Sünden ausgerilget werden, wenn die Zeiten der Erquickung vom Angesicht des HERRN kommen werden, und er **Jesus Christum**, (der euch vorhin gepredigt worden, senden wird, welchen zwar der Himmel aufheben muß bis auf die Zeiten der Wiederbringung aller Dinge, die **GOTT** durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an geredet hat. Aus dieser Stelle scheint offenbar zu seyn, daß der Messias noch ein mal zum Besten dieser Nation erscheinen, sie bekehren und glücklich machen werde. Wenn dieß seine Nichtigkeit hat, so folgt unwidersprechlich, daß man die Weissagungen eines **Esajas** und **Daniels** von einem in den letzten Zeiten aufzurichtenden Reiche des Messias, zum Vortheile der jüdischen Nation, und der bekehrten Heiden, (b. i. der Christen) nicht von der christlichen Kirche und ihrem bisherigen und gegenwärtigen Zustande, sondern von einer erst noch zukünftigen göttlichen Anordnung verstehen muß. **Newton** in seinen **Abhandlungen von den Weissagungen** setzt dieß außer allen Zweifel.

Wie viele Schriftstellen müssen mit dem gewaltsamsten Zwang auf etwas anders gedeutet werden, wenn man darin diese Lehre nicht finden will. Wird nicht die oben angeführte Stelle aus der Offenbarung immerdar ein unbeweglicher Stein des

des Anstosses für diejenigen seyn, die kein zukünftig irdisch-moralisches Reich (*) des Messias, keine erste Auferstehung der besten und heiligsten Menschen vor der allgemeinen Auferstehung und dem Welt-Gerichte zu geben? Die Stellen, Luc. XVIII. 29. 30. Matth. VIII. 11. Luc. XIII. 28. 29. sind ohne diese Voraussetzung ebenso schwer zu erklären. Irenäus träge kein Bedenken, sie von dem Welt-Reiche des Messias zu verstehen. - - Und, ist es nicht merkwürdig, daß unser Herr kurz vor seiner Himmelfahrt, auf die Frage seiner Jünger: Ob er bald dem Israel das Reich wieder herstellen wolle, ihren Begriff von der Sache keinesweges verworfen, sondern nur sich geweigert hat, ihnen die Zeit, wenn dieß geschehen werde, anzuzeigen. Geschichtsb. I. 7. Lucas erzählt, das Volk und die Jünger haben bey der letzten Reise Jesu nach Jerusalem, geglaubt, das Reich Gottes würde alsobald geoffenbaret werden; er habe ihnen aber den Irrthum, daß diese Zeit schon vorhanden sey, durch ein Gleichniß benommen, worinn er ihre Vorstellung von einem Weltreiche nicht bestreitet, sondern nur zeige, daß die Aufrichtung desselben die Folge einer Reise seyn werde, die er vorher in ein fernes Land machen müsse. Luc. XVIII. (**)
14 - 27. So oft Jesus mit seinen Jüngern von dem Reiche Gottes redet, so beschreibt er es ihnen nicht, wie man gemeiniglich glaubt, als
ein

(*) Irdisch heißt so viel als auf Erden etablirt.

(**) Sehet die Verbesserungen.

ein ganz geistliches Reich; sondern er sagt ihnen nur, daß sie vorher alle Arten von Verfolgungen und Widerwärtigkeiten ausstehen, und dann erst durch die Auferstehung an diesem Reiche Theil nehmen müßten: Eine Auferstehung, die nach Offenb. XX. 4. 5. 6. nur für die Gerechten seyn, und der allgemeinen Auferstehung vorhergehen wird. Das Reich Christi sollte freylich nicht in grobem Sinn ein weltliches Reich seyn, wie die damals höchst verderbte jüdische Nation hofte; nicht in dem Sinn, wie der Muhammedische Himmel vorgestellt wird; es sollte auch nicht zu der Zeit, und auf die Art, wie man damals hofte, erscheinen: Aber gleichwol war den Juden am Ende der Welt ein auf der Erde bestehendes herrliches Reich verheissen, dessen sich aber nur der bessere Theil der Nation sollte zu freuen haben. Und diese Verheissung ist noch unerfüllt. Jeder fromme Israelit darf sich derselben getrösten. Daher, mein Freund! läßt sich begreifen, warum sehr verständige Juden, die mit ihren Propheten bekannte sind, so ganz zuverlässig auf eine ganz andere Erscheinung des Messias warten, als die ist, die wir ihnen, als die einzige, aufdringen wollen. O! wie viel hätten wir vielleicht mit ihnen gewonnen, wenn wir ihnen einmal dies zugäben, was doch jeder verständige Bibelleser so, wie mir die Sache izo einleuchtet, ohne Bedenken zugeben sollte? - - Wie unlogisch und abgeschmackt muß es ihnen vorkommen, wenn wir z. Ex. das XI. und LX. Capitel eines Jesajas für eine erfüllte Weissagung

sagung zu halten uns zwingen? Nun können Sie es, mein Freund! eher begreifen, wie es möglich gewesen, daß ein gewisser Jude unser ganzes Neues Testament verworfen, und nur die Offenbarung Johannis als ein göttliches Buch angenommen hat; weil nemlich kein Buch des Neuen Testaments so sehr mit den prophetischen Schriften des Alten Bundes übereinkomme, und sich so augenscheinlich darauf gründe, als eben dieß. — Man hätte daher in den theologischen Journalen dem Herrn Consistorialrath Sembeck in Lindau mehr Gerechtigkeit sollen widerfahren lassen, der (wie mich dünkt) sonnenklar zeigte, daß in den prophetischen Schriften offenbar von einem irdisch-moralischen Reich des Mesias die Rede sey, und daß so gar Christus diese Idee niemals bestritten habe; daher dann dieser gelehrte und redliche Mann auf die (überhaupt betrachtet nicht unfeine) Hypothese gefallen, daß das alles bedingte Weissagungen gewesen seyn. Und Withby selbst giebt zu, daß sehr viele von den prächtigen Weissagungen der Propheten, in Absicht auf die jüdische Nation, noch unerfüllt seyn, daß diese Nation in einen tausendjährigen blühenden Zustand, wenigstens in Ansehung des Religions-Wesens, kommen werde.

Da ich mich einmal, mein Freund! in diese Materie, die mit meinem Gedichte, und mit der ersten Auferstehung, von der ich reden wollte, in einer unmittelbaren Verbindung steht, eingelassen, so muß ich Ihnen im Vorbeygeh'n noch ein

ein paar Einwendungen, die Sie mir vielleicht machen könnten, beantworten.

Warum sagt Christus: **Sein Reich sey nicht von dieser Welt?** - - Er antwortete dem Pilatus in dem Sinn, wie dieser ihn fragte. Jesus stand als ein gemeiner, von seiner eigenen Nation verworfener Mann vor ihm. Gleichwol ward er angeklagt, nach der Königl. Würde gestrebt zu haben. Das ist seltsam, (dachte Pilatus) dieser ein König! **Wist du ein König?** - - Jesus versicherte ihn: Es wäre ihm nicht darum zu thun, in dem Römischen Reich ein König oder Nebenkaiser zu werden; bey dem gegenwärtigen Zustande der Welt werde Rom von seiner Königs-Würde nichts zu befürchten haben. (*)

Wenn Christus bey einer andern Gelegenheit sagt: **Sein Reich komme nicht, daß man es merken möge;** so widerlege er nur den Wahn der Juden, daß der Messias schon bey seiner ersten Ankunft durch Kriege, Siege und Trumphe den Juden ihre verlorne Herrschaft wieder geben, und sich als ein grosser Kriegsheld hervor thun würde. Auf die entfernten Anstalten, durch welche Gott dieser Nation wieder aufhelfen will, haben diese Worte keine Beziehung. (**)

Sie sehen also, mein Freund! daß die Lehre von einem tausendjährigen irdisch-moralischen

(*) Sehet die Verbesserungen.

(**) Man sehe die Vorrede zum zweyten Band, wo noch eine andere, wahrscheinlichere und dem Context gemässere Erklärung von dieser Stelle gegeben wird.

schen Reiche des Messias und der damit verbundenen Auferstehung der vorzüglich Gerechten etwas mehr als ein fanatischer Traum und ein Spiel der Einbildungskraft ist. Ich kenne zwar Gottesgelehrte und Weltweise genug, die herzlich über mich lachen würden, wenn ihnen dieser Brief zu Gesicht kommen sollte; denn in der That, es ist wider den theologischen und philosophischen Bon-Ton, anders als im Scherze vom tausendjährigen Reiche zu reden.

Doch ich trete nun auf die Hauptsache zurück. Ich nehme also (wosern Sie oder andere mich nicht von dem Gegentheil mit Gründen, und nicht mit gebietenden oder spottenden Mienen überzeugen können,) eine erste Auferstehung der vorzüglich Gerechten an. Sie sehen wohl, mein Freund! wie vortreflich diese Idee zu dem Zweck meines Gedichtes passet; wie unaussprechlich ermunternd sie zur bestmöglichen Anwendung unserer moralischen Kräfte seyn muß. Tausend und mehr Jahre früher in den Stand einer thätigen Seligkeit seyn; so viel früher - - tausend Jahre des persönlichen Umgangs mit dem lebenswürdigsten Erlöser und mit der Elite des ganzen Menschen-Geschlechtes genießen; mit Jesu, den Propheten und Aposteln die Angelegenheiten der Gottheit unmittelbar besorgen; ein lebendiger Zeuge von der unwandelbaren Treu und Wahrhaftigkeit des Wortes seyn, dem man, mitten unter allen Verführungen zum Unglauben, geglaubt und gehorcht hat; zur Vervollkommnung

H

der

der auserwählten Israeliten, und hiemit zur ewigen höchsten Seligkeit vieler Tausenden unmittelbar geschäftig seyn; über das größte Hinderniß der menschlichen Glückseligkeit, den Unglauben, die glänzendesten Triumphe halten, mit festem mühsamem Schritt und erhabener Stirne der offenen Ewigkeit entgegen gehen, mit gestärktem Blick in unabsehblich tiefe namenlose Seligkeiten hineinschauen, mit Jesu an dem grossen Morgen des allgemeinen Weltgerichtes schon über Tod und Grab erhoben, und im Weltrichten gelibt, unter den unzähligen Millionen der Himmel-Bewohner auf strahlenden Wolken den auferstehenden Menschen-Geschlechtern entgegen glänzen, die Heiligen um sich versammeln, und ewig über sie eine freye, brüderliche, moralische Herrschaft führen, u. s. w. Das, mein Freund! ist eine Glückseligkeit, die niemand als eine fühllose triebende Seele mit gleichgültigen Augen ansehen, und seiner eifrigsten Bestrebungen unwürdig achten kann. Nach dieser ersten Auferstehung und Theilnehmung an dem Reiche Christi will auch ich, mein Freund! mit allen Kräften meiner Seele ringen. Dieser vorzüglichen Seligkeit zulieb will ich, mit der Hülfe Gottes, manche für sehr erlaube gehaltene Neigung mit geheimer Anstrengung des christlichen moralischen Sinnes unterdrücken; ihr zuliebe alles dessen vergessen, was hinter mir ist; alles Guten, das ich etwa gethan haben mögte; immer fortfahren; immer überflüssig zu seyn, mich bestreben; niemals stille stehen,

nie

niemals auf die niederschlagende Stimme der Verläumdung, und den schreckenden Ton des beissenden Spottes hören; niemals den Seel zerschneidenden Blick des Argwohns, daß ich aus Eitelkeit handle, fürchten; und denn wirklich und aufrichtig diese armselige Krücken der Tugend mit Verachtung wegwerfen; in der Einsamkeit und auf meinem Lager so rein zu seyn, mich bestreben, als vor den scharfsichtigen Augen des getroffenen Lasters und des heftigen Neides; alles Gute thun, und alles Böse leiden, was ein dem Glauben und Gehorsam Christi ähnlicher Sinn mich thut und leiden heißt, so daß Christus in mir lebe, und ich seinem Tode gleichförmig werde, - - und das alles, ob ich vielleicht zur ersten Auferstehung der Todten kommen möge. - - - Ach! daß ich es schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen wäre! - - - O mein Freund! Ich beschwöre Sie, mir diese Enschliessungen so oft vorzuhalten, als ich denselben auch nur durch Nachlässigkeit untreu bin, und der hohen Bestimmung unwürdig handle, zu welcher mein Erlöser mich berufen hat.

Es entstehet nun die Frage, mein Freund! In was für einem Leibe diese Heiligen auferstehen werden? Ich vermurthe, diese erste Auferstehung habe viel ähnliches mit der Auferstehung Christi, und der Heiligen, die während den bey dem Tode Christi vorgegangenen Erd-Erschütterungen auferstanden waren, nach der Auferstehung Christi aus den Gräbern herfürgingen, und

in Jerusalem vielen erschienen. -- Jesus hatte nach seiner Auferstehung einen unsterblichen, durchsichtig aus gefunden, und untränkbar schönen Leib, der sich freylich mit irdischen Augen sehen und mit den Händen betasten ließ; dabey aber doch die Eigenschaft hatte, sich dergestalt zu verfeinern, daß er unsichtbar werden; ich will eben nicht sagen, daß er Mauern und Wände durchdringen konnte; denn es könnte seyn, daß er unsichtbar die Thüren aufgemacht, ohne sie zu durchdringen. (*) Gewiß ist, daß der Leib Jesus damals noch nicht die Herrlichkeit hatte, in welcher er einem Stephanus, einem Paulus, und Johannes erschien. Daß aber ein irdischer Leib sich verklären, das heißt, lichtanziehend und lichtstrahlend werden könne, das ist aus dem Exempel Moses und der Verklärung Christi klar. So stelle ich mir auch die Verklärung des Leibes Christi bey der Himmelfahrt vor; die irdischen Theile, die immer ausdünsteten, konnten mit den feinsten Lichttheilchen ersetzt werden. (**). Die auferstandenen Heiligen hatten vermuthlich gemeine menschliche, aber nun vollkommen gesunde, schöne, untränkbar, unsterbliche Leiber, wenigstens wie Adam vor dem Falle, oder vielmehr, wie Christus nach der Auferstehung. Leiber, die nach dem Willen der Seelen, der durch die Absichten ihrer Erscheinungen bestimmt ward, mehr oder weniger Lichtstrahlen an sich zogen, verschlangen, oder zurücks

(*) Sehet die Verbesserungen.

(**) Falsch! Sehet die Verbesserungen.

rückstrahlen. Es scheint auch die Eigenschaft der Englischen Körper zu seyn; daß nämlich jeder eine gewisse individuelle Licht-Empfänglichkeit habe; zugleich aber dieß Licht entweder in beliebigem Maasse verschlingen, oder zurückstrahlen, oder auch gar gröbere irdische Theile aufnehmen und wieder ablegen könne. Ich denke also, daß diese mit Christo auf Erden herrschenden auferstandenen Propheten, Apostel, Märtyrer, und Glaubens-Helden einen irdischen, äußerst regelmäßigen, schönen, vollkommenen und unverletzlichen Körper bewohnen werden, der nach Belieben des Geistes eine blendende Herrlichkeit an sich ziehen und zurückwerfen, immer gesund, blühend, unermüdetlich sich, insonderheit im Hierosolymischen Clima, hin und her bewegen kann, weder des Schlafes zur Erquickung, noch der Speise zur Nahrung, und vermuthlich auch keiner Kleider bedarf; der so viel als ein Schattenbild (*) oder Typus des lichtvollen Himmlischen seyn wird, den sie in die ewige Residenz Gottes und Christi, den Himmel der Himmel, einführen werden. (**)

Diese vorzügliche Seligkeit der Erstlinge der Auferstehung würde tausend Jahre dauern. Die Zahl der tausend Jahre scheint in der schon oft angeführten Stelle aus dem zwanzigsten Capitel der Offenbarung Johannis, nicht eine unbestimmte Reihe vieler Jahre, sondern bestimmte ein Zeitalter von zehn vollen Jahrhunderten anzuzeigen.

H 3

Die

(*) Sehet die Verbesserungen.

(**) Sehet die Verbesserungen.

Die zwölf Apostel werden während dieser Zeit auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten; das heißt, nach meiner Vermuthung, in zwölf vorzüglich prächtigen, und über alle Vorstellungen der geschmackvollsten Einbildungskraft weit erhabenen Wohnungen, sich mit Anstalten zur Befeligung frommer Israeliten beschäftigen und Anordnungen machen, daß die Ungläubigen und Störer der Ordnung und Glückseligkeit ausser Stand gesetzt werden, den bessern Göttern und Christo gehorsamen Israeliten zu schaden, und zugleich solches Elend über sie kommen lassen, welches ihnen die Abscheulichkeit und Thorheit ihrer Widerstreben so tief zu empfinden giebt, daß sie vielleicht eben dadurch zur Zurückkehr zu Gott und der Tugend mürbe und entschlossen gemacht werden.

Nicht lange nach der Vollendung dieser tausend Jahre wird die allgemeine Auferstehung der Todten erfolgen; das heißt: Alle einzelne Menschen, von Adam an bis auf den letzten Verstorbenen, werden in einem lebendigen, organisierten, sichtbaren Körper, der in Einem Augenblicke mit einem für ihn schicklichen Stoffe bekleidet werden wird, sich vor Jesu Christo und den vorher Auferstandenen darstellen, um nach ihrer moralischen Beschaffenheit vor Menschen und Engeln offenbar zu werden.

Diese Auferstehung wird mit großem Gepränge, mit einer allgemeinen Zerrüttung, wenigstens unsers Erdenballs und der Atmosphäre desselben,

vor

vorgehen, vermuthlich auch aller Planeten, - - -
 denn diese scheinen unter den Elementen (50-
 Zeit) verstanden zu seyn, von denen Petrus sagt,
 daß sie vor Hitze zerschmelzen werden. (*)

GOTT wird (heißt es oft in den göttlichen
 Schriften) durch **Jesus** die Todten aufer-
 wecken; das ist: **Jesus** wird sie im Namen,
 auf Befehl und nach dem Willen **Gottes**, mit
 der ihm eigenen göttlichen Kraft auferwecken.
GOTT redet mit uns durch seinen Sohn;
 das heißt in der Schrift: Der **Messias** redet mit
 uns im Namen **Gottes**, dem göttlichen Auftrage
 gemäß. **GOTT** hat durch **Christum** die
 Welt erschaffen; das heißt: **Christus** erschuf
 die Welt nach dem Willen, dem Plan **Gottes**,
 mit der Allmacht, die ihm der Vater gegeben.
GOTT wird die Todten auferwecken: **GOTT**
 wird die Welt richten durch **Jesus**; das
 heißt so viel, als: **Jesus** wird, kraft seiner von
GOTT empfangenen Weisheit und Allmacht,
 die Verstorbenen lebendig machen; oder, (philos-
 ophisch zu reden) er wird Anstalten machen, daß
 die von der Hülse des gröbern Körpers entstreifte,
 mit den Seelen wesentlich vereinigte organische
 Körper auf eine solche Weise verwandelt, und in
 eine unendlich lebendigere Thätigkeit versetzt wer-
 den, daß die Tugendhaften auf einmal unaus-
 sprechlich glücklich, und die Lasterhaften auf
 einmal ungleich elender werden.

H 4

Jch

(*) Sehet die Verbesserungen.

Ich stelle mir die Sache in der tiefen Dunkelheit, die uns izo noch umgiebet, überhaupt ungefehr so vor:

Die majestätische Stimme des Meffias wird alle Gegenden durchdringen, wo sich Menschen- Seelen aufhalten, die sich, mit einem subtilen Körper umgeben, der sichtbaren Welt entrissen haben. Diese sind alle, in dem Zwischenzustande von dem so geheiffenen Tode an bis auf diese Erweckung in einem Stande der Zubereitung, der Reifung gewesen. Jedes Individuum reife zu einem gewissen Grade von Empfänglichkeit gröberer oder subtilerer Stoffe. Die auf die Stimme des Sohnes Gottes unmittelbar und allgemein erfolgende Erschütterung bringe ganz natürlicher Weise auf einmal und zugleich, ἐν ἀτόμῳ, ἐν στιγμῇ ὀφθαλμοῦ, (wie sich Paulus ausdrückt) in jedem eine seiner Natur, und dem Character des Geistes, und dem Grade seiner bisherigen Reife gemässe Veränderung hervor; dieselbige physische Erschütterung bestimme zugleich und auf einmal Millionen Animals, jedes nach seiner individuellen Beschaffenheit, eben so wie ein und derselbige Sturmwind uno actu Federn in die Luft treiben, Früchte auf die Erde werfen, Bäume entwurzeln, Meere brausen, tödten und lebendig machen kann, je nachdem er Gegenstände antrifft. - - Alle diese Animalia, diese organischen Personen, sowohl die in der Sades, als die lebenden auf Erden, die noch nie gestorben, und dann auch die bereits auferstandenen, würden

in

in einem Augenblick durch dieselbe Kraft-Stimme dergestalt modificirt werden, daß jedes Individuum diejenige Materie, kraft allgemeiner ewiger Gesetze an sich zöge, die seiner Natur, und den vorhergegangenen Zuständen am gemäßigtesten seyn würde; oder diejenigen Theilchen forstiesse, die das Zielen des Körpers an den Ort, wo die Person am schicklichsten und nützlichsten steht, hindern könnte. Die Beschaffenheit des Körpers würde also theils durch die Beschaffenheit der angezogenen Materie, theils durch das Maas derselben, theils durch die Art ihrer Vereinigung mit dem Körper, und dieß alles durch die persönliche Beschaffenheit der Seele, und der damit übereinstimmenden Beschaffenheit des geistigen Vehiculus, (welches vielleicht das *Σώμα ψυχικόν* des Paulus seyn dürfte,) bestimmt.

Diese Verwandlung kann mit dem höchsten Rechte eine Auferstehung von den Todten, eine Auferweckung, eine Lebendigmachung der *ψυχῶν σπυδαίων* heißen. Eben derselbe Leib, wenigstens die Quintessenz, das organisirte Stamen desselben wird erweckt, aus einem unthätigern Zustand in den Zustand der höchsten Activität versetzt; plötzlich wieder zur Empfindung der Gemeinschaft mit der ganzen Geister- und Körper-Welt aufgeweckt. Ist können die Ideen seines ersten Lebens im Körper auf einmal nicht nur lebendig, sondern auch kennbar werden. Der mehr oder minder lange Zwischenzeit-Raum vom Tode des groben Körpers an bis auf diese mächtige

H 5

tigel

zige Erschütterung wird vielleicht gleichsam ausgehoben, (nicht die daraus entstandenen Determinationen,) das Ende des ersten Lebens fügt sich gleichsam an den ersten Punct dieser dritten Epoche; so wie wir die Geschäfte des Morgens da wieder anfangen, wo wir sie bey Nacht, ehe wir zur Ruhe giengen, liegen lieffen. Freylich hat uns der erquickende Schlaf in den Stand gesetzt, mit der gehörigen Munterkeit an das Werk zu gehen; freylich ist keine Traum-Idee vergeblich oder ohne Wirkung gewesen, so sehr wir auch beynt Anfang unserer Geschäfte der Nacht-Ruhe und unserer Träume vergessen möchten. Sie sehen wohl, mein Freund! wie dieß Gleichniß auf die Sache paßt, wenn es nicht zu weit getrieben wird. Daß aber der auferstandene oder (eigentlich zu reden) der verwandelte Leib eben derselbe seyn könne, wenn er gleich von demjenigen, den wir mit uns während unsers ersten Lebens auf Erden herumgetragen, unendlich verschieden ist, oder daß wenigstens die Schrift keine andere Identität, als die des Stammis meynen könne, das ist aus dem göttlich-schicklichen Gleichnisse des Apostels sonnenklar. Es wird aber jemand sagen: **Wie werden die Todten auferweckt? Und mit was für einem Leibe kommen sie?** Du Thor! Was du säest, das wird nicht lebendig gemacht, es sterbe dann. Es müssen vor der neuen Belebung und Erhöhung unsers Cörpers noch sehr viele Veränderungen mit demselben vorgehen, wie mit einem Korn, das

das man in die Erde säet ; welches , ehe es ausschießt , verwesen , das ist , viel von seinen Theilen verlieren muß , um andere an sich ziehen zu können : Und was du säest , da säest du nicht den Leib , der werden soll , sondern ein bloß Korn , zum Exempel Waizen , oder ein anderes ; GOTT aber giebt ihm einen Leib , wie er will , und einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib . Ganz anders ist die Beschaffenheit , die Gestalt und Grösse eines Kornes , das gesäet wird , und des Krautes , der Frucht , oder des Baumes , der mit der Zeit , nach der von GOTT gemachten allgemeinen Einrichtung der Natur , aus demselben hervorsproßt . Tausend Veränderungen sind mit diesem Korn vorgegangen . Man sieht in der Frucht und in dem Baume nichts mehr davon ; indessen ist es doch in gewissem Verstand dasselbe . Eben so wie der erwachsene Mensch derselbe ist , der er eine Minute nach seiner Empfängniß , (der er , nach dem Vönerischen System , vor seiner Empfängniß) war . Das Korn enthielt in seiner innern Einrichtung den Grund von dem Wachsstum und der Gestalt des Baumes ; es zog , kraft seiner innersten und unbekanntten Einrichtung , aus der Erde gewisse Theile , in solchem Maaß und auf solche Weise an , daß es zu einer so grossen , so gebildeten , so gefärbten , so schmackhaften Frucht , oder zu einem solchen und solchen Baum wurde . Aus demselbigen Erdreich ziehen nicht nur ganz verschiedene Körner verschiedene Säfte in verschiedenem Maaß und

und auf verschiedene Weise an sich, so daß ganz verschiedene Pflanzen, Bäume und Früchte daraus entstehen; sondern auch die Körner von derselben Art ziehen jedes, nach seiner individuellen Organisation und Empfänglichkeit aus demselben Erdreich, worinn sie neben einander liegen, ungleiche Nahrungs-Theile, wenigstens ein ungleiches Maas an sich, so daß die daraus entspringenden Pflanzen, Früchte, Bäume wieder sehr verschieden unter einander sind. So weit passet das Beyspiel des Apostels vortreflich; es schlägt den Begriff von der Zusammentreibung aller Stäubchen, woraus unser grobe irdische Körper bestanden hat, oder auch nur aller derjenigen, die er mit sich ins Grab genommen, und dergleichen lächerlichen Vorstellungen von der Auferstehung auf einmal zu Boden. Diese Vorstellungssart von der Auferstehung hat also den seltenen Vortheil, daß sie als sehr philosophisch und sehr schriftmäßig zugleich einem jeden unparteyisch denkenden Kopfe einleuchten muß.

Doch, ich bin vielleicht viel zu weitläufig gegen Sie! Vielleicht sehen Sie es meinem Biese an, daß ich Zimmermann darinn vergessen, und mit andere Leser eingebildet habe. Sie werden sich aber erinnern, daß ich alle meine Briefe über diese Dinge als vorläufige Betrachtungen ansehe, die ich über kurz oder lange einmal meinem Gedichte beysügen muß; vorläufige Betrachtungen für Leser, die mit meinen Gedanken nicht so vertraut seyn können, wie Sie.

Finis

Einige Fragen kommen noch in Betrachtung, die ich wenigstens noch berühren muß. Werden die Kinder, die Säuglinge, die unreifen Geburten, die Embryonen, die Menschenskeime, die Mißgeburten auferstehen? Und wie? Mit welcherley Leib kommen sie? -- Ich will nur meine Antworten kurz hinschreiben; ohne alle meine Gründe anzuführen.

Ich zweifle nicht, Kinder werden auferstehen, -- vermuthlich als Kinder, und in jugendlicherer Bildung als die Alten; vielleicht werden sie alle hernach einen eigenen Himmel bevölkern. (*) -- Säuglinge ebenfalls, so Gott will, wie ich hoffe zu dem, der sie erschaffen, und durch Jesum Christum gesegnet hat. Was starb, wird auferstehen. Gleichwie in Adam alle sterben; so werden auch in Christo, oder durch Christum alle lebendig gemacht werden. -- -- -- Embryonen? Hier fängt es mir an zu schwirren! Doch, vermuthlich waren Seelen in diesen Embryonen; Seelen, die überhaupt Fähigkeit hatten, dem Sohne Gottes an Tugend und Seligkeit ähnlich zu werden; diese Seelen waren vermuthlich ebenfalls mit einem feinem Körper umhüllt, der unreif in den gröbern versteckt ward. -- Auch die könnten also von der allmächtigen Stimme des Menschenliebenden Erlösers ergriffen, und zu einem Grade der Thätigkeit erweckt werden, der ihrem unreifen Character proportionirt ist; -- aber dann sammeln sich die

(*) Falsch! Sehet die Verbesserungen.

se vermuthlich auch in eine besondere Welt. Ich sage immer, vermuthlich. Wie lächerlich wäre es, hier etwas entscheiden zu wollen? Vielmehr scheint dieß vermuthlich schon zu entscheidend.

Aber nun die unzähligen Millionen Menschenteime, die unbefruchtet geblieben sind. - - Was soll man mit diesen anfangen? Sollte es eine zu Kühne Vermuthung seyn, daß auch diese alle von derselbigen Kraft-Stimme des Sohnes Gottes ergriffen, erschüttert, befruchtet, d. i. in einen Stand einer schnellen, reichlichen, zum Leben hinreichenden Stoff-Empfänglichkeit würden versetzt werden; wenn man erwägt, daß (vorausgesetzt, daß das Bonnetische System seine Richtigkeit habe,) jeder derselben ein unergründliches Meisterstück der unendlichen Macht und Weisheit; daß bereits eine menschliche Seele, nach Gottes Bildniß geschaffen, damit verbunden ist; daß eine Erschütterung, die eine Reizbarkeit in den feinsten Theilen derselben, die der erweckten Reizbarkeit nach dem Zeugungspuncte ähnlich wäre, veranlassen könnte, eben keine sehr unwahrscheinliche Sache, wenigstens sehr leicht möglich wäre. - - Wählen Sie, mein Freund! die wahrscheinlichste von drey Vermuthungen, die mir hiebey zu Sinne kommen. Entweder: Es giebt überall keine unbefruchtete Menschenteime. Gott hat nicht mehr erschaffen, als er voraus sah, daß befruchtet werden konnten. - - Dieß mögte aber deswegen unwahrscheinlich seyn, weil

(doch

doch gewiß ist, daß es befruchtete Keime giebt, die nicht älter als zehn oder zwölf Tage sind; die hiemit von Gott erschaffen worden, ungeachtet er vorausseh, daß sie zu keinem vollkommenen menschlichen Körper reifen würden. - - Oder: Es giebt unzählige unbefruchtete Keime, die vielleicht in menschliche Körper durch irgend ein Gesetz der Sympathie übergehen, und sodann befruchtet werden. - - Aber diese Vermuthung hat noch über die Unwahrscheinlichkeit, die aus der eben angeführten Beobachtung entsteht, ebenfalls noch manche andere wider sich. - - Oder: - - Die Kraft des Sohns Gottes ergreift sie zugleich mit allen denen reif gewordenen *Staminibus* der Menschen, und belebt sie auf eine proportionierte Weise - - sie, die doch überhaupt mit den reiffsten bey der grossen Verschiedenheit immer im Grunde so viel Gleichförmigkeit haben.

Noch muß ich auch wegen der Thoren und Mißgeburten eine kleine Einfrage thun. - - Auch diese (glaube ich) werden auferstehen, und einen Leib bekommen, der dem Posten, zu dem sie bestimmte sind, angemessen ist. „ *Si un An-*
 „ *mal, sagt Leibniz, de figure humaine n'est pas*
 „ *un homme, il n'y a pas grand mal à le garder*
 „ *pendant l'incertitude de sort. Et soit, qu'il ait*
 „ *une ame raisonnable, ou qu'il en ait une, qui*
 „ *ne le soit pas, Dieu ne l'aura point faite pour*
 „ *rien, & l'on dira de celles des hommes, qui de-*
 „ *meurent dans un état toujours semblable à celui*
 „ *de la premiere Enfance, que leur sort pourra*
 „ *être*

„ être le même, que celui des ames de ces Enfants,
 „ qui meurent dans le Berceau. „

Doch, es ist Zeit, mein Freund! einmal mit der Auferstehung abzubrechen, und auch noch etwas von dem allgemeinen Gerichte zu sagen. - - - Wenn wir alles zusammennehmen, was uns die göttlichen Schriften von dieser bevorstehenden grossen Begebenheit sagen, so läßt es sich (wie mich dünkt) unter folgende Hauptpunkte bringen:

1.) Es wird nach der Auferstehung der moralische Character aller und jeder Menschen, - - - vermittelst gewisser von Christo zu machenden Anstalten, allen Menschen und Engeln offenbar werden.

2.) Nicht nur das Facit, die Summe aller moralischen Gesinnungen der Menschen wird sich confus darstellen; sondern sogar einzelne Handlungen, Gedanken und Begierden des vorigen Lebens auf Erden.

3.) Die Tugendhaften und Gerechten werden bey diesem Auftritte der unaussprechlichsten Freude, und die Lasterhaften der unaussprechlichsten Scham und Verzweiflung voll seyn; jedoch jeder nach einem genauen Verhältniß zu seiner moralischen Güte oder Schlimmheit.

4.) Jesus Christus, und unter seiner Aufsicht und Leitung die Engel, und die Heiligen, wenigstens die, so an der ersten Auferstehung Theil hatten, werden bey diesem Gerichte auf eine vorzügliche, sichtbare Weise beschäftigt seyn, wer-

den

den zum Schrecken der Gottlosen, und zur Freude der Frommen sehr vieles beytragen.

5.) Von diesem Zeitpunkt an trennen sich die guten und schlimmen Menschen von einander, und jene nehmen einen äusserst angenehmen, diese einen äusserst unangenehmen Ort der Welt in Besiz.

Ich darf Ihnen, mein Freund! nicht beweisen, daß alle diese Vorstellungen ganz deutlich in den göttlichen Schriften enthalten seyn. Es bleibt mir also nichts übrig, als dieselben in philosophisch deutliche aufzulösen, und einige darinn versteckte Wahrheiten daraus herzuleiten. Ich werde Sie nicht um Erlaubniß bitten dürfen, nur sehr kurz zu seyn.

GOTT wird alle Werke vors Gericht bringen, auch was verborgen ist, es sey gut, oder böse. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und nichts ist heimlich, das man nicht wissen werde. Dieß halte ich im strengsten Sinne für wahr. Alle unsere Gesinnungen und Handlungen haben gewisse bestimmte Folgen. Eine so und so bestimmte Summe von Handlungen hat eine so und so bestimmte Summe von Folgen. Diese Folgen oder Wirkungen verhalten sich zu den vorhergehenden Ursachen genau, wie die Summe verschiedener Zahlenreihen zu dem arithmetischen Werth dieser Zahlenreihen. Wer die Summe deutlich denken könnte, der dächte die Posten deutlich. Ich sage, deutlich. Denn ich bin sehr geneigt,

geneigt, dieß Beyßpiel auf die Offenbarung unse-
rer moralischen Gesinnung hinüberzutragen. Ge-
setzt, wir könnten theils aus der Beschaffenheit des
Cörpers eines Auferstandenen, theils aus seiner
Physionomie und seinen Gebärden, theils aus sei-
nem Standpunct, und dem ihm übergebenen
Posten, theils vermittelst einer anschauenden
Kenntniß, oder unmittelbaren Empfindung, den
Grad von der moralischen Güte, die Summe al-
ler seiner Fertigkeiten genau bestimmen, so deuchte
mir, könnten wir zugleich einen deutlichen Be-
griff, eine anschauende Erkenntniß der Thaten,
der Gesinnungen, der Worte haben, deren Facit
seine actuelle Situation ist. Zudem, daß uns
auch die äussern Folgen darauf führen könnten,
z. Ex. die Seligkeit eines dritten ist die Folge der
Tugend eines zweyten. - - Alles was uns die
Schrift von diesem Berichte sagt, wenn wir auch
noch so sehr alles menschliche, irdisch-gerichtliche
davon absondern, führet uns doch unmittelbar
auf die Vermuthung, ich könnte sagen, auf die
Ueberzeugung, daß eine deutliche Erinnerung un-
serer einzelen Handlungen dabey statt habe. Die
Erinnerung einer jeden Handlung, eines jeden
Wortes, wenigstens in so fern es einen moralis-
chen Werth hat, könnte also ein besonders siche-
bares Zeichen haben, welches alle vernünftige
analogische Wesen verstehen könnten, so wie alle
Menschen überhaupt eine etwelche Kenntniß der
physionomischen Zeichen haben. Jede gute Hand-
lung, deren sich ein Verkürter erinnerte, könnte
nicht

nicht nur in seinem ganzen Aeufferlichen durch einen besondern individuellen Ausdruck der Freude, sondern auch durch ein besonderes mit der Erinnerung überhaupt verknüpftes Zeichen nicht nur in dem Effect, sondern an sich ausgedrückt werden. Diese Offenbarung der innersten, auch der frühesten moralischen Gesinnungen könnte vielleicht die Associationen der Menschen auf eine ganz natürliche und unpositive Weise bestimmen. Jedes Individuum würde sich, nach einem allgemeinen pneumatischen Gesetze, zu demjenigen gesellen, dem es am ähnlichsten wäre. Es würde dem Lasterhaften schlechterdings unmöglich seyn, die Nähe eines nur mittelmäßig Guten auszubalzen; und den mittelmäßig Guten würde nicht nur der strömende Glanz, sondern auch die moralische Vollkommenheit des Heiligen auf eine ganz natürliche Weise weit von sich entfernen. Johannes würde sich ganz natürlich dem Elias, Timotheus dem Paulus, und Judas dem Satan zugesellen. — Und Er, der Richter der Welt, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, wird als die Sonne der Gerechtigkeit in seiner moralischen Majestät allein ganz vollkommen, heilig wie Gott, mit dem ganzen unendlichen Reichthum seiner göttlichen Gesinnungen, alle, auch die seraphinischen und apostolischen Charactere verdunkeln. Ferne von ihm wegbeben wird jeder, dessen moralische Gesinnungen ihm entgegen streben; alle Seelen werden sich ihm genau, nach dem Maasse ihrer moralischen Aehnlichkeit mit ihm, nach dem

J 2

pneus

pneumatischen - - und dem damit übereinstimmenden physischen Verwandtschafts-Gesetze, nähern. Jeder Gerechte wird sich genau in dem Standpunct gegen ihn setzen, daß ihn sein Anschauen nicht mehr blendet; unmöglich wird es dem Gottlosen seyn, sein Auge gegen seine moralische und physische Majestät zu eröffnen. Tausendfache, namenlose, mit keinem menschlichen Gedanken erreichbare Bäume wird sich durch alle Classen der Gerechten genau nach dem Maasse ihrer moralischen Empfänglichkeit ausgießen; und eben dieselbe Majestät wird zugleich durch alle Classen der Gottlosen, genau nach dem Maasse ihrer Widerstreben gegen die Ordnung Gottes, und ihrer Entfernung von dem moralischen Urbild Christi, Schrecken, Elend und Verzweiflung ganz natürlicher Weise forströmen. Auf diese Weise wird der moralische Werth eines jeden Menschen aufs genaueste offenbar werden. Ein jeder wird genau erndten, was er gesät hat; er wird genau das werden, was er kraft seiner Fertigkeiten und Gefinnungen werden konnte. Und nach diesen Sausen, stelle ich mir vor, werden alle Gerechten auf Welten oder Himmels-Gegenden vertheilt werden, die genau für jede Classe zubereitet, und gegen den eigentlichen örtlichen Aufenthalt, die Residenz Christi, einen mit dem moralischen Character derer, die sie einnehmen sollen, übereinstimmenden Standpunct und Beschaffenheit haben. Diejenigen, in denen keine Züge von dem Ebenbild Christi herrschend sind, wer

wers

werden sich theils kraft der Beschaffenheit ihres Geistes, theils kraft der Natur ihres Körpers, Satanen zugesellen, und an einen Ort der Schöpfung hinzustreben gezwungen seyn, wohin kein Strahl der erhaberen Seligkeit derer hindringt, denen die Nachahmung Christi zur Natur geworden. Willkürliches hat hier gar nichts Statt. Die Absonderung der Gerechten von den Ungerechten, die Bestimmung des Schicksals, die Offenbarung der innersten Gesinnungen eines jeglichen, das Maas der körperlichen Vollkommenheit und Unvollkommenheit; - - das alles sind natürliche, unmittelbar aus dem Wesen aller Dinge, und dem Zusammenhang aller physischen, pneumatischen und moralischen Kräfte, nach den einfachsten Gesetzen entspringende Folgen. Selbst alles, was Christus, die Engel, oder die Heiligen vom ersten Range, etwa (wie es scheinen möchte) auf eine positive Weise zur Freude der Gerechten und zur Beschämung der Gottlosen beitragen würden; alles dieß wird ebenfalls genau durch das Maas von Sittlichkeit, das Maas von Übung im Glauben und Gehorsam Gottes bestimmt; und sie alle handeln ebenfalls genau nach Determinationen, welche die natürlichen, unmittelbaren, moralisch, notwendigen Folgen allgemeiner Gesetze sind.

Ich unterdrücke hier, mein Freund! eine Menge von sehr wahrscheinlichen, oder sehr gewissen und dabey sehr poetischen Vorstellungen bey diesem feyerlichen Auftritte. Die Zerrüttung

und Umbildung unsers Planeten-Systems; die vernünftlichen Gerichts-Tage aller Planeten desselben; die Verbrennung unsers Erdballs, und seine Zubereitung zur Hölle, oder zum peinlichen Aufenthalte der Hölle (*). das majestätische Begleite der Einwohner des Himmels; die Dauer des Gerichts-Tages, der vielleicht in dem Zeits-Raum einer Minute, oder eines Jahres, oder eines Jahrtausends vollendet seyn wird; und viele andere hieher gehörige Erläuterungen. (**)

Der Brief darf einmal nicht länger werden. Ich fange selbst an, eine Ermüdung zu fühlen; und so wird es Ihnen auch gehen. Ueber dieß werde ich nach dem Plan, den ich mir zu meinen folgenden Briefen gemacht habe, vielleicht noch oft Gelegenheit haben, oder sie wenigstens leicht ergreifen können, das eine und andere nachzuholen.

Leben Sie wohl, bester Freund! -- O daß wir auch am Gerichts-Tage nahe zusammenkämen, -- um mit Einer Seele den vollen Kelch der Herrlichkeit Christi zu trinken, und selbst in sein Bild verklärt, glücklich zu seyn, wie er, die grossen Absichten unsers Schöpfers durch alle Ewigkeiten zu vollführen! --

GOTT sey mit Ihnen, mein Liebster, und auch mit Ihrem Freunde

L.

Neun-
 pm. Sehet die Verbesserungen.
 an (**). Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

Neunter Brief.

Mein lieber Zimmermann!

Ich führe Sie ihzt auf einen Standpunct, woher Sie einige Blicke in die herrlichen Wohnungen thun können, die den Christen, nach der allgemeinen Auferstehung, bestimmt sind. Wohnungen, die kein Forschen der Vernunft als das Gränz-Ort des menschlichen Bestrebens hätte entdecken können, das kühnste Herz nicht hätte wünschen dürfen.

In allen Werken Gottes ist eine unendliche Mannichfaltigkeit, - - wenn gleich je eines an das andere, nach einer durchgängigen Ähnlichkeit, gränzet. Nichts ist, dazu sich etwas vollkommen gleiches finden lasse. Alles ist sich in der Natur ähnlich, und alles verschieden. Die Uebergänge von einer Art Geschöpfe zur andern, die am nächsten an sie gränzen, sind so unbestimmbar, wie die Gränzen des weichen Schattens, und eines sanft darinn zerfließenden Lichtes. Aber sehr verschieden sind Licht und Finsterniß. Sehr verschieden der kaum befruchtete Keim eines Stupiden - - von dem erhabenen Character eines verklärten Elias; indessen, wenn man alle Arten von Menschen zwischen diese zwey äußersten Punkte

hineinschieben würde; so würde der Unterschied vom einen zum andern allemal kaum bemerkbar seyn. Die Stufen, die wir unter den Menschen, die wir bey allen gleichförmigen Geschöpfen bemerken, die lassen sich auch in den grössern Weltkörpern theils wahrnehmen, theils vermuthen.

Jeder Weltkörper, so viel deren sind, ist in seiner Art das, was er seyn soll; und als ein Ding in der grossen Kette des Weltganzen betrachtet, vollkommen; jeder voll der augenscheinlichsten Beweisstümer einer unendlichen Macht, und Weisheit; aber jeder auf eine andere Weise: jeder zeigt, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine besondere Seite der Gottheit; jeder hat seinen besondern eigenen Standpunct, seine eigene Laufbahn, seine eigenen Bewohner, deren Natur und Körper nach allen seinen Verhältnissen eingerichtet sind.

Der Ball, den wir bewohnen, wälzt sich in einer gewissen Entfernung um einen festen weit leuchtenden Feuerball, als um seinen Zielpunct herum. In ungleicher Entfernung, ähnliche, grössere und kleinere Weltkörper. Je entfernter diese von der Sonne sind, je grösser, dunkler sind sie, - - und vermuthlich auch kälter, roher, dichter. Dieß könnte uns auf die Vermuthung führen, daß sich die feinsten, lichtesten Theile in einem bestimmten ungeheuren, und durch entgegenwirkende Anziehungskräfte beschränkten Raume, um einen festen Anziehungspunct gesammelt, zu einer stammenden Sonne geballet, und hingegen
die

die dichtern, festern und rohern Stoffe, in einer
 der Dichtigkeit und der Feuerkraft der Sonne gerat
 mässern Entfernung ebenfalls um andere Punkte,
 die ich iso Weltenkeime nennen will, auf ähnl
 liche Weise gesammelt, und zu Planeten gebildet
 hätten. - - - Wir entdecken in den Abgründen
 des Aethers eine unbeschreibliche Zahl von leucht
 enden Kugeln; ihre Entfernung läßt sich einiger
 massen, und aus dieser Entfernung ihre Grösse be
 rechnen. Das Facit dieser Rechnung ist, daß
 sie sehr wahrscheinlich Sonnen sind, die über
 haupt mit unserer Sonne viele Aehnlichkeit ha
 ben; - - - Sonnen, die, nicht weniger wahrschein
 lich, dunkle, lichtlose Planeten von verschiedener
 und doch ähnlicher Art bestrahlen. Vielleicht,
 und sehr wahrscheinlich giebt es unter diesen Son
 nen welche, gegen die sich die unsrige eben so ver
 hält, wie ein Funke, den wir mit den Füßen zer
 treten; das Licht einer solchen Sonne ist vielleicht
 so fein, daß das reinste Licht unserer Sonne nur
 eine *Terra damnata* dagegen ist; und diese Son
 nen sind vielleicht noch lange nicht die feinsten und
 vollkommensten: „ Il existe peut-être des Mon
 „ des, sagt mein Lieblings-Autor, dont les Rap
 „ ports au nôtre sont comme ceux de l'Ourang-
 „ Outans à l'Ortie de Mer, ou comme ceux de
 „ l'Homme à la Moule. - - - Quelle est donc la
 „ Perfection de la Cité de Dieu, où l'Ange est le
 „ moindre des Etres Animes? „
 Alle Welt-Systeme haben vermuthlich und,
 aus der Analogie zu schliessen, einen gemeinschaft
 lichen

lichen grossen Mittelpunct, um den sie sich wälzen, wie die Planeten um unsere Sonne. Dieser Zielpunct des unermesslichen, vielleicht unendlichen Weltganzen, würde dann die Quintessenz aller körperlichen Stoffe seyn, an Grösse, Schönheit und Wertsamkeit unaussprechlich über alles erhaben, was wir uns in der Nacht unsers Staubes, Grosses, Schönes und Thätiges vorstellen können. Wir würden z. Er. einem Paradiesischen Erdensball, so schön wir uns denselben vorstellen könnten, sehr viel Ehre einräumen, wenn wir ihn zu einem Sandkorn in dieser Welt erheben; oder einen Leibnitz, in Absicht auf die Einsicht seiner Bewohner, zum unbeträchtlichsten Insecte. - -

Dieser Weltkörper wäre der Himmel der Himmel; derjenige Ort, wo der Unendliche den Reichthum seiner Majestät in der höchst möglichen Fülle ausströmt; und den uns der unsterbliche Säng' der Nabstade so würdig, - - doch nur für einen Sterblichen würdig, - - beschreibt:

- - - Kein dämmernder Erdkreis

Nah' sich des Himmels verderbendem Blick: Ent-
siegend und ferne

Geht die bewölkte Natur fürüber. Da eilen die
Erden

Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fusse
des Wandrers

Niedriger Staub, von Gewärmen bewohnt, auf-
waltet und hinsinkt.

Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszufehende Wege, von Sonnen
umgeben.

Mitten

Mitten in der Versammlung der Sonnen erhebt
 sich der Himmel,
 Mund, unermesslich, das Urbild der Welten, die
 Fülle
 Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen
 Bächen,
 Ringsum, durch den unendlichen Raum, nach-
 ahmend ergießet.

Wenn Klopstock keine Zeile geschrieben hätte,
 als diese, könnten wir ihm nicht schon einen sehr
 hohen Rang unter den besten Poeten, die jemals
 den Erdboden betreten, anweisen? - - - Man
 darf seine Beschreibung nur lesen, um sie sehr
 wahrscheinlich und sehr erhaben ungleich zu fin-
 den.

Wenn sich des Himmels verderbendem Blick
 kein dunkler Planet nähern darf; wenn ganze
 Systeme von der Natur des unsrigen, wie ein
 gefrorener Wassertropfe an der Glut, zerschmelzen
 würden, sobald sie ihm nur um einen Sonnens-
 Durchmesser näher kämen, oder um einen solchen
 weniger schief gegen ihn ständen; wenn die hellste
 Sonne ein Flecken in seiner Dämmerung wäre;
 so würde man sich vielleicht nur eine sehr neblichte
 Vorstellung von der undenklichen Feinheit, Licht-
 heit, Durchdringlichkeit und Gefügtheit desjeni-
 gen Welt-Cörpers machen, der zum ewigen Wohn-
 platz der Christen - - Gott gebe! - - zu Ihrem
 und meinem ewigen Wohnplatz bestimmt ist.

Aber! Ist das nicht eine zu kühne Vermu-
 thung, - - daß ich den unmittelbaren Wohnplatz
 der

der Gottheit, den höchsten Himmel der Himmel,
und nicht nur etwa die Sonnen, deren Glanz sich
Gleich einem von Lichte gewebten ätherischen
Vorhang
Um ihn herumzieht,

zum ewigen, eigenthümlichen Wohnplatz, wenig-
stens der besten Christen mache? (*) - - Mein,
mein Freund! Die Vermuthung ist nicht zu
stolz; ja es ist nicht blos eine Vermuthung. Nicht
als Dichter, (merken Sie es wohl!) als Christ,
behaupte ich es. Nicht die Erde, die wir jetzt be-
wohnen, ist das Gränz-Ort unsers Daseyns; nicht
die ungleich schönere Sonne; nicht irgend
eine paradiesische Welt, die nie durch keine Ueber-
tretung entheiltigt, von einer Schönheit und Voll-
kommenheit zur andern fortreißt, und schon vor
Jahrtausenden ausgebildet und reif schien; - -
nicht eine Stufen-Welt, so unendlich vollkomme-
ner und erhabener als unsere Welt man sie sich
auch immer vorstellen, oder nicht vorstellen könn-
te; sondern der höchste Himmel, das Urbild
der Welten, die Säule jeder sichtbaren Schön-
heit. Alles andere lassen wir zurück, übereilen
wir; - - eilen zu dem Jerusalem, das dro-
ben, und unser aller Mutter ist. (**) [Wiel-
leicht denken Sie bey diesem Ausdruck, was ich
nicht laut denken darf, und was Ihnen diese un-
endliche Erhöhung, die sonst als ein Sprung an-
gesehen werden könnte, einiger massen begreiflich
macht.]

St

(*) Sehet die Verbesserungen.

(**) Sehet die Verbesserungen.

Ist etwas in der heiligen Schrift unzweydeutig und bestimmt gesagt, so ist es dieß: Daß **Jesus Christus** nach seiner Auferstehung in dem höchsten und herrlichsten Himmel sich persönlich niedergelassen habe; an demjenigen Ort der Schöpfung, wo **GOTT** auf die sichtbarste und (wenn ich so sagen darf) auf die persönlichste Weise wohnt. Und nicht weniger bestimmt ist es auch gesagt: Daß die, so ihm von ganzem Herzen glauben, und gleich gesinnet sind, nach ihrer Auferstehung ebenfalls in denselbigen Himmels-Cörper einziehen, und ewigen Besitz davon nehmen sollen. So bekant Ihnen die Stellen seyn mögen, worauf ich diese grosse und viel fassende Hoffnung baue; so müssen Sie mir erlauben, einige derselben herzuzeigen, damit Sie nicht zweifeln, daß ich Sie einer strengen Prüfung fähig halte. **Christus** (heißt es) hat sich zur Rechten des majestätischen Thrones in den Himmeln gesetzt. **GOTT** hat **Christum** von den Todten auferweckt, und ihn zu seiner Rechten in den Himmeln gesetzt, über alle Fürstenthum, und Gewalt und Herrschaft, und über allen Namen, der genennet wird, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt. - - **GOTT** hat uns mit **Christo** lebendig gemacht, und hat uns mit auferweckt, und mitgesetzt in den Himmel. durch **Jesus Christum**. **Christus** ist über alle Himmel hinaufgefahren. Wo ich bin (sagt er selbst) da soll auch mein
 Dies

Diener seyn. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten; ich will aber wieder kommen; und euch zu mir nehmen, auf daß wo ich bin, auch ihr seyd. Vater! Ich will, daß wo ich bin, auch diejenigen mit mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. -- Wir werden allezeit bey dem Herrn seyn; u. s. w.

Ich will nicht sagen, daß alle der Person Christi gleich nahe seyn, daß sich alle allezeit und ununterbrochen in dem Himmel der Himmel aufhalten, nicht auffer diesem Himmel grosse Herrschaften, die vielleicht manches Welt-System in sich fassen mögen, besitzen. Aber, das sage ich nur, daß der Himmels-Cörper, den der Sohn Gottes durch seine persönliche körperliche Gegenwart besetzt, die eigentliche Ruhestatt, das natürliche Klima der Christen, wenigstens von der ersten Größe, wenigstens derer seyn werde, die an der ersten Auferstehung Theil hatten.

Ich habe oben schon gesagt, daß wir uns von der Herrlichkeit dieses erhabenen Orts in unserm Staube ganz und gar keinen richtigen und zuverlässigen Begriff machen können. Paulus, der erhabenste Mensch nach Christo, der gewürdigt worden, in den dritten Himmel, in das Paradies Gottes verführt zu werden, konnte uns keine andere Nachricht von da zurückbringen, als
daß

Daß er daselbst unaussprechliche Worte gehöret, welche einem Menschen zu reden nicht möglich sind.

Indessen könnten wir doch vielleicht einige Vermuthungen wagen, die wenigstens überhaupt in der Schrift, und der Natur der Sache gegründet zu seyn scheinen. Ich setze für fest, der Himmel, von dem ich iso rede, sey der vollkommenste Körper, der sich denken lasse. -- Nun ist der höchste Grad der uns bekannten körperlichen Vollkommenheit -- die Organisation, und zwar nach Bonnet, eine solche Organisation, daß aus der kleinst-möglichen Anzahl der Theile eine beträchtliche und grosse Wirkung entspringe. -- Ob unser Erdball, ob die Sonne, oder andere Fixsterne organisiert seyn, will ich nicht entscheiden. Unmöglich, und sehr unwahrscheinlich dünkt es mich nicht. Der Mensch, das Thier, das Insect, die Pflanze, das Säugeth, und sogar einige steinartige Körper sind organisiert. -- Es giebt organisierte Körper, die sich von einem Orte zum andern nach Belieben begeben; andere, die auf einem festen Ruhepunct stehen, und nur gewisse Theile oder Aeste hin und her bewegen können; wieder andre, die überall zu ruhen scheinen: Sollte es dann ungereimt seyn, solche zu vermuthen, die sich um ihre Achse -- und dann noch um einen entferntern Mittelpunct bewegen? -- Ich finde dieß so wenig ungereimt, als zu vermuthen, daß jedes Thier auf unster Erde eine bevölkerte Welt sey. Daß wir das bey den wenigsten bemer-

bemerkten, dürfte uns nicht befremden. Die Höhe des größten Riesen, der jemals auf unserm Erdball gelebt haben mag, verhält sich gegen den Durchmesser desselben, wie 1. zu 180,000. und, es ist nicht wider die poetische Wahrscheinlichkeit, wenn der Micromegas des Herrn von Voltaire, ein ganzes Schiff mit allen seinen Einwohnern auf unserm Weltmeer nicht anders, als vermittelst eines Vergrößerungs-Glases entdecken konnte. Wenn also eine ähnliche Proportion der Größe der Bewohner eines Thieres zu der Größe des Thieres selbst statt haben sollte, so wäre es sehr leicht begreiflich, warum wir sie nicht bemerken können. Ich weiß nicht, ob ich die Thiergen, die ich, vermittelst eines Vergrößerungs-Glases, das einen festen Körper 24000. mal vergrößerte, in dem Borst eines Fliegenbeins kaum in der Größe einer Milbe, wie sie ohne das Vergrößerungs-Glas gesehen wird, bemerkt habe, zu den eigentlichen Einwohnern, oder zu den Riesen rechnen soll, die eine Fliege zu tragen, und zu ernähren bestimmt ist; weil sie nach der oben bemerkten Proportion, noch viel zu ungeheuer für den kleinen Welt-Körper scheinen, den sie bewohnen. Diese Beobachtung scheint vielleicht von dem Inhalt dieses Briefes sehr entfernt; aber sie ist es nicht. Wenn wir durch Erfahrungen, und durch die Analogie auf die Vermuthung kommen, daß unzählige organisierte Körper, die für sich selbst bestehende Wesen, sogar persönliche Wesen zu seyn scheinen, der eigentliche Wohnplatz, die unmittelbare

Welt

Welt anderer organisirter Thierwesen seyn dürfen; so sollte der Schluß uns nicht mehr fremde vorkommen; - - wenn die unbeträchtlichsten Thiere auf organischen Körpern wohnen; - - wenn auch der schlechteste organische Körper vollkommener zu seyn scheint, als der prächtigste unorganische; wenn der größte dichteste Stoff organisirbar ist; - - so ist es sehr vermuthlich, daß die erhabensten und zur höchsten Vollkommenheit bestimmten organischen Wesen ebenfalls auf einem unaussprechlich fein organisirten Körper wohnen; sehr vermuthlich, daß der Himmelskörper, das Urbild der Welten, die Külle jeder sichtbaren Schönheit, der Zielpunct von der Quintessenz der leichtesten Stoffe, das Herz des unermesslichen Weltbaues, auf eine unaussprechlich feine Weise und dergestalt organisirt sey, daß in jedem Augenblick unzählige Successionen von immer steigenden Schönheiten, die sich wieder in jedem Augenblick auf tausendfache Weise vervielfältigen, aus jedem Puncte dieses unermesslichen Rundes hervorsprossen.

Ich wage es nicht, in Ansehung dieser Organisation, etwas weiters zu bestimmen; auch nicht, etwas weiters zu vermuthen. Ich unterwerfe diese Idee nur überhaupt Ihrer Prüfung.

Was mich gewisser dünkt, ist dieß, mein Freund! daß eine unausdenkliche, zu einem tausendfachen Zwecke zusammenreffende Mannichfaltigkeit der vollkommensten Geschöpfe, von deren Bildung, Natur und Würksamkeit wir uns
 K
 keinen

keiten Begriff machen können, diese erste und un-
mittelbarste Wohnung der Gottheit herrlich und
prächtig mache. Alle Schönheiten der sichtbaren
Welt, die wir sehen, und aus gesehenen Dingen
zusammensetzen können, würden, zusammengenom-
men, uns von der Pracht der himmlischen Ge-
schöpfe so wenig einen Begriff geben können, als
ein kleiner, kaum sichtbarer Pinselzug aus **Ra-**
phaels Verklärung, oder **Mengsen** Sim-
melfahrt, uns von der Schönheit und Würde
dieser unsterblichen Werke der Kunst, zu ge-
ben vermögend wären; so wenig, als eine Hand-
voll Mauerloch von der Pracht eines ungeheuern
Pallastes, der im Ganzen und in allen seinen
Theilen alle Schönheiten der Harmonie, der Bil-
dung, der Kunst und des Geschmacks vereinigt.

Ich habe diesen unbeschreiblichen Welt-Cörper
schon einigemal (nach Klopstock) unermesslich
genannt. Ich werde dieß nicht beweisen dürfen.
Die Natur der Sache und die Analogie bringen
das mit sich: doch muß ich Ihnen von dieser Un-
ermesslichkeit den (poetischen) Begriff geben, den
ich damit verbinde. Dieses undenkbare Rund ist
vielleicht von einem solchen Umfang, daß es al-
len Welt-Systemen, so viele Millionen derselben
seyn möchten, vollkommen und ewig das Gegen-
gewicht hält. Alle Sonnen und Irsterne, und
Cometen und Monden, mit denen das gränzen-
lose Leere, Gott nur überschaubar, erfüllt ist, zu-
sammengeballe; würden vielleicht den Raum nicht
erfüllen, den dieser grosse Mittelpunct der Unend-
lich

sichkeit erfüllt; und wenn wir auch zehntausend irdische Jahrtausende mit der ununterbrochenen Schnelligkeit unsers irdischen Lichtes von einem Ende desselben fortgingen, so würden wir vielleicht noch nicht den centillionsten Theil seines Durchmessers zurückgelegt haben.

Auf jedem uns bekannten Totalkörper sind mannichfaltige *Climata*, und überhaupt unzählige Mannichfaltigkeiten; - - wie unendlich abwechselnd werden die Gegenden dieses unüberdentsbaren Himmels seyn! Wie viele Millionen Verschiedenheiten von Elementen, von Licht und Gestalten, Gegenden und Körper-Arten, wie viele Millionen Mittelwesen zwischen dem, was wir iso Geist und Körper nennen! wie viele Millionen urbildliche Welt-Classen im Grossen und Kleinen! alles organisiert! alles lebendig! alles geistig! alles Gottesvoll! - - so organisiert, daß die feinsten Organisationen der Erde zerfallener Straub, die höchste irdische Lebendigkeit eine sterbende Vegetation, die feinste Geistigkeit dieser Welt, Verwesung, und die erhabensten uns bekannten Beweise der göttlichen Macht und Weisheit, so wie sie uns iso vorkommen, zerrüttete Kinder-Verte dagegen sind.

Wenn ich verschiedene *Climata* in dem höchsten Himmel vermürhe; so versteht sich von selbst, daß ich auch eine unendliche Verschiedenheit der Bewohner derselben voraussetze, so ähnlich überhaupt ihre Natur und ihr Character beschaffen seyn mag.

Ich sehe es mehr als eine bloße Vermuthung an, daß auf der unausdenklich grossen Oberfläche dieses Himmels ein Platz sey, wo sich **GOTT** auf die unmittelbarste Weise offenbart, ein Tempel im erhabensten, urbildlichsten Verstand, eine **Schechinah**, davon die in der Hütte des Stiftes kaum ein Schatten zu nennen ist. (*) Und an diesem Ort, in diese Gegend, die man sich aber nicht als einen kleinen Platz, sondern wenigstens als einen Platz für Millionen Sonnen-Cörper vorstellen müßte, würde sich auch der Sohn **GOTTES**, der sich zur Rechten des Throns der **Majestät** in den Höhen gesetzt hat, am öftersten aufhalten; da in seinem persönlichen **Elisma** seyn. Dieß wäre in einem eigentlichen Sinne der Schoos des Vaters, in welchem der Eingeborne allein sitzt; (***) das Licht, wo **GOTT** wohnet, zu welchem niemand Kommen kann, und das eigentlich allein **Jesus Christus**, das Ebenbild des unsichtbaren **GOTTES**, ganz ertragen und durchschauen kann; das allein und ausschließender Weise sein Element ist, wohin kein endlicher Geist hinzubringen und auszuhalten vermögte.

Je nach dem Maasse der Heiligkeit, nach dem Grade der moralischen Gleichförmigkeit mit **Jesus**, würden die Wohnungen der verklärten Christen von diesem eigentlichen Thron **GOTTES** entfernt seyn. Nur nach diesem Maasse dürften sie sich
dem

(*) Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

(**) Sehet die Verbesserungen.

demselben nähern. Und wie Moses Anlitz leuchtete, von der Lichtherrlichkeit, die ihn auf dem heiligen Berg umstrahlte; so würden auch allemal die Christen, die eines nähern Anschauens der Herrlichkeit Gottes und Christi, in einem vollern wolkenlosern Glanze, gewürdigt werden, nicht nur mit neuen Schätzen von erhabenen Vorstellungen, sondern auch mit einer neuen Fülle von körperlicher Herrlichkeit, mit vervollkommenen Sinnen, und ausgerüstet mit mehr physischer Kraft, zur Vollführung erhabener Werke in ihre eigenen Wohnungen zurückeilen, und auf ihre Lehrlinge und Untergebenen neue Ströme von Einsicht, Tugend, und Seligkeit auszugießen vermögend seyn.

Wenn die Beschreibung des neuen Jerusalems im XXI. und XXII. Capitel der Offenbarung Johannis, worinn alles, was die Erde Schönes hat, zu Bildung der heiligen Stadt aufgeboten wird, wie es mir, mit Burnet, sehr wahrscheinlich, und wenn ich die Redens Arten der Propheten betrachte, beynabe gewiß vorkömmt, nur auf das Jerusaleum geht, das Christus noch einmal auf Erden aufrichten wird; - - so wird man es dann begreifen können, daß es unmöglich ist, von der Herrlichkeit des Himmels und der himmlischen Wohnungen mit Menschen-Worten auch nur den flüchtigsten Schatten zu entwerfen.

Ich kann diesen Brief nicht beschließen, ohne noch eines Wortes Erwähnung zu thun, welches *ex postello* von dem künftigen Aufenthalte der ver-

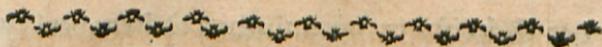
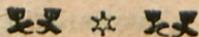
klärten Christen handelt, welches ich mehr als einmal mit vielem Vergnügen gelesen, und dem ich verschiedene Ideen zu danken habe. Ich wisse sehr daran, ob Sie es gelesen haben. Es ist Herrn Consistorial-Rath Sembeck's in Lindau, Versuch, die Versetzung der begnadigten Menschen in die Stelle der verstorbenen Engel schriftmäßig zu beweisen. Dies unbilliger Weise verschreyte Buch, (wovon jedoch schon die zweite Auflage bald wieder vergriffen ist,) ist nicht nur wegen vieler beyläufigen Betrachtungen, gesunden Urtheile und Schrift-Erklärungen sehr lesenswürdig, sondern auch die Hauptsache selbst ist mit ziemlich viel Wahrscheinlichkeit vorgetragen.

Benigstens hat mir der Verfasser darinn vollkommen aus dem Herzen geredt, daß er behauptet, Engel und Menschen haben einen ihrer Natur gemässen Ort zu ihrer ewigen Wohnung von Gott erhalten; die Erde wäre also natürlicher Weise der beständige Wohnplatz der Menschen geblieben, wenn sie nicht gesündigt hätten, wenn nicht für sie eine ganz besondere göttliche Anstalt, die eine Ausnahme von dem allgemeinen Gesetze scheinert, gemacht worden wäre. Ebenfalls kann ich sehr wenig erhebliches dagegen einwenden, daß die gefallenen Engel aus ihrer himmlischen Wohnung verstorben, und auf die Erde geworfen seyn sollen. — Daher entspringt für die Hypothese des Verfassers ziemlich viel Wahrscheinlichkeit, daß, weil wir (nach
der

der Schrift) in himmlische Welten versetzt werden, und den Engeln gleich werden sollen, wir die leer gewordene Stelle der gesfallenen Engel einnehmen werden. Befanden sich unter den vielen Vermuthungs-Gründen des Verfassers nicht einige, die mich ziemlich schwach dünken, und hätte er eine einzige halbentscheidende Schriftstelle noch vielen unentscheidenden beysügen können; so würde mir seine Hypothese nicht nur als Dichter sehr gefallen, sondern auch meinen zweifellosen theologischen Beyfall gewonnen haben.

Leben Sie wohl, und lassen Sie mich wünschen, daß dieser Brief Ihnen etwa wieder einen Traum veranlassen mögte, woraus ich einige bestimmtere Bilder, von der Herrlichkeit der himmlischen Wohnungen schöpfen könnte. - - Doch, wenn ich auch umsonst darauf warte; - - Geduld! mein Liebster! Nur im Guten fortgehe! nur immer in Bereitschaft gestanden! Es ist bald erlebe! Der Weg bald zurückgelegt, der kurze, mühsame Weg, den auch blos nebelichte Aussichten in sein glorreiches Ziel schon unendlich erleichtern können. - -

Zürich, den 26. Junius
1768.



Zehnter Brief.

Sehr vorreflich hat der unsterbliche Dichter der
 Mesiade in seiner meisterhaften Abhand-
 lung von der heiligen Poesie, die ich nie genug
 werde studieren können, gesagt: „Der letzte
 „ Endzweck der höhern Poesie, und zugleich das
 „ wahre Kennzeichen ihres Werthes, ist die mo-
 „ ralische Schönheit. Und auch diese allein ver-
 „ dient es, daß sie unsere ganze Seele in Bewe-
 „ gung setze. Der Poet, den wir meinen, muß
 „ uns über unsere kurzsichtige Art zu denken er-
 „ heben, und uns dem Strohme entreißen, mit
 „ dem wir fortgezogen werden. Er muß uns
 „ mächtig daran erinnern, daß wir unsterblich sind,
 „ und auch schon in diesem Leben viel glückseliger
 „ seyn könnten. - - Der Mensch auf diese Hö-
 „ he geführt, und in diesem Gesichtspunct ange-
 „ sehn, ist der eigentliche Zuhörer, den die hö-
 „ here Poesie verlange. - - Dem Verstande
 „ legt der Poet am liebsten diejenigen Wahrhei-
 „ ten vor, die gewußt zu werden verdienen, und
 „ die nur der rechtschaffne Mann ganz ver-
 „ steht - - - Der Freygeist, und der Christ,
 „ der seine Religion nur halb versteht, sehn da
 „ nur einen grossen Schauspiel von Trümmern,
 „ wo der tiefkönnige Christ einen majestätischen
 „ Tempel sieht. „

Diese

Diese vortreflichen Anmerkungen eines der größten Genies, nicht nur unsers Jahrhunderts, sondern aller Jahrhunderte, an das ich nie, ohne die Erhabenheit der menschlichen Natur mit Schauer und Entzückung zu fühlen, hinaufdenken kann; mußte ich einem Briefe vorsehen, worinn ich mit Ihnen von der künftigen Seligkeit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt, zu reden gesäumt bin.

Mein Herz schwillt von unaussprechlichen Empfindungen auf; meine ganze Natur fühlt sich mit einer gesättigten Heiterkeit, und betet die Religion an, die der Sohn des Unendlichen vom Himmel gebracht hat, wenn sie die allgenugsame Bestimmung der Menschen denkt, die eben diese Religion ihr als das Ziel und Kleinod aller ihrer Bestrebungen vorhält. Wie tief bleibt hier die erhabenste Vernunft mit allen ihren kühnsten Forschungen hinter dem zurück, was uns die göttlichen Schriften so einfältig und so bestimmte sagen; und wie sehr nöthigt doch eben diese Religion der reinsten und umfassendsten Vernunft ihren ganzen Beyfall ab, so bald sie ihr dasselbe vorgelegt hat! -

Wir sind zufrieden und vergnügt, wenn wir Veränderungen ausser uns hervorbringen können, welche unsern Nutzen gemäß sind. Je größer, weit reichender, edler, gemeinnütziger, dauerhafter die Veränderungen sind, die wir ausser uns hervorgebracht haben; je mehr unsere Handlungen, d. i. die von uns bewürkte und veranlaßte

Veränderungen in der Körper- und Geister-Welt mit den innern Absichten, Wünschen und Vorstellungen unsers Geistes übereinkommen, je ruhiger, vergnügter, glücklicher sind wir. Mit der Freude kann keine auf Erden verglichen werden, die das Herz der Christen durchströmt, wenn er Wahrheit, Erleuchtung, Tugend, Erquickung und Segen um sich her verbreiten kann; wenn er hier und da bessere Gesinnungen und mehr Zufriedenheit durch seine Veranstellungen ausblühen siehet. Und er konnte eigentlich keinen andern Schmerz, als den, der daraus entsteht, daß er nicht mehr Gutes thun kann; daß er von so vielen tausend Hindernissen seines Wohlwollens umringet ist, und in seiner eigenen irdischen Natur so viele Schwachheiten finden muß, die ihn ermüden und zerstreuen.

Diese äussern Hindernisse, diese innerlichen Schwachheiten waren der Gottheit bekannt, die den Menschen den erhabenen Beruf gab: Seyd vollkommen, wie ich! Seyd gesinnet, wie **Jesus** Christus auch war! Sie allein sahe die unzähligen Einschränkungen der menschlichen Kräfte; und Sie allein war vermögend und menschenliebend genug, ihrem lieblich dem Menschen ein Mittel vorzuschlagen, wodurch er über alle Schwachheiten seiner sterblichen Natur, und alle äussern Hindernisse der Tugend und Glückseligkeit erhoben, und in den Stand gesetzt werden konnte, — so viel Gutes zu thun, als er mit der ganzen moralischen Kraft seiner Seele nach

(nach der Beschaffenheit seiner Situation) wollen könnte. - - Und dieß Mittel ist der Glaube, und sein sichtbarer Ausdruck das Gebet. Ist etwas in den göttlichen Schriften klar, deutlich, bestimmt, und häufig gesagt; ist etwas mit Beyspielen aller Arten, aller Zeiten und Orten bekräftigt; ist etwas allen folgenden Zeiten der künftigen Christen zum leuchtenden Vorbild aufgestellt, so ist es die Lehre von der allmächtigen Kraft des Glaubens und des Gebets, und insonderheit des Glaubens an **IEſum** und des Gebets in seinem Namen. Wer diese Lehre, diese große, der Bibel ganz eigenthümliche Offenbarung, nicht darinn findet, der kann sie nie mit Nachdenken, nie ohne Vorurtheil gelesen haben; der versteht seine Bibel so wenig, als sie der verstünde, der behaupten würde, es wäre nicht deutlich darinn gesagt, daß ein Unterschied zwischen dem Guten und Bösen sey, oder daß der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen habe. - - Doch, daß dieses die durchaus herrschende Lehre der Bibel sey, darf ich ihnen nicht beweisen.

Nur stellen Sie sich, mein Freund! einen Menschen vor, voll der edelsten, uneigennützigsten, menschenliebendsten Gesinnungen, gerührt bey dem Anblick von so mancherley Elend und Unvollkommenheiten, die er täglich um sich erblicken muß; voll der Ueberzeugung, daß Gott, wenn er auf seiner Seite so viel Gutes thäte, als er zu thun immer vermögend wäre; auf sein aufrichtiges, mo-

rath

ralisches, beständiges Verlangen hin, durch Christum das Gute vollführen würde, das ihm die Eingeschränktheit seiner physischen intellectuellen und politischen Kräfte unmöglich machen würde; einen Menschen zum Exempel, der mit dem Apostel Petrus zu einem Lahmen sagen könnte: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: **Stehe auf im Namen IESUS, des Nazareners, und wandle!** einen Menschen, der vermittelt des Glaubens, von dem unser Erlöser (NB. nicht gegen die Apostel, sondern gegen den Vater eines Kranken) behauptet, daß ihm alle Dinge möglich sind, wo es zum Besten anderer dienen würde, Berge versetzen, oder bergens ähnliche Hindernisse seiner guten Absichten aus dem Wege räumen könnte, einen Menschen, der Christum gleichsam auf Erden vertrate; im Glauben an ihn die Werke, und noch grössere Werke thun könnte, als er gethan hat, - - der im biblischen, nicht in einem sinnlosmystischen Sinne, Eines mit Christo wäre; in welchem Christus lebte; der sich bey allen seinen Handlungen und Gesinnungen steif hielte, als ob er den sähe, der unsichtbar ist; nichts suchte und wünschte, als, daß Christus - - zur Glückseligkeit aller - - verherrlicht, geliebt, geglaubt, und befolgt würde; und denn sich ebenfalls die Erkenntniß, Weisheit und Macht Christi zu eigen machen, und zu allen guten moralischen Zwecken als seine eigene Erkenntniß, Weisheit und Macht brauchen könnte: - - Könnten
sie

sie sich einen glückseligern Menschen auf Erden denken? Könnte es für die menschliche Natur einen wünschens-würdigern Zustand geben, als diese unerschöpfliche Fülle des uneigennützigsten Wohls wollens, verbunden mit einer unbeschränkten Macht, die demselben allemal unfehlbar und so gewiß zu Gebote stünde, wie uns iho unsere Glieder zu unsern täglichen Verrichtungen alsobald und gewiß zu Gebote stehen? Ich kann mir nichts Erhabeners, nichts würdigers denken. --

Und darinn, mein Freund! setze ich das Wesen der künftigen Glückseligkeit der vollendeten Gerechten. Unter diesen Hauptbegriff ordne ich alle andere Vorstellungen, die uns die Erfahrung, die Analogie, und die göttlichen Schriften darbieten. (*)

Genau nach dem Maaf und der Erhabenheit unserer moralischen Kräfte wird sich das Maaf unsrer intellectuellen, physischen und politischen Kräfte bestimmen. Gesetzt, ein Herz, das blos seine Familie mit derjenigen Liebe zu umfassen, und durch denselben Glauben zu beglücken vermögend wäre, die das Evangelium von uns haben will, würde nach der Auferstehung sich auf die moralische Regierung einer ganzen Welt ausbreiten; so würde das Herz, das hier weit genug für die ganze ihige und künftige Welt gewesen wäre, nach der Auferstehung, nicht nur seine moralische Kraft über tausend Welten ausbreiten; sondern nach meiner Vorstellung, wirklich so viel Einsicht, Macht

(*) Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

Macht und Ansehen, kraft allgemeiner, und ist noch unbekannter Gesetze durch Christum, jedoch auf eine unpositive unwillkürliche Weise erhalten, daß es wirklich vermögend wäre, einen Plan der Glückseligkeit für tausend Welten auszuführen.

Wie unaussprechlich läminds wird mir bey dieser Voraussetzung, der Grund der zwey grossen Gebote, des Glaubens und der Liebe! Welche schickliche Vorbereitungsgesetze auf diesen der menschlichen Natur so würdigen Grad der Vollkommenheit! Welch eine natürliche, und gleichwol so unaussprechlich erhabene Frucht aus diesem Sämen! - - So natürlich, wie der himmlische Leib aus dem irdischen entspringt; - - aber eben so unendlich über die Eingeschränktheit dieses Lebens erhaben, wie dieser über unsere irdige Staubheit.

Aber vielleicht ist diese Erwartung für Kinder von Adam viel zu träumerisch! Vielleicht darf das höchstens für eine dem menschlichen Stolz schmeichelnde, bloß poetische Erfindung angesehen werden? - - Ich denke anders, mein Freund! - - Mir kömmt es nach den einmüthigen Lehren der Schrift unwidersprechlich vor, daß uns diese würdige Seligkeit im Himmel aufbehalten sey. Und das fand ich lange schon, und finde es ist noch ausdrücklich in der Schrift; ich sehe es mit den Augen des Verstandes, und nicht mit den verblendenden Augen einer zum Dichten entflammten Einbildungskraft. - - Es kömmt, wie Sie leicht denken können, bey der Untersuchung dieser wichtigen Sache ganz und gar nicht darauf an, ob
etwa

etwa ein Mann von grösserer Einsicht und theologischer Kenntniß das auch in der Bibel gesehen, oder nicht gesehen habe; ob etwa ein Schulphilosoph sein unmetaphysisches Gelächter darüber ausgieße - - und mit einem Geschwäge von Saltus! Saratisme! Imagination! u. s. w. sich darüber hermache; welches ich vielleicht erwarten müßte, wosfern dieser Brief ausser ihre Hände kommen sollte: Sondern darauf kömmt es an, ob uns die Schrift auf diesen, an sich allemal, wie mich dünkt, sehr würdigen und erhabenen Begriff von unserer Seligkeit führe, und so augenscheinlich durch ihren ganzen Geist darauf führe, daß sich jeder, der die Sache unpartheyisch zu untersuchen sich bemühen mag, bey dem größten Maasse von moralischem und ergetischem Vonsens, vollkommen dabey befriedigen kann.

Lassen Sie mich Ihnen den Geist und den Buchstaben der Schrift über diesen Punct so vorlegen, wie er mir 180 mit voller Klarheit in die Augen leuchtet.

Allenhalben wird uns der moralische Character unsers HErrn, als das Ziel unserer moralischen Vollkommenheit, und allenhalben sein himmlischer Zustand, als das höchste Ziel der uns erreichbaren Glückseligkeit vorgestellt. Das Wesen des moralischen Characters Christi ist Glauben und Liebe; oder ein Glauben an Gott, der immer durch reine Menschenliebe thätig ist. Das Wesen seiner Glückseligkeit scheint darinn zu bestehen, daß er Weisheit und Macht, und Ansehn

Ansehn hat, so viele, und diese so sehr glücklich zu machen, als sein göttliches Herz Triebe erhabener Befeligungen nur immer fühlen kann, und als es die ihm ganz überschaubare höchstmögliche Vollkommenheit der Welt, die ein Ausdruck der Gedanken GOTTES ist, in so fern sie sich durch Zusammensetzung endlicher und eingeschränkter Wirkungen und Kräfte ausdrücken läßt, gestattet.

Ich will Ihnen einige Stellen der Schriften hersetzen, die Ihnen nicht nur die Wahrheit dieses Sages, sondern auch zugleich darthun können, daß wir zu einem ähnlichen Grade von Tugend und Glückseligkeit bestimmt sind. - - - -
Ihr sollt also gesinnet seyn, (schreibt Paulus an die Philipper) wie JESUS CHRISTUS auch war; welcher, da er in GOTTES Gestalt war, es nicht als einen Raub im Triumph gezeiget hat, daß er GOTT gleich sey, sondern hat sich selbst ausgeleeret, Knechts Gestalt an sich genommen, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Creuzes; darum hat ihn auch GOTT über die Massen erhöht, und ihm geschenkt einen Namen über alle Namen, (Vollmacht über alle erschaffenen Wesen) daß in dem Namen (und vor der Majestät) JESUS sich biegen sollen alle Knie derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß JESUS CHRISTUS der HERR sey zur Ehre GOTTES des Vaters. (Phil. II.)
Du

Du hast (heißt es vom Messias Hebr. I.) die Gerechtigkeit geliebet, und die Ungerechtigkeit gehasset; darum hat dich, o GOTT! dein GOTT gesalbet mit dem Oele der Freuden für deine Mitgenossen aus. - - Der Sohn des Menschen (heißt es an einem andern Orte) ist nicht gekommen, daß ihm gedienet würde, sondern daß Er diene, und sein Leben zum Lösegeld gebe für Viele. (Matth. XX.) Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat alles in seine Hände gegeben. (Joh. I.) Der Vater liebet den Sohn, und zeigt ihm alles, was Er thut. Denn wie der Vater die Todten auferwecket und lebendig macht; also machet auch der Sohn lebendig, welche er will; denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben. - - Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in ihm selber zu haben; und er hat ihm auch Gewalt gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. (Joh. V.) Er ist aus der Angst und dem Gerichte hinweggenommen worden, (wer will aber sein Geschlecht erzählen?) denn er ist aus dem Lande der Lebendigen abgehauen worden; von wegen der Uebertretung meines Volks geht diese Strafe über ihn. - - Der Herr wollte ihn also mit Krankheit zerschlagen, daß,

&

wenn

wenn er seine Seele zum Opfer für die Sünde würde gemacht haben, er einen Saamen sehe, und seine Tage erstrecke. (Jes. LIII.) u. s. w. Einem jeden aber ist die Gnade gegeben, nach der Maasß der Gabe Christi. Darum spricht er: **Er ist in die Höhe aufgefah- ren, und hat Gaben für die Menschen empfangen.** Daß er aber aufgefah- ren ist, was ist es anders, (*τι ἕτι ἐστὶ μὴ ὅτι καὶ κατέβη πρῶτον* - - warum anders geschah das?) denn daß er auch zuerst in die untersten Theile der Erde heruntergefah- ren ist? Der hinuntergefah- ren ist, ist eben der, der auch über alle Himmel hinaufgefah- ren, auf daß er alles erfüllere, (allen Wesen, und insonderheit seinen Gläubigen, alle nöthigen Mit- tel zur Glückseligkeit verschaffen könnte.) Ephes. IV. Und ich habe gesehen (schreibt Johannes im fünften Capitel seiner Offenbarung) und eine Stimme gehört vieler Engel ringsweis um den Stuhl; - - und ihre Zahl war zehn- tausend mal zehntausend, und tausend mal tausend; die sprachen mit lauter Stimme: **Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu empfangen die Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit, und Benedeyung!** - - u. s. w. Vater! Ich will, daß wo ich bin, auch die mit mir seyn, die Du mir gegeben hast, auf daß sie sehen,

11101

sehen, (genießen, empfangen,) meine Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast. Ich bitte -- für alle, die durch der Apostel Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle Eins seyn, wie Du, Vater! in mir, und ich in Dir, daß sie auch in Uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; und ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die Du mir gegeben hast, auf daß sie Eins seyn, gleichwie Wir Eins sind; Ich in ihnen, und Du in mir, auf daß sie in Eins vervollkommen seyn, auf daß die Welt erkenne, daß Du mich gesendet hast. (Alles dieses geht, so viel ich einsehe, augenscheinlich alle Christen aller Zeiten auf dieser Erde an, und bezieht sich auf eine persönliche Gemeinschaft mit Christo, d. i. auf eine so gewisse Theilhabung an seiner göttlichen Macht, Güte oder Weisheit zur Ausübung und Ausbreitung des Guten, als wenn sie Eins mit seiner Person wären. Von diesem läßt sich dann erst der Schluß auf die Zukunft machen:.) und daß Du sie geliebet habest, gleichwie Du mich geliebet hast. Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, -- auf daß die Liebe, womit Du mich geliebet hast, in ihnen sey, und auch ich in ihnen. (Joh. XVII.) GOTT hat Christum zum Erben aller Dinge gesetzt, -- welcher, weil er ist der Glanz seiner Herrlichkeit

lichkeit, und das Ebenbild seiner Person, und alle Dinge trägt mit dem Wort seiner Kraft; nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, hat er sich zur Rechten der Majestät in den Höhen gesetzt, und ist so viel fürtrefflicher worden als die Engel, als viel er einen höhern Namen für sie aus ererbet hat. (Hebr. I.) Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, Erben GOTTES, Miterben Christi; so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit herrlich gemacht werden. Welche er vorhin fürgesehen hat, die hat er auch verordnet, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu seyn, auf daß derselbe der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey. -- Welcher seines Eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben, wie könnte er uns nicht auch alles mit ihm schenken? (Röm. VIII.) Alles ist euer, -- das Gegenwärtige und das Zukünftige; -- alles ist euer, ihr aber seyd Christi, Christus GOTTES. (I. Cor. III.) Wie wir das Bildniß des irdischen Adams getragen haben, also werden wir auch das Bildniß des himmlischen tragen. (I. Cor. XV.) Unsere Bürgerschaft ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Seylandes, des Herrn JESU Christi welcher unsern schlechten Leib vergestalten wird, daß er gleichförmig werde dem Leibe seiner Herrlichkeit, nach
 der

der Wirkung, nach deren er sich auch alle Dinge unterthan machen mag. (Phil. II.) Das ist ein gewisses Wort: **Sind wir mitgestorben, so werden wir auch mitleben; dulden wir, so werden wir auch mitregieren.** (2. Tim. II.) Die Kraft **GOTTES** hat uns alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dienet, geschenkt, durch die Erkenntniß dessen, der uns durch Serlichkeit und Tugend berufen hat; durch welchen uns die grösten und theuren Verheißungen geschenkt sind, auf daß ihr durch dieselbigen **Mitgenossen der göttlichen Natur** würdet, nachdem ihr der Verderbniß, die durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seyd. - - - Denn also wird euch der Eingang in das ewige Reich unsers **HERN** und **HEYLANDES** **JESU CHRISTI** reichlich dargereicht werden. (2. Petri I.) Sehet, was grosser Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir **Kinder GOTTES** heissen. Darum kennet uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht kennet. **Ihr Geliebte!** Wir sind schon ist Kinder **GOTTES**; und es ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden; wir wissen aber, daß, wenn Er geoffenbaret werden wird, wir **Ihm gleich seyn werden**, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist; und ein jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, der reinigt sich,

sich, gleichwie Er rein ist. (1. Joh. III.) Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe. (Offenb. III.) Wer überwindet, der wird alles ererben; und ich werde sein GOTT seyn, und er wird mir ein Sohn seyn. (Offenb. XXI.) Der **HERR GOTT** erzaucht sie; und sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren. (Offenb. XXII.) Entweder sagen uns diese Schriftstellen, die ich nicht ohne Ursach ziemlich gehäuft habe, nichts; oder sie sagen folgendes:

1.) Der Mensch **Jesus** von Nazareth hat sich während seines Aufenthalts auf Erden so betragen, solche Gesinnungen gehabt, geäußert, und immer behalten; er hat den Absichten der Gottheit dergestalt genug gethan, daß er von ihr, das Oberhaupt der Geister- und Körperwelt zu seyn, auf eine feyerliche Weise würdig und fähig erkläret ward. Eben dadurch, daß er (wiewol er der Sohn war) sich erniedrigte, sich im Gehorsam Gottes bis zum Tode des Creuzes zu üben, hat er sich in den Stand gesetzt, nicht nur das menschliche Geschlecht von unzähligen ewigen Uebeln zu erlösen, und ihre Natur zu einem undenklich hohen Grade von Seligkeit zu erheben, sondern auch die ganze Welt Gottes zu beherrschen, das ist, zu der ihr bestimmten Vollkommenheit zu leiten.

2.) Chris

2.) Christus ist in jedem Sinne das Urbild der Vollkommenheit der menschlichen Natur; — das Ziel der höchsten, der menschlichen Natur erreichbaren, Tugend und Glückseligkeit. Die ganze Religion des Christenthums ist eigentlich der einzige Gedanke: **Wer JESU gleich heilig ist, wird JESU gleich selig.** Jesus hat in seiner Person gezeigt, zu welchem Grade von Glückseligkeit sich der Mensch durch unverbrüchlichen Glauben und Gehorsam gegen **GOTT** emporschwingen könne.

3.) Gleichwie Christus auf Erden seine Freude darin setzte, und das für seine einzige Bestimmung hielt, dem Willen der Gottheit gemäß zu handeln; so ist es auch jetzt noch im Himmel seine Freude und seine einzige Bestimmung, die Rathschlüsse der Gottheit, aus einem freyen moralischen Triebe, aufs weiseste und glücklichste auszuführen. — **Was er lebt, das lebt er GOTT.** (Ein Gedanke, von dem mein lieber Tobler in seinen Empfindungen mit vielem Recht und Würde sagt: daß er ihn ewig groß finden werde.) Seine Oberherrschaft über alles; sein Sitzen zur Rechten **GDttes**; die erhabenen Anbetungen, die ihm von allen Seiten unaufhörlich, als dem geschlachteten Lamm, als dem grossen, unter allen Hindernissen aushaltenden Volkführer der jedem andern Wesen unaussführlichen göttlichen Absichten zufließen, können ihm, wenn wir uns nicht kindische Begriffe von seinem Character machen wollen, nur in so fern

Vergnügen bringen, als sie das Siegel der Glückseligkeit sind, die er bewirkt hat; und weil er sich durch die Macht, Weisheit und Ansehen, wodurch er sich in der ganzen Schöpfung auszeichnet, das Vertrauen der Geister-Welt erwerben kann; welches Vertrauen ihm abermal nur hauptsächlich deswegen Vergnügen machen kann, weil es ein unentbehrliches Mittel in seiner Hand ist, diese freyen Wesen alle mit einander, ein jedes nach seiner Art, von einer Stufe der Glückseligkeit zur andern immer höher empor zu führen. Man mag also den moralischen Character unsers Erlösers, oder seine gegenwärtige Situation betrachten, so wird man keinen Augenblick anstehen können, das Wesen seiner himmlischen Glückseligkeit und Herrlichkeit, in so fern uns die Schrift einen Begriff davon giebt, darinn zu setzen, daß er so viel intellectuelle, physische und politische Kräfte hat, als moralische; daß er so viel Gutes thun kann, als er thun will; und daraus ergiebt sich augenscheinlich, daß das Wesen unserer himmlischen Glückseligkeit auch dasselbe seyn werde; weil es offenbar ist, daß wir überhaupt in derselben Schule, nach denselben Grundsätzen erzogen werden, und er uns oft zum Beispiel sowohl der Tugend als der Herrlichkeit vorge stellt wird.

Diese Vorstellung, mein Freund! leuchtet mir auch von einer andern schon bemerkten Seite so deutlich ein, daß sie sich unausstilglich tief in meine Seele eingegraben hat.

Es wäre allerdings der Gedanke viel zu kühn, und der menschlichen Natur überlegen, -- daß wir Christo an Herrlichkeit ähnlich werden sollen, wenn ihn Christus selbst nicht im Namen Gottes laut gepredigt hätte. Aber er predigte ihr nicht nur, sondern er hinterließ auch das Siegel von dem gedoppelten gleich erhabenen Gedanken; -- Wir sollen ihm in der Zukunft an Herrlichkeit ähnlich werden; und -- diese Herrlichkeit soll in etwas moralischem, oder eigentlicher, in dem Besitz intellectueller, physischer, politischer Kräfte zu moralischen Zwecken bestehen. --

Beide Seiten dieses Gedankens wurden dem Philosophen und dem Einfältigen dadurch anschaulich gemacht, daß die Apostel und ersten Christen, nach dem Maasse ihres Glaubens und ihrer Liebe, Werke verrichten konnten, die alle menschlichen Einsichten und Kräfte weit weit überstiegen; ihre Einsichten und ihre Kräfte, Gutes zu thun, waren dem Grade ihrer moralischen Intension gleichförmig. Zu dieser moralischen Intension rechne ich auch vorzüglich den Glauben; die Festhaltung des Unsichtbaren, mitten unter einem Ungewitter von sichtbaren Neigungen zum Gegentheil dessen, was sie im Sinne hatten, die Festhaltung an der grossen, ihnen genug beglaubigten Wahrheit: **Jesus lebt, wenn wir ihn gleich nicht mehr sehen! Seine Worte sind Wahrheit, wenn wir sie gleich nicht mehr unmittelbar aus seinem Munde hören!** Was er gut geheissen

§ 5

hat,

hat, ist gut, und wenn die ganze Welt einstimmig sagte, es ist nicht gut; was er böse und schädlich nennt, ist böse und wenn es von allen Zeit, Altern und Nationen der Welt gut geheißen würde!

Sie konnten, was sie wollten; keiner wollte alles. Jeder war ein besonderer Abdruck einer besondern moralischen - - und sodann auch physischen und politischen Seite Christi; der, der die Herzen erforscht, theilte einem jeden Kräfte mit zu dem, das da nützlich war. Nicht nur die Apostel, nicht nur die ersten Christen, nein! alle Christen haben an der ausdrücklichen Verheissung Jesu Theil: **Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue; und wird grössere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater.** Sonst könnte ich ganz und gar nicht einsehen, warum die Verheissung: **Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben; und ich werde ihn am letzten Tage auferwecken, nicht ebensfalls nur auf die Apostel und ersten Christen eingeschränkt werden müste.** Gehet hin in alle Welt, sagt Christus, und prediget das Evangelium aller Creatur: **Wer glaubt, und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.** Diese Zeichen aber werden denen, die da glauben, nachfolgen, u. s. w. (Marci XVI.) Eines von beyden muß seyn. Ende

Entweder der erste Satz: Wer glaubt, und getauft wird, u. s. f. geht uns auch nichts an; oder der zweyte; Diese Zeichen wei den denen, die da glauben, nachfolgen, geht uns auch an, wenn uns der erste angeht. Es ist mir unbegreiflich, wie man dieß, ohne die offenbarste Schicane, läugnen kann. Denn setzen Sie einmal den Fall, daß Jesus seinen Auftrag an seine Jünger so ausgedrückt hätte: **Gehet hin-- in alle Welt, und prediget aller Creatur.** Wer seinen Bruder liebet, der wird selig werden; wer ihn aber nicht liebet, der wird verdammt werden. Diese Belohnung aber wird denen, die da lieben, nachfolgen. Würden Sie den nicht für einen unerträglichem Schicaneur halten, der behaupten wollte, das erste gehe freylich alle, aber das letztere nur die ersten an, die diesem Gebot folgerten? Grotius, dem man gewiß nicht vorwerfen kann, daß er den biblischen Sinn zu weit ausgedehnt, behauptet desnachen in seiner Anmerkung über diese Stelle, daß diese Verheißung sich auf alle Zeit-Älter der Christen erstrecke. „*Sed nos, beschließt er, cuius rei culpa est in uostra ignavia aut diffidentia, id solemus in Deum rejicere.*“ Und in diesen Gedanken scheint auch unser Ehrfurcheswürdige Herr Antistes Wirz zu stehen, wenn er sagt: (*) „Ungeachtet heutiges Tages keine grosse Zeichen und Wunder geschehen, so will uns doch keineswegs gebühren, die Gürtigkeit des
 „*Herrn*

(*) Bibel-Übung über Marc. XVI. 17.

„ Herrn und seinen mächtigen Arm bergestalt zu
 „ verkürzen, daß wir sagen sollten: GOTT
 „ könne und wolle solche Zeichen und Wunder
 „ nicht noch heutiges Tages thun, als er ehemals
 „ gethan hat; denn es heißt ohne alle Einschränk-
 „ ung: Diese Zeichen werden denen, die da
 „ glauben, nachfolgen. Obschon Wunder und
 „ Zeichen nicht mehr nöthig, so thun wir dennoch
 „ wohl, wenn wir den Mangel derselben dem
 „ Unglauben zuschreiben, und daß GOTT kei-
 „ ne solche demüthige und einfältige Herzen sün-
 „ det, welchen er ohne Verletzung seiner Ehre,
 „ und ohne ihren eigenen Schaden, den Schatz sol-
 „ cher heiligen Kräfte anvertrauen könnte. (*) --
 Doch ich will mich eigentlich jetzt nicht in diese Mat-
 terie einlassen; sondern nur so viel will ich sagen:
 Wenn es offenbar ist, daß die Apostel und die ers-
 sten Christen, um mehr Gutes zu thun, als sie
 mit ihren natürlichen Kräften zu thun vermögend
 gewesen, außerordentliche Kräfte von GOTT emp-
 fangen haben; wenn es, nach dem Geständniß
 der besten Schrift-Ausleger, und nach zuverlässi-
 gen (Ihnen bekannten) Erfahrungen, auch heut
 zu Tage bey einem grössern Maasse von Glauben
 und Liebe noch möglich wäre, ähnliche Kräfte von
 GOTT zu empfangen, so können wir das als einen
 Schatten zu derjenigen Erhabenheit ansehen, die
 den Christen in jener Welt bevorsteht; und wir
 dürfen um so viel weniger zweifeln, daß es uns
 im zukünftigen Leben an dergleichen Kräften, die
 dem

(*) Sehet die Zusätze.

dem Grabe unserer christlichen Sittlichkeit proportioniert sind, nicht fehlen werde, da Paulus ausdrücklich den Geist, oder die außerordentlichen Gaben des Geistes (denn in diesem Sinne kommt es beynah in allen Stellen der Apostelgeschichte und der Apostolischen Briefe vor, wo nicht offenbar von dem Geiste, als von einer Person geredet wird) das Pfand, den Lastpfenning, (Ἀποβαῖον) das Siegel unserer künftigen Seligkeit nennet.

GOTT ist die Liebe, sagt der liebenswürdigste aller Jünger Christi, -- das heißt: Glückseligkeit aller ist der ewige unveränderliche Zweck Gottes. Alle seine Rathschlüsse, Anstalten, Wirkungen, zielen auf Glückseligkeit. Jesus ist in jedem Sinn das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Er ist auch die Liebe; auch in diesem Sinne vollkommen Eins mit dem Vater. Ihm sollen wir ähnlich werden. **GOTT** hat uns in Christo vor der Grundlegung der Welt erwählet, daß wir heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe seyn. **Glaube und Liebe** bleiben. Wozu sollten wir uns hier immer im Glauben und in der Liebe üben, wenn nicht in der Ewigkeit die Liebe eine herrschende Gesinnung und die wesentlichste Wirkung unsers ewigen Glaubens seyn soll? -- Und daß wir alsdann Christo auch in der Macht und Herrlichkeit, d. i. in dem Vermögen so viel Gutes zu thun, als wir nach unserer moralischen Kraft, zufolge unserer Situation, wollen werden,

wert

werden ähnlich seyn; daran können sie die obans
geführten Stellen nicht zweifeln lassen.

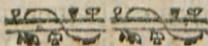
Dies, mein Freund! ist der allgemeinste
Begriff, der mir von unserer zukünftigen Seligs
keit, aus der Offenbarung entgegenstrahle, und
den ich zugleich unserer Natur in allen Absichten
unansprechlich gemäß, und bey jeder wiederhol
ten Betrachtung, unzweifelhafter, erhabener,
gotteswürdiger finde. Wie sehr er dem großen
Zwecke meines Gedichtes zu statten komme,
darf ich Ihnen nicht sagen. Sie empfinden es
ganz! Ganz, wie wichtig jede Bestrebung der
Liebe, jede Übung des Glaubens sey. Laßt uns
einander zu beyden unaufhörlich und herzlich er
muntern. - - Nun habe ich bereits einen groß
sen Theil meines Weges zurückgelegt, wenigstens
den schwersten. Ich habe Ihnen noch sehr viel
zu sagen: Aber, wie sehr wenig, wie gar nichts
ist es alles von dem, was wir sehen und erfahren
werden, wenn das Stückwerk wird abgerhan seyn!

Zürich, den 1. Augst.

1768.

Ganz Ihr eigner

Lavater.



Register.

Register

zum ersten Bande.

A.

Absönderung der Gerechten und Ungerechten.	133.
Ähnlichkeit und Verschiedenheit in den Werken Gottes.	135. 136.
Analogie, eine Quelle von Ideen vom zukünftigen Leben.	10 - 12. 13.
Animals (im Leibnizischen Sinn)	8. 120.
Arzt (Gleichniß davon)	62. 63.
Auferstehung (allgemeine.)	92. 93.
" " Vorstellung dieser Begebenheit.	120. 121.
" " Erste, besonders für die Gerechtesten.	92 - 105. 115 - 117.
" " Vorteile derer, die daran Theil haben.	113 - 115.
Auserwählte.	55.

B.

Bafedow.	90.
Beweise für den grossen Haufen des Geistes und der Kraft.	48.
Bestand des Geistes.	67.
Bondeli.	90.
Bonnet.	3. 84. 126. 137. 143.
Briefe (gegenwärtige) sind ein Theil des Stoffes zu einem Gedichte.	V.
" " nicht anders als Manuscript anzusehen.	VI.
" " sind in der Absicht geschrieben, um Urtheile, Verbesserungen, neue Gedanken zu sammeln.	VII.
Briefe der Apostel.	39 - 41.
Burnet.	90.

C. Cal

E.			
Calvin.	-	-	41.
Character der deutschen Kunstichter.	-	VIII - X.	
Corpus callosum.	-	-	83.
Crügot.	-	-	22.

D.

Demonstration von der Unsterblichkeit der Seele scheint unmöglich.	-	27. 28.	
Durch Jesum thut Gott etwas; wie das zu ver- stehen sey?	-	-	119.

E.

Embryonen, ob sie auferstehen werden?	-	125.	
Entzweck der höhern Poesie.	-	152.	
Engel.	-	17.	
Erscheinungen der Todten.	-	80.	
Erste Menschen.	-	32.	
"Eratra in der Lehre von der Auferstehung, wie zu verstehen?	-	98. 99. 100. 101.	

F.

Fabricirende.	-	78. 79.	
Fertigkeit.	-	62.	
Füßli.	-	1.	

G.

Geschenke, merkwürdige Beispiele davon.	-	79.	
Geist; Geistes-Gaben.	-	173.	
Gelehrte, warum der Verfasser nur für sie schreibe?	-	5 - 8.	
Gerecht, f. Weltgericht.			
Gesetze für die Bildung der Körper.	-	49 50.	
Glauben an Gott.	-	33. u. f. 159. u. f.	
Glauben, ist das allgemeinste Principium der christ- lichen Religion.	-	55 - 60.	
Gleichniß des Apostels, von der Identität des Lei- bes, erklärt.	-	123. 124.	
		Gleich-	

Register.

177

Gleichniß von schlechtbewiesenen Wahrheiten.	106.
Glückseligkeit, (höchste) des Menschen.	157 - 157.
" " im zukünftigen Leben.	157. 158.
Glückseligkeit Christi, worinnen sie bestehe.	45. 159.
Gnadungen.	80. 81.
Grotius.	III.

H.

Hades.	88.
Haller.	23.
Hef.	3.
Himmel der Himmel.	138.
" " ist die unmittelbare Wohnung Christi.	141.
" " und der Christen zukünftige.	141. 142.
" " ob er ein organisirter Körper sey?	143 - 145.
" " ist unbeschreiblich und unermesslich.	146.

J.

Jerusalem (Abt.)	26.
Jerusalem, das droben.	140.
Identität des Leibes, wie sie zu verstehen?	122 - 124.
Jesus von Nazareth.	36 - 39.
" " sein Leiden, und seine Erhöhung, aus einem " " besondern Gesichtspunct betrachtet.	43 - 45.
Inhalt dieser Briefe.	XIII. XIV.
Instinct, (moralischer und animalischer.)	51. 52.
Jrenäus.	107. 109.

K.

Keime des menschlichen Körpers.	50. 83.
Kinder, ob sie auferweckt werden?	125.
Kloppstock.	7. 24. 138. 139. 152. 153.
Kronen, was sie bedeuten.	15.

L.

Lehre der Schrift vom Glauben und Gebeth.	48.
	156. 171 - 175.
Lehre	

M.

D.

Offenbarung von Seite Gottes, der kürzeste und sicherste Weg, uns von der Unsterblichkeit der See- le zu überzeugen.	- - -	32.
" " an Johannes	- - -	111.
Ohnmachten.	- - -	71.
Organisation.	- - -	143. 145.

P.

Petersen.	- - -	106.
Plan der heiligen Schrift.	- - -	31. 46.
des Gedichtes von der Ewigkeit.	- 18 -	21.
Planeten	- - -	119.
Positive Anstalten Gottes.	- - -	68.
Positives bey unsrer Seeligkeit.	- - -	62.
Prüfungsstand.	- - -	49.

Q.

Quellen unsrer Vermuthungs-Gründe, in Absicht auf das zukünftige Leben	- - -	9 - 24.
---	-------	---------

R.

Richter der Welt.	- - -	131. 132.
-------------------	-------	-----------

S.

Sandkorn.	- - -	138.
Säulen im Tempel Gottes.	- - -	14 - 16.
Schechinah im Himmel.	- - -	148.
Schrift, (heilige.)	- - -	31. 91.
Seelenschlaf.	- - -	88.
Sembeck.	- - -	III. 150.
Sinn (theologischer.)	- - -	15.
Spalding.	- - -	I. 26.

E.

Tausendjähriges Reich Christi auf Erden, Lehre das von geprüft.	
Teller.	105 - 113.
Tertullian.	91.
Thabor.	101.
Thron Gottes.	17.
Tissot.	148.
Tobler.	6.
Tod.	167.
" geschieht nach einem allgemeinen Befehle.	70 - 72.
Traun (merkwürdiger) Herrn Zimmermanns.	71. 85.
	75.
Tscharner.	ii. f. iv.
	4.

B.

Behiculum der Seele.	82. 121.
Veranlassung des Gedichtes von der Ewigkeit.	3.
Verklärung Christi auf Thabor.	17.
Vermuthungs-Gründe für die Unsterblichkeit der Seele.	19 - 26.
Verdant und Einkleidung des Gedichtes von der Ewigkeit.	22. 23.
Versuch, (Sembecke) die Versetzung der Seligen in die Stelle der Teufel schriftmäßig zu beweisen.	150.
Vorbericht soll zweymal gelesen werden.	XIV.
Uebung im Glauben, die ganze Vorbereitung auf die christliche Seligkeit.	56.

W.

Wage des Beyspiels.	VIII.
Weltgericht, Hauptsätze davon.	128. 129.
" wie die Handlungen und Gesinnungen der Menschen dabey offenbar werden.	129. 130.
" Dauer desselben.	134.
Weltenkeime.	137.
	Welt.

Register.

181

Weltkörper	138.
Willkürliche Gnade und Anstalten.	62. 133.
Witby	104. 111.
Witz, (Antistes) Meynung von den Ursachen, warum keine Wunder geschehen.	171.
Wohnungen der Christen im zukünftigen Leben.	135.
" " " Ihr Stand gegen den Thron Christi.	148. 149.

Y.

Young.	5. 26.
--------	--------

Z.

Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens.	61 - 64.
Zusammenstellung der Gerechten.	132. 133.
Zustand der abgeschiedenen Geister.	85 - 87.
" " " (merkwürdiger) des Verfassers beim Entschlummern.	72. u. s. f.
Zweck des Gedichtes von der Ewigkeit.	4.

* * *

Schriftstellen, welche angeführt oder erklärt werden.

Ecclesiast. XII. 14.	129.
Jesajas. LIII.	162.
" " " LX.	110.
Matthäus. VIII. 11.	109.
" " " XX. 28.	161.
Marcus. IX. 23.	156.
" " " XVI. 15. 16. 17.	170.

M 3

Lucas.

Lucas.	IX. 31.	-	-	17.
"	XIII. 28. 29.	-	-	109.
"	XIV. 14.	-	-	95.
"	XVI. 23.	-	-	88.
"	XVIII. 29. 30.	-	-	109.
"	XIX. 11 - 27.	-	-	109.
"	XX. 35 - 38.	-	-	95.
Johannes.	V. 20 - 22.	-	-	161.
"	VI. 28. 29.	-	-	95.
"	VI. 39. 40.	-	-	57.
"	XIV. 23.	-	-	142.
"	XVII. 20. 23. 24.	-	142.	163.
"	XVIII. 36.	-	-	112.
Geschb. der Apostel.	I. 7.	e	-	109.
"	III. 6.	-	-	156.
"	III. 19. 20. 21.	-	-	107.
"	XXIV. 15.	-	-	93.
Brief an die Römer.	VIII. 17. 29. 32.	-	-	164.
"	XI. 25. 26.	-	-	107.
"	(Erster) an die Corinth.	III. 21 - 23.	-	164.
"	"	XV. 22.	-	93. 125.
"	"	22. 24.	-	100. 101.
"	"	35. 38.	-	122. 123.
"	"	49.	-	164.
Brief (Zweyter) an die Corinth.	V. I.	-	-	89.
"	an die Galater	IV. 26.	-	140.
"	"	VI. 7. 8.	-	61.
Brief an die Epheser.	I. 20. 21.	-	-	141.
"	"	IV. 7 - 10.	-	162.
"	an die Philipper.	II. 5. 11.	-	160.
"	"	III. 7 - 14.	-	96.
"	"	20. 21.	-	165.
Erster Brief an die Theß.	IV. 13 - 17.	-	-	97 - 100.
Zweyter Brief an Timoth.	II. 12.	-	-	165.
Brief an die Hebr.	I. 3.	-	-	141.
"	I. 9.	-	-	161.
				Zwey

Register. 183

Zweyter Brief Petri. I. 3. 4.	-	-	165.
" " " III. 10.	-	-	119.
Erster Brief des Joh. III. 12.	-	-	165.
Offenbarung an Joh. III. 12 - 49.	-	15.	16.
" " " III. 21.	-	-	166.
" " " V. 12.	-	-	162.
" " " VI. 9.	-	-	88.
" " " XIV. 13.	-	-	61.
" " " XX.	-	-	93.
" " " XX. 4. 5. 6.	-	102. 105.	
		110.	117.
" " " XX. 7.	-	-	166.
" " " XXI. XXII.	-	-	149.
" " " XXI. 7.	-	-	166.
" " " XXII. 5.	-	-	166.



181

181

181	-	181	181
182	-	182	182
183	-	183	183
184	-	184	184
185	-	185	185
186	-	186	186
187	-	187	187
188	-	188	188
189	-	189	189
190	-	190	190
191	-	191	191
192	-	192	192
193	-	193	193
194	-	194	194
195	-	195	195
196	-	196	196
197	-	197	197
198	-	198	198
199	-	199	199
200	-	200	200



Goe 2022 (1/3)

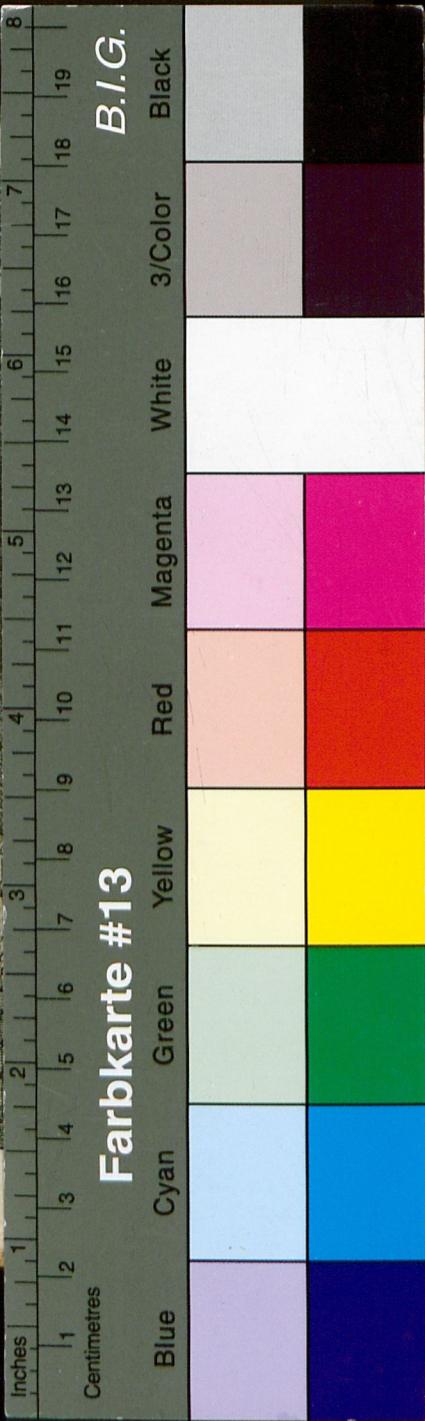
1078

ULB Halle

3

006 838 618

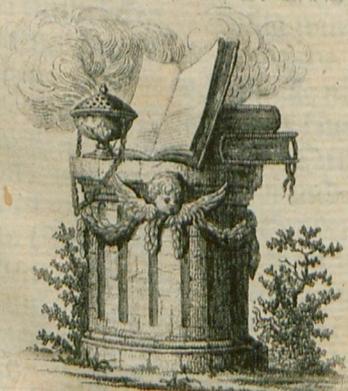




Ausichten
in die
Ewigkeit,
in Briefen

an
Herrn Joh. George Zimmermann,
Königl. Großbritannischen Leibarzt
in Hannover.

Erster Theil.



Neue verbesserte Auflage.

Frankfurt am Mayn. 1773.
Gedruckt und zu finden bey Johannes Bayrhoffer,
auf der kleinen Gallengäß.

